

September 2015 - 3/15

42. Jahrgang, DVR 0562927

Der *Kärntner* Jagdaufseher

FÜR JAGD- UND WILDSCHUTZ



Offizielles Nachrichtenorgan des
Kärntner Jagdaufseherverbandes mit Jagdrechts-,
Natur-, Tier- und Umweltschutzmitteilungen

www.jagdaufseher-kaernten.at



Aus dem Inhalt September 2015

3/15

Titelfoto: „Die Zwergohreule alias Tschuk“
Foto: Michael Tiefenbach

Die Seite des LO	Hüttengedanken	3–5
Wissenswertes	Habicht – Vogel des Jahres 2015	6–11
	Die Zwergohreule in Österreich	12–15
	Kein Räuber ohne Beute	16–19
	Nutztiere und der Wolf	20–21
	Europa und der böse Wolf	22
	Wie setzt man einen Notruf per Handy ab	23
	Die Hainbuche – ein altes Wehrholz	24–25
	Trockene Magerwiesen	26–27
Blick ins Land	4. Begehung der Staatsgrenze	28
	Kärntner Hundetage	29
	Wald-Wild-Wissen im Jahr des Niederwildes	32
	Hornissenaussiedlung vom Radsberg	33
In den Farben der Natur	Gefiederte Begegnungen	30–31
Jagdrechtsecke	Schießübung und ungebührliche Lärmerregung	34
	Widerruf der Bestellung zum Jagdschutzorgan	35
	Campingstuhl als Ansitzeinrichtung	36
Verbandsgeschehen	42. Landesvollversammlung in Pörschach	38–43
	Jagdaufseherprüfung 2015 und Zeugnisübergabe	44–46
	Jagdaufseherkurs und -prüfung 2016	47
Meinungen und Diskussionsbeiträge	Windenergieanlagen in Lebensräumen unserer Raufußhühner	48–50
	Was brauchen unsere Rehe?	51
	Die falschen Abschussrichtlinien	52
Jagdkultur	Dank und Gedanken von Dr. Anton Kranner. Jagdhornbläsergruppe Longegg	53 56
Gratulationen	Peter Pirker zum 60er	54
	Der KJAV gratuliert	55
Tipps, Termine	Buchvorstellungen, Termine	57–59
Adressen Buchverlage	59

Journaldienst in der LGS Mageregg

Jägerhof Mageregg, 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175,
Tel. 0463/597065, E-Mail: kjav@utanet.at

Die stellv. LK Marianne Mirnig betreut unsere LGS und steht den Mitgliedern wöchentlich, mittwochs von 9.00–12.00 Uhr und von 13.00–16.00 Uhr persönlich, telefonisch oder via Mail für folgende Anliegen zur Verfügung:

- Bekanntgabe von Adressänderungen, Austritten oder Todesfällen
- Bekanntgabe von Änderungen der Bankverbindung oder Kontonummer
- Anfragen zur Mitgliedsbeitragszahlung
- Verkauf von Verbandsutensilien
- Termisierung für persönlichen Vorsprachen bei Verbandsjuristen und Landesvorstandsmitgliedern in der LGS
- Kontakte zur Hausbank, der Sparkasse Feldkirchen
- Diverses



Der KJAV wünscht seinen
Mitgliedern einen spannenden
und unfallfreien Jagdherbst.

Foto: B. Wadl

**Redaktionsschluss für die
Ausgabe 4/2015: 15. November 2015**

Rennstrecke Nockalmstraße

„Ich war heuer als Tourist für zwei wunderschöne Wochen in Kärnten. Im Nockalmgebiet wollte ich bei einer Wanderung die wunderschöne Landschaft genießen. Und was habe ich erlebt? Den ununterbrochenen Lärm von Motorradfahrern, die sich auf der Nockalmstraße benehmen, als ob sie auf einer Rennstrecke wären: Vollgas geben auf allen Geraden, die Kurven so eng wie möglich nehmen. So ein Benehmen ist gefährlich für alle Autofahrer und Fußgänger, die sich in dieser Gegend langsam bewegen, um die Landschaft zu genießen.“

Henri-Claude Vareil, Frankfurt am Main

Dieser Leserbrief eines deutschen Urlaubers, veröffentlicht in der Kleinen Zeitung vom 23. Juli d.J., bestätigt eigentlich nur das, was ich als Nockalmjäger schon seit Jahren beobachte. Die Nockalmstraße ist keine Biker-Genuss-Strecke, sondern eine Biker-Bolzer-Strecke. Hinweistafeln nach der Mautstelle wie „Alpinroad – slow down“ oder „Fahren Sie langsam“ beeindrucken diesen Teil der Verkehrsteilnehmer nur wenig bis gar nicht. Die Maschinen werden auf den Geraden zwischen den Kehren ausgetestet, soviel sie hergeben und das bei Schönwetter fast den ganzen Sommer über, Tag für Tag.

Sogar Dr. Johannes Hörl, Vorstandsvorsitzender der Glockner Hochalpenstraße AG (GROHAG) und damit Verantwortlicher für die Nockalmstraße, appellierte in einer ORF-Frühschoppensendung von der Zechner Alm an der Nockalmstraße am 19. Juli d.J. an die Biker, zumindest in den späten Nachmittagsstunden im Interesse des Wildes leiser zu fahren. Sein Wort in des Bikers Ohr ...

Nicht wenige Kradfahrer sind im Sommer trotz Motorradfahrverbot auch nach 18.00 Uhr, auf der Nockalmstraße unterwegs und kommen damit in den Genuss von zwei Vorteilen. Ab diesem Zeitpunkt sind die Mautschranken geöffnet und das Fahrverbot wird von der Exekutive kaum kontrolliert. Bis zum Eintritt der Dunkelheit um 21.30 Uhr lässt sich so unbeschwert und mautfrei durch die Kurven bolzen ...!



Hüttengedanken ...

Text: Bernhard Wadl · Fotos: B. Wadl und M. Mirnig

Besucherstromlenkung und Wegegebot?

Auch von einer notwendigen Besucherstromlenkung und einem Wegegebot der vielen Besucher in den Nockbergen – keine Spur. Jeder kann laufen und gehen wohin er will, in diesem sensiblen Natur- und Wildtierlebensraum. Ein Beispiel gefällig: Mitte August besetzte Marianna den höchsten Ansitz in unserer Jagd, um dort nach Murren Ausschau zu halten. Gegen Mittag beobachtete sie, wie ein Mann mit seinem Buben sich weitab vom markierten Wanderweg über den sogenannten „Ochsensteig“ ihrem Standort näherte. Als sie den offensichtlichen Touristen ansprach, stellte es sich heraus, dass es sich um einen Holländer mit seinem ca. zehnjährigen Sohn handelte, der bewusst den Wanderweg verlassen hatte, um auf einen anderen Weg zum Ausgangspunkt seiner Wanderung zurückzukehren. Allerdings wusste er jetzt nicht mehr, wo er zurückgehen müsse? Nach freundlicher Aufklärung über sein Handeln und Tun hat sie ihm den Weg zurück zum Wandersteig erklärt.

Und bald werden wieder die Preiselbeeren reif und die Alm bis zum ersten Schnee von „Grantnklaubern“ übersät sein! Also alles beim Alten in der Kernzone des Biosphärenparks Nockberge ...

Mountainbiker für freie Fahrt auf Forststraßen

Dieser Diskussion hatte sich die Jägerschaft im Frühsommer dieses Jahres zu stellen. Eine Moun-

tainbiker-Vereinigung aus Kremsmünster/OÖ („Up-move“) fordert eine Änderung des Forstgesetzes. Denn es darf zwar jeder die Wälder „betreten“ - „Befahren“ ist aber nur mit Zustimmung des Eigentümers bzw. Straßenerhalters erlaubt. Daher ist Mountainbiken vielerorts verboten. Vertreter von Grundbesitzern, aber auch Jäger sprachen und sprachen sich gegen eine solche Gesetzesänderung aus.

Ohne Gesetzesänderung keine Besserung in Sicht

Wo Mountainbiken nicht ausdrücklich erlaubt ist, dort ist es verboten. Die Mountainbiker von „Up-move“ möchten erreichen, dass Mountainbiker legal auf allen Wegen fahren dürfen, sagt dessen Gründer, ein Unternehmer aus Schlierbach/OÖ: „Ohne Gesetzesänderung ist keine Besserung in Sicht. Jedermann darf den Wald zu Erholungszwecken betreten. In Österreich ist halt das Radfahren von diesem Betretungsrecht zu Erholungszwecken ausgenommen. Im umliegenden Ausland ist das natürlich mitumfasst“, heißt es von dieser Ecke.

Diese Diskussion bzw. Forderung, die in OÖ ihren Ausgang gefunden hat und im vergangenen Sommer österreichweit geführt wurde, veranlasste das ORF-Landesstudio OÖ, eine österreichweite Internetumfrage bei den Hörern zu starten. Die Fragestellung lautete wie folgt: Wie sehr stören Mountainbiker im Wald? Das am 17. Juli veröffentlichte Ergebnis war eindeutig:

Sehr: 51,95 % · Ein wenig: 4,48 % ·
Überhaupt nicht: 43,57 %

„Upmove“ will aber weiterhin öffentlichkeitswirksam gegen Grundbesitzer demonstrieren, die Mountainbiker anzeigen, sagt deren Sprecher. „Das ist ja auch eine wesentliche Aufgabe der Demokratie, dass Gesetze immer wieder an die gelebte Realität angepasst werden. Und das ist höchste Zeit.“ Rund ein Fünftel des österreichischen Forststraßennetzes sei bereits für Mountainbiker freigegeben worden, heißt es aus dem Lebensministerium. Gesetzliche Änderungen seien derzeit nicht geplant. Es ist nur zu hoffen, dass es auch so bleibt und die Politik nicht vor den Forderungen eines Bruchteiles der Gesellschaft (Mountainbike-Hardliner) in die Knie geht!



„Runter vom Gas! Slow down!“ Die Realität auf der Nockalmstraße ist aber eine andere.



Freie Fahrt für Mountainbiker auf Forststraßen?

Foto: Shutterstock



Ins Land einischaun ...

Am Ende eines Hitzesommers ...

Nach 2003 war der vergangene Sommer der he-Beste in den zweihundertjährigen Wetteraufzeich-nungen. Urlaubsbedingt konnte ich mich im Juli einige Wochen im Schatten hinterm Haus und durch kurzfristige Flucht auf die Alm der Hitze entkommen. Bei plus 20 Grad ließ es sich hier oben ganz gut aushalten, während die arbeitende Welt



Der 67. Landesjägertag im Metnitztal war ein gut besuchter und von sehr interessanten Wortmeldungen und Diskussionen geprägt.

im Tal bei 30 Grad plus ihr Dasein fristen musste. Aber schon Anfang August hatte mich diese arbei-tende Welt wieder und es hieß Dienst schieben, ohne Rücksicht auf die Außentemperaturen ...

Ins Land einischaun ...

In den vergangenen Wochen waren aber nicht nur Liegestuhl, Lesen und Schwimmen im Klopeiner See angesagt, sondern auch der Besuch einiger (jagd-licher) Veranstaltungen im Lande und die Wahrneh-mung so manch freundlicher Einladung. Wie auf Seite 31 nachlesbar, war ich Ende Juni mit einem Vortrag bei den 2. Kärntner Hundetagen in Klagen-furt präsent. Das Interesse der dortigen Besucher an meinen Ausführungen hielt sich leider sehr in Grenzen. Besonders erfreulich war der Besuch der letzten „Wald-Wild-Wissen-Veranstaltung“ für dieses Jahr in der Bärenhütte in Tröpolach. Über Initiative des örtlichen Bjm.-Stv. Bruno Maurer und des HRL Erwin Salcher werden dort schon über Jahre im Sommer die Kinder der Volksschulen und Kindergär-ten des gesamten Gailtales für einen Vormittag von den Projektleitern Anita und Harald Bachmann im richtigen Verhalten in unserer Natur und Wildle-bensräumen unterrichtet. Es war erfreulich mitzuer-leben, mit welch großem Engagement dort Kinder und Jäger gleichermaßen bei der Sache waren.

Landesjägertag und Jagdaufseherprüfungsfeier 2015

Zwei offizielle Termine waren für den LO natürlich auch wahrzunehmen im vergangenen Sommer. Der 67. Kärntner Landesjägertag am 13. Juni im Gast-

hof „Seppenbauer“ in St. Salvator, der sowohl war den guten Besuch wie auch die rege Diskussions-bereitschaft der Delegierten anlangt sicherlich ein sehr interessanter war. Über seinen genauen Ver-lauf wurde in der Augustausgabe des Kärntner Jäger schon sehr ausführlich berichtet. Am 19. Juni luden die KJ und der KJAV die Absolventen der Jagdaufseherprüfung 2015 zur feierlichen Zeug-nisüberreichung ins Schloss Mageregg. 55 „Jung-jagdaufseher“ und zwei neue Berufsjäger (siehe Bericht auf Seite 44) konnten in Anwesenheit ihrer Familienangehörigen mit großer Freude aus den Händen des Ljm. und des LO ihre begehrten Prü-fungszeugnisse entgegennehmen.

Grüß Gott auf der Saualm und im Lesachtal

Ein Besuch bei unserem Jagdaufseherkameraden und Wirt Engelbert Süssenbacher auf der „Breit-ofen Hütte“ im Saualmgebiet hoch über Wieting war ein weiterer Fixpunkt im heurigen Sommerpro-gramm. Der ehemalige Restaurantleiter des Airrest Klagenfurt bewirtschaftet dort mit seiner Familie in den Sommermonaten schon einige Jahre diese urige Hütte. Ein wunderbarer Standort mit herr-lichem Ausblick ins Krappfeld, ins nordwestliche Kärntner Land und weit über die Landesgrenzen hinaus. Und wie es auf Almhütten so Brauch ist, kommt man mit den übrigen Gästen bald ins Ge-spräch. Zwei steirische Jagdaufseherkollegen wa-ren zufällig auch dort und freuten sich dann gleich über einige Exemplare des Kärntner Jagdaufseher, die ich immer im Auto habe. Es bleibt nur zu hof-fen, dass das HCB-geschüttelte Görtsschitztal und die Nordflanke der Saualm wieder zu dem werden, was sie immer waren – zu einer der Schatzkammern Kärntens.

Auf die „Collina“ nach Birnbaum ins Lesachtal lud Anfang August der Burgschauspieler i.R. Franz-Günther Heider zur feierlichen Einweihung seiner Hauskapelle und zukünftigen Ruhestätte. Der pas-sionierte Jäger Franz-Günther war es, der gekonnt den Festakt anlässlich unseres 35-jährigen Be-standsjubiläums im Jahre 2008 im Kultursaal in Liesing moderiert hat. Seither ist er dem LO und dem KJAV sehr verbunden. Es war ohne Zweifel ein schöner Tag in dieser herrlichen Gegend mit vielen netten Begegnungen und Gesprächen mit Jägern,



Die Wildwiese warf heuer einen Rekordertrag ab. Der Heuhaufen passte kaum in den kleinen Futterstadel.

Freuden und Menschen rund um diesen Künstler mit Lesachtaler Ursprung. Die Einladungen zu zwei runden Geburtstagen verdienter Funktionäre und einem Sommergespräch mit „kulinarischen Hoch-genüssen“ ins Haus unseres Landeskassiers runde-ten den Besuchsreigen des LO und seiner Marianna in diesem Sommer ab.

Wildheuernte in der Bauer Alm

Nach einer kurzen Regenphase Ende Juli waren wieder heiße Tage angesagt und die Wildheuernte auf der Wildwiese in den Nockbergen stand heran. Unsere Jagdkameraden Rudi und Raphael haben mit dem Motor- und Sensenmäher die Vorarbeit geleistet. Kaum zwei Tage Trockenzeit in der Som-meronne brauchte das frische Almgras, um als hochqualitatives Wildheu in den Stadel einge-bracht zu werden. Mit Marianna und Willi waren wir für diese schwere Arbeit diesmal nur drei Leu-te. Die Ernte war aufgrund des guten Wachstums in den Sommermonaten so ertragreich wie selten in den Jahren zuvor und wir haben uns am Ende des Tages selbst gewundert, dass wir die große Menge Heu überhaupt im Stadel unterbringen konnten.



Auf sie machen dieser Tage wieder vieler Almbesucher Jagd – „Granntn“.



Wenn der Spätsommer die Alm-landschaft langsam herbstlich färbt sind der Tage bis zur Hirschbrunft nicht mehr viele.

Herbst auf der Hochalm – „Hochzeit der Könige“

Der Sommer, der ein Rekordsommer war, ging punktgenau wie von den Meteorologen vorherge-sagt mit einsetzendem Regen und starker Abküh-lung am 2. September nahtlos in den Herbst über. Tiefere Temperaturen sollten auch für eine größe-ren Beweglich- und Sichtbarkeit des Wildes hier auf der Hochalm sorgen. Der vergangene Jagdsommer war mit der Erlegung von zwei Stück Schalenwild und zwei Jungfüchsen sehr bescheiden. Es kann also nur besser werden und wir freuen uns jeden-falls auf spannende und interessante Herbstjagd-tage! In den zwei vergangenen Jahren konnten wir

am Revierrand seit vielen Jahren wieder einige meldende Hirsche bestätigen.

Mit dem Verkehr ist es jetzt ruhiger und stiller ge-worden auf der Nockalmstraße. Bald wird die Däm-merung hereinbrechen über dem Falkertspitz, der Kuh- und Kapling Alm und der davor liegenden Meierling Alm und es wird höchste Zeit, dass ich mich zum Reidnsitz aufmache. Mit Hilfe von St. Hubertus wird es heute vielleicht ein Weidmanns-heil geben, bevor die hereinbrechende Dunkelheit, wie immer um diese Jahreszeit die schon leicht herbstlich eingefärbte Landschaft der Nockberge langsam in der schwarzen Nacht verschwinden lässt ...



Beim Hausherrn auf der Collina, Burgschauspieler i.R. Franz-Günther Heider.



Zwei Jungfüchse – erfolgreiche Hegearbeit einer Jungjägerin im Birkwildrevier.



Sichern Sie Ihre Hinterbliebenen ab

Die Begräbniskostenvorsorge der ÖBV

- > Schutz der Hinterbliebenen vor finanziellen Belastungen
- > Vorsorge für Kosten, die bei einem Begräbnis entstehen
- > Zusätzlich Deckung von Überführungskosten bis € 15.000,-
- > Einmalbeitrag oder laufende Beitragszahlungen



ÖBV Kärnten
0463/502 222
kaernten@oebv.com
www.oebv.com



Habicht – Vogel des Jahres 2015

Mythen und Fakten

Text: Dr. Helmut Steiner,
Inst. für Wildtierforschung &
OÖ. Forum Natur- & Artenschutz
Fotos: Karl Huber, Helmut Steiner,
Ferdinand Pirmann



Wie bei Wolf und Luchs geht es auch beim Habicht um mehr als „nur“ eine Tierart. Es geht darum, wie Nationalparks zu managen sind. Es geht darum, wie unsere Landes-Naturschutzabteilungen die Schutzgebiete managen sollen. Und wie Naturschutz außerhalb der Schutzgebiete funktionieren kann. Denn diese Art ist sehr wichtig für die Funktionsweise von Ökosystemen.

Der Habicht in Österreich

Aus vielen typischen Landschaften wissen wir nach wie vor fast nichts über seine großräumige Brutdichte. Wobei die Erfassung der Brutdichte aufgrund seiner Heimlichkeit bei uns äußerst schwierig ist und nicht durch „Umfragen“ durchgeführt werden kann. Das gilt für den Alpenraum, der zwei Drittel Österreichs ausmacht (während aus den Schweizer Alpen Studien vorliegen). Aus

der Böhmisches Masse liegt eine ältere Untersuchung vom Truppenübungsplatz Allentsteig vor (A. Gamauf u.a.), die eine recht gute Dichte ergab. Sie ist aber atypisch, weil dort die typische Niederwildjagd nicht betrieben wird. Man kann also nicht davon ausgehen, dass die Dichte im Mühl- und Waldviertel so hoch ist. Aus Ostösterreich gibt es auch Untersuchungen aus den Donau-Auen östlich von Wien, sowie den

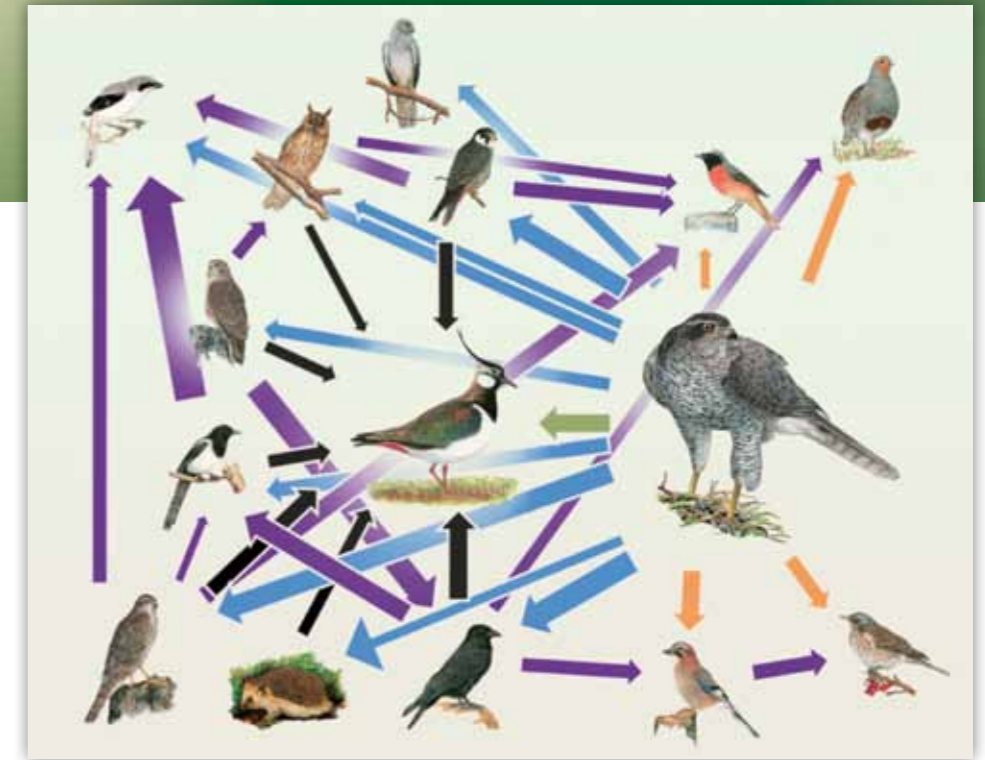
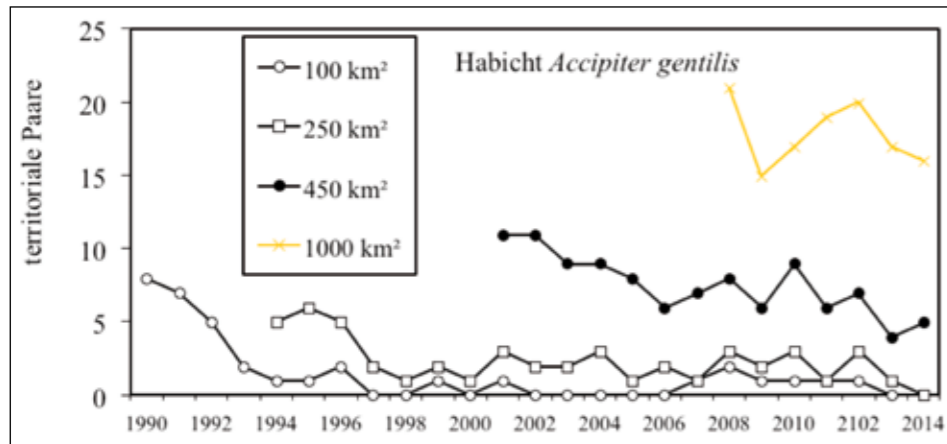
March-Auen (A. Gamauf, P. Sumasgutner, A. Thoby, T. Zuna-Kratky u.a.). Beide Gebiete hatten recht gute Dichten, aber wieder nicht typisch für Ostösterreich, da teilweise in Schutzgebieten und nicht in typischen Niederwild-Jagdgebieten. Ältere Angaben gibt es auch aus dem walddreicheren südlichen Alpenvorland (vgl. Gamauf 1991). Im nördlichen Alpenvorland von Ober- und Niederösterreich wurde jetzt 25 Jahre lang auf bis zu 1000 km eine Habichtpopulation und – das ist entscheidend – quasi experimentelle Änderungen des Vorkommens untersucht. Dabei konnten über 3000 Revierbesetzungen und Bruterfolge verschiedener Beutearten untersucht werden. - Was hat der Habicht also mit dem erfolgreichen Schutz von Kiebitz, Braunkehlchen, Neuntöter und Raubwürger zu tun? Sehr viel, wie im Folgenden gezeigt wird.

Folgende Mythen sind in Naturschutz- und Jagdkreisen Mitteleuropas weit verbreitet:

- „Die Beute reguliert den Jäger und nicht umgekehrt“
- „Seine Beutewahl richtet sich nach den häufigsten Arten“
- „Er ist der größte Feind der Vogelwelt“
- „Er fängt hauptsächlich kranke und schwache Tiere“

Als ein Beispiel von vielen spekulieren Weißmair und Uhl (2012), dass es keine großräumigen Effekte der Greifvögel auf Krähen gäbe.

Großräumige Bestandsentwicklung des Habichts im Raum Traun-Enns-Platte und Umgebung.



In der Natur herrschen komplexe Wechselwirkungen, die zugleich Zurückdrängung von schwächeren und Förderung von noch schwächeren Arten bedeuten können. Hier das Beziehungsgefüge zwischen Habicht, Kiebitz, Greifvögeln, Eulen, Hühnervögeln, Krähenvögeln, Singvögeln und Säugetieren. Bilder R. Schaubberger, Vorlage H. Steiner.

Tatsächlich liegen dieser Einschätzung weder Untersuchungsergebnisse, noch eine gute Literaturrecherche zugrunde. Somit ist sie haltlos. Was schwer wiegt, ist, dass sie verheerend für den Greifvogelschutz wirkt.

In Wirklichkeit gibt es Wechselwirkungen in beiden Richtungen – da der Habicht nicht nur von einer Beutearart lebt, sondern wechseln kann. In Nordskandinavien, wo es nur wenige Beutearten gibt, hat der Zyklus der Raufußhühner einen deutlichen Einfluss auf die Habichtpopulation. Der Habicht reguliert aber umgekehrt folgende Beutearten durchaus massiv, wie die internationale Fachliteratur zeigt:

- Rabenkrähe
- Elster
- Turmfalke
- Wespenbussard
- Mäusebussard
- Moorschneehuhn

Eigene Untersuchungen zeigten massive Einflüsse auf Baumfalke, Sperber, Waldohreule, Wespenbussard und Teichralle: Der Habicht ist ein Schlüsselpredator (keystone predator).

Massive Einflüsse des Habichts bestehen auf den **Sperber**. Bisher wurden 607 Bruten des Sperbers untersucht. Die Sperberpopulation wird nicht einfach nur von der Nahrungsqualität und –quantität bestimmt, wozu rund 14.000 Beuteobjekte im Hinblick auf Masse, ökologische Gilde, Diversität, Jungvogelanteil usw. analysiert wurden. Mindestens ebenso massiv wirkt sich die Habichtpopulation aus: Bei über 5 km Entfernung zum nächsten Habichthorst steigt die Bruterfolgsrate auf über 86 %. Bei großer Nähe von unter 500 m sinkt der Wert auf nur 55 % (n = 421, STEINER 2013). Der Rest ist intermediär. Der Habicht erschafft offensichtlich eine source-

sink-Dynamik: manche Gebiete sind für den Sperber Überschussgebiete, andere dagegen „Verschleißzonen“.

Zu den wichtigsten Lebensraum-Kriterien des **Wespenbussards** gehört genügend Abstand zu Habicht-Brutplätzen; aktive (gefährliche) Habichthorste sind von seinen Nestern 3,09 km entfernt, ehemalige (ungefährliche) dagegen nur 1,43 km (n=25). GAMAUF et al. (2013) bestätigen diesen Befund. Vier Mal wurden bisher die Reste eines vom Habicht gefressenen Wespenbussards gefunden.

Der Habicht ist einer der wichtigsten Regulationsfaktoren für die **Baumfalken**-Population. Ehemalige, „ungefährliche“ Habichthorste sind im Durchschnitt nur 1,49 km entfernt, aktive aber 2,9 km (n = 50). Dies zeigt die aktive Meidung.



Reste einer geschlagenen Krähe



Ing. MAX WANDELNIG

ERDBAU - KALTASPHALT

Land- u. Forstwirtschaft

9330 Althofen
Tel.: 04262/2331
od. 0676/84233111





Immer wieder können Mauserfedern von Habichten sowie frisch gerupfte Ringeltauben gefunden werden, wobei Horstabstände Baumfalken-Habicht von rund 2 km bestehen. Dabei kommt es immer wieder vor, dass die jungen Baumfalken „verschwinden“.

Der Habicht wirkt in der Natur- und Kulturlandschaft als selektive Kraft. Er entnimmt Beutearten nicht entsprechend ihrer Häufigkeit, sondern ganz unterschiedlich. In Relation zu ihrer Siedlungsdichte wurde die Waldohreule besonders stark verfolgt. Dies zeigt den starken Einfluss des Habichts auf **Eulen**-Populationen. Viele dieser vom Habicht zurückgedrängten Arten haben wiederum starke Einflüsse auf andere Arten. Diese dritten Arten können damit vom Habicht deutlich begünstigt werden, wie die internationale Literatur belegt:

- Bruterfolge von Singvögeln in der großräumigen Landschaft (große skandinavische Studie)
- Vorkommen von Watvögeln (z. B. Kiebitz, Bachelorarbeit von Wöhrer 2014)
- Spechtarten wie Dreizehenspecht oder Buntspecht
- Das gefährdete sibirische Flughörnchen, das den Habichtskauz meidet und deshalb die Nähe des Habichts sucht

Man kann den Habicht also mit Fug und Recht als ökologische Schlüsselart bezeichnen. Wenn er in einer Landschaft fehlt, ändern sich ökologische Prozesse und die Vorkommen einer ganzen Reihe verschiedener Arten.

Er wird nicht von natürlichen Feinden reguliert, sondern von der Beute

Die Evolution des Habichts geschah immer inmitten vieler stärkerer Feinde. Praktisch überall auf der Welt gab es immer stärkere Adler, stärkere Eulen wie Uhuarten. Dazu kamen oft größere kletterfähige Raubkatzen und Vielfraße. Feindvermeidung spielt also sehr wohl eine große Rolle. In Nordamerika fehlt er großräumig in Gebieten, wo der Virginia-Uhu vorkommt. Das dürfte der Grund sein, warum er dort eine Relikt-Art der ursprünglichen Waldgebiete ist, wo dieser Feind fehlt.

Im nördlichen Alpenvorland kam es 2014 erstmals gleich in vier Habicht- Brutrevieren zum Auftauchen von Uhus, dessen Bestand sich langsam erholt. In einem Fall wurden die jungen Habichte tatsächlich aufgefressen. Damit bahnt sich auch hier ein Wechsel des Spitzenprädatoren und eine größere Verschiebung im ökologischen Gefüge an, wie bereits von Busche u. a. (2004) für Schleswig-Holstein oder Krüger (2009) für den Teutoburger Wald dokumentiert. Völlig unverständlich sind Äußerungen, wonach die Regula-



Winterliche Amsel-Rupfung. Drosseln bilden die Hauptbeute.



Reste eines vom Habicht erbeuteten jungen Turmfalken



Winterliche Misteldrossel-Rupfung.



Habicht schlägt Junghasen mit Kopfgriff, um nicht von den Hinterbeinen verletzt zu werden (Beizjagd).

torfunktion des Uhus eine „angebliche“ sei (Vortrag N. Pühringer Jahrestreffen oö. Ornithologen Biologiezentrum Linz); Greifvögel, Eulen, Krähenvögel, Würger und andere Gruppen regulieren sich vielmehr gegenseitig weit stärker, als lange angenommen.

Der Jäger ...

*Der Jäger, dessen Ruf erschallt,
der Habicht gehört abgeknallt,
weil sonst er keine Chance sieht,
dass dem Fasan wohl nichts geschieht,
der sollte erst mal, bitte schön,
auf Winterfuchse sitzen geh'n!*

Greifvogelverfolgung war früher Er ist anpassungsfähig und kann durch Verfolgung nicht ausgerottet werden

Bei 200 untersuchten Brutten war die Brutverluste erheblich, obwohl natürliche Feinde wie der Uhu die längste Zeit kaum vorkamen (vgl. Nielsen & Drachmann 1999a). Brutausfälle von bis über 50 % in einzelnen Jahren können nicht auf natürliche Faktoren wie Feinde (Uhu) oder Witterung, sondern nur auf den Menschen zurückgeführt werden (Abb.).

Der Anteil von vorjährigen Brutvögeln („Rothabichten“) ist ein Anzeichen für die Sterblichkeit in der Population, denn Brutvögel sind ausgesprochen reviertreu, sodass nur bei ihrem Tod junge Habichte das Revier übernehmen können. Dieser Anteil war bedenklich hoch, 255 Brutvögel wurden dazu bisher mit Hilfe der Mauserfedern untersucht. Auch Nahrungsmangel, Habitatstrukturveränderungen oder Krankheiten können als Faktoren ausgeschlossen werden. Darüber hinaus liegen direkte Funde von Verfolgung vor:

- Abschuss von Ästlingen vom Horst
 - durchschossene Horste mit Gelege
- Es ist allerdings möglich, effiziente Verfolgung äußerst heimlich zu betreiben, wie im Folgenden ausgeführt wird. Zum Beispiel durch Fanganlagen mit Ködertieren auf nicht einsehbaren, schwer kontrollierbaren Privatgrundstücken, Hinterhöfen oder Flachdächern. Offizielle Ausnahmegenehmigungen in den betreffenden Bezirken liegen dafür nicht vor (W. Jiresch, K. Huber pers. Mitt.). Früher wurde der Habicht auch schon einmal in großen Teilen Niederbayerns ausgerottet, ebenso wie in Großbritannien.

Der Habicht fängt hauptsächlich Fasane (Krähen sind zu schlau)

Im Folgenden werden so weit möglich die jahreszeitlichen Brennpunkte der Erbeutung von konfliktträchtigen Arten dargestellt, die hohe Wertschätzung im Rahmen der Niederwildjagd genießen.



Ein Althabicht am Sprengel.



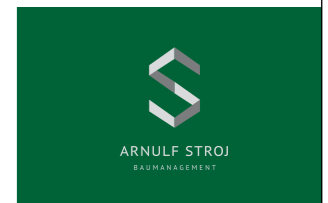
Rothabicht (Jungvogel)

ERFAHRUNG • KOMPETENZ • ZUVERLÄSSIGKEIT

BAUMEISTER Ing. Arnulf Stroj
Baumanagement GmbH

9536 St. Egyden
Tel. 0676 70 72 093
office@bm-stroj.at

Bauen Sie auf uns.



Beratung • Entwurf • Planung • Bauaufsicht • Ausschreibung • BauKG • Projektentwicklung • Projektleitung

Ein verhaupter Rothabicht am Reck. Er ist bei Falknern ein beliebter Beizvogel. Typisch für den Jungvogel – sein getropftes Federkleid.



Junger Habicht-Nestling. Meist wachsen 2–3 Junge heran.

Beim **Fasan** erfolgt die stärkste Erbeutung außerhalb der Brutzeit: Im Jänner, Juli und August erreicht er über 15 % der Beutetiere. Zwischen Februar und Juni liegt der Wert nur zwischen 3 und 8 %. Es werden von April bis September mehr Hennen erbeutet (141 geschlechts- und zeitbestimmte Prädationsfälle). Von 373 alters- und zeitbestimmten Fällen wurden im Juni knapp die Hälfte und im Juli und August fast 80 % Jungvögel erbeutet (Abb.).

Beim **Feldhasen** wurden überwiegend Jungtiere erbeutet. Im Mai und Juni liegt der Prozentsatz bei rund 3 %, im August maximal bei 14 %. Im langjährigen Vergleich liegt der Wert zwischen 1 und 7 %.

Das **Rebhuhn** macht unter 1 % der Beute aus. Es fällt auf, dass von Jänner bis April deutlich mehr erbeutet werden, danach deutlich weniger. Dies ist auf die Revierbesetzungsphase zurückzuführen, wo noch wenig Deckung besteht, aber hohe Rufaktivität in der Dämmerung.

Bei der **Stockente** besteht ein ähnliches Minimum von April bis August.

Es ist durchaus damit zu rechnen, dass derartige Prädationsereignisse immer wieder von Jagdübungsberechtigten bei Ansitzen direkt beobachtet werden, oder auch mit Wildkameras dokumentiert werden. Schwierig ist jedoch für den Beobachter die Einordnung des ökologischen Effektes, im Vergleich zur Erbeutung von Beutegreifern durch den Habicht. Es entsteht leicht der subjektive Eindruck, dass der Habicht hauptsächlich Fasane schlägt, was nicht zutrifft. Direkte Gespräche mit zahlreichen Jägern bestätigen diese Einschätzung.

Die Analyse von mehr als 6000 Beuteresten ergab: Der Habicht erbeutet mehr Feinde der Bodenbrüter als diese selbst – namentlich Eichelhäher, Waldohreule, Waldkauz, Rabenkrähe, Elster, Sperber, Turmfalke, Mäusebussard und Baumfalke. Zudem verdrängt er diese ungeschützten Baumbrüter viel stärker. Nestflüchter und Bodenbrüter können in erheblich größerer Nähe zum Habicht brüten, denn die Jungen können sich in der Bodenvegetation verstecken.

Dagegen sit-

Um den Habichtthorst liegen zahlreiche Brutnachweise des Fasan im 500-Meter-Umkreis vor.

zen zum Beispiel junge Krähen in ihrem Nest-Napf völlig ungeschützt vor dem Habicht. Zahlreiche Brutnachweise des Fasan im 500-Meter-Umkreis um den Habicht-Horst liegen vor – aber kein einziger der Krähe. Es scheint so, dass die Ergebnisse von Kenward aus Schweden, wo der Habicht Fasane deutlich dezimierte, nicht so ohne weiteres auf Mitteleuropa übertragbar sind. Somit ist nicht ausgeschlossen, dass die Verfolgung des Habichts die Interessen der Jagd schädigt. Es ist jedenfalls klar, wie hoch und fachlich anspruchsvoll der Forschungsbedarf für die Managementpraxis ist.

Zum Management unserer österreichischen Nationalparks

Greifvögel treten hier so wie Luchse, Schalenwild, Wildschweine, Graurinder und Murbodner Rinder als aktive Gestalter des Artenspektrums auf. In den **Donauauen** und **March-Auen** kommt durch die Wiederbesiedlung mit Seeadler, Kaiseradler und Uhu Dynamik ins System. Werden Rot- und Schwarzmilan, und der Habicht zurückgehen? Hier Vergleiche zu den Untersuchungen von A. Gamauf und anderen zu ziehen, ist prioritär für das Verständnis des Ökosystems. Es kommt hier der für Mitteleuropa von Prof. Wolfgang Scherzinger geprägte Begriff der „Faunen-Renaturierung“ ins Spiel. Mit anderen Worten, top-down-Kaskaden im zuvor unvollständigen Ökosystem. Am **Neusiedler See** geschieht ähnliches. Aus Kasachstan weiß man, dass Kaiseradler gerne viele junge Weihen fressen. Aus Schottland, dass Steinadler Kornweihen abdrängen. Die großen Adler fressen zudem die räuberischen Großmöwen, Kormorane, Reiher, und Störche, sowohl Jungtiere als auch Altvögel. In den **Hohen Tauern**, **oö. Kalkalpen** und im **Gesäuse** dürften Steinadler dafür sorgen, dass junge erstgebärende Gämsen oft ihren Nachwuchs verlieren. Wie groß ist ihr Beitrag zum großen ökonomischen Problem des Wildverbisses in den Hochlagen? Wie stark wird der Fuchs zurückgedrängt, womöglich manche Raufußhühner gefördert? Offene Fragen sind auch, inwieweit sich der Habicht in Mitteleuropa auf Fischadler-, Schreiadler- und baumbrütende Wanderfalken-Populationen auswirkt.

Dank

Unserem Team (alphabet., ohne Titel) W. Christl, K. Erdei, T. Gassner, K. Huber, W. Jiresch, T. Wöhler; für Bilder zudem an R. Katzinger.

Literatur (Auswahl)

Gamauf, A. (1991): Greifvögel in Österreich. Bestand - Bedrohung - Gesetz. Umweltbundesamt Monographien Bd. 29, Wien, 136 pp.

Kenward, R. (2006): The Goshawk. Poyser, London, 360 pp.

Steiner, H., G. Haslinger, W. Jiresch, N. Pühringer & S. Stadler (2006): Ökologische Nische und Naturschutz: Das Beispiel Greifvögel und Eulen in Wald und Gebirge. Vogelkd. Nachr. OÖ. 14/1: 1 – 30.

Steiner, H. & CH. BÖCK (2007): Greifvögel und Jagd: Zu Fragen der Prädation und der Akzeptanz. Öko.L 29/4: 28-35.

Steiner, H. (2009): Experimentelle Hinweise auf die allgemeingültige Relevanz der "predation risk landscape" bei der Habitatwahl von Vögeln am Beispiel des Systems Habicht-Sperber-Baumfalke-Kiebitz. Vogelwarte 47: 311.

Steiner, H. (2009): Bestandseinbruch des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Alpenvorland, großräumige Dichte und vorläufige Faktoren für Habicht- und Wanderfalken-Prädation. Vogelkd. Nachr. OÖ. 17/1-2: 45-71.

Steiner, H. (2014): Wie funktioniert die Kulturlandschaft? – Öko-Ornithologie der Traun-Enns-Platte und die Vögel Oberösterreichs (Teil I): Öko.L 36/2: 27-35.

Steiner, H. (2014): Wie funktioniert die Kulturlandschaft? – Öko-Ornithologie der Traun-Enns-Platte und die Vögel Oberösterreichs (Teil II): Öko.L 36/3: 29-35.

Steiner, H. (2014): Aktuelle Schlüsselfragen im Artenschutz bei Vögeln: Bodenbrüter, Krähenvögel, und Beutegreifer-Akzeptanz. Im Auftrag der Landesumweltanwaltschaft Oberösterreich. 68pp.

Weißmair, W. & H. UHL (2012): Siedlungsdichte von Elster (*Pica pica*) und Rabenkrähe (*Corvus corone*) auf ausgewählten Probeflächen in Oberösterreich. Vogelkd. Nachr. OÖ. 20: 25-48.

Wöhler, T. (2014): Zum Einfluss des Habichts *Accipiter gentilis* auf den Kiebitz *Vanellus vanellus*. Bachelorarbeit, Univ. Salzburg, 59 pp.

Erwachsene Habichte zeigen einen grauen Rücken.

Wildeckauf



www.wild-strohmeier.at

8820 Neumarkt/Stmk., Bahnhofstraße 59

Tel. 03584/3330, Fax 03842/811 52-24

8700 Leoben, Waltenbachstraße 10

Tel. 03842/811 52, Fax-DW 4

e-mail: office@wild-strohmeier.at

Zurück in die Zukunft



R8 Success

Die Erfolgsgeschichte der R8 Professional Success wird fortgeschrieben mit dem ergonomisch perfektionierten Lochschaft in ausgewähltem Nussbaumholz.

In höchster Vollendung verbindet die R8 Success einzigartiges Design mit modernster Technologie.

Blaser

Import & Fachhandels-Auskunft:
Idl GmbH | Südbahnhofstr. 1
A-990 Lienz
office@waffen-idl.com



Die Zwergohreule (*Otus scops*) stellt eine Besonderheit der österreichischen und Kärntner Avifauna dar. Unser Bundesland beherbergt mit mind. 30 Brutpaaren noch den größten Bestand in Österreich, bei dem in den Jahren ab ca. 1970 ein massiver Einbruch registriert werden konnte.

Bestand, Ökologie und Schutz in Zentraleuropa, unter besonderer Berücksichtigung der Kärntner Artenschutzprojekte

Otus scops Die Zwergohreule in Österreich

Text: Gerald Malle, Remo Probst
Fotos: Gerhard Rotheneder, Ernst Modritsch, Michael Tiefenbach, Helmut Zwander

Die Zwergohreule (*Otus scops*) ist eine charakteristische Kleineulenart Eurasiens mit dem Hauptvorkommen ihrer Nominatform (*O. s. scops*) von der französischen Atlantikküste im Westen beginnend über den gesamten Mittelmeer- und Schwarzmeerraum bis zum Kaspischen Meer im Osten. Sie bevorzugt halboffene, extensive Lebensräume in wärmebegünstigten Lagen und jagt vor allem Großinsekten. Daher muss sie ihre Brutgebiete in Mitteleuropa in den Wintermonaten verlassen, um in Afrika südlich der Sahara in insektenreichen Gebieten zu überwintern. Als Höhlenbrüter ist sie zusätzlich noch von größeren Baumhöhlen abhängig, die ihr entsprechende Nistmöglichkeiten bieten. Sie unterliegt daher zahlreichen Gefährdungsfaktoren im Brutgebiet, auf dem Zug und in den Überwinterungshabitaten, doch ist der Verlust an geeigneten Lebensräumen besonders gravierend. Schon Mitte der 1990er Jahre begann man daher in Österreich, das am Nordrand ihres Verbreitungssareals liegt, mit der Durchführung von Artenschutzprojekten, mit denen man den rasanten Bestandsrückgang aufzuhalten versuchte. Die vorliegende Publikation (siehe Seite 15) stellt daher vor allem die Ergebnisse der Artenschutzprojekte in Kärnten und im Burgenland dar und bietet einen Blick über den Tellerrand hinaus ins übrige Österreich und nach Europa. Konkret wurde mit dieser Arbeit versucht, eine Übersicht der

aktuellen Bestandssituation und Populationsentwicklung der Zwergohreule in Österreich und den angrenzenden Ländern unter Mitarbeit dort tätiger Ornithologen zu bieten. Eine Beschreibung ihrer Lebensräume und Habitatansprüche, sowie die Darstellung ihrer Brutbiologie und Nahrungsökologie als spezialisierter Insektenjäger bilden den Kernbereich des Buches. Natürlich wurden auch Themenbereiche wie Zugwege, Beringungs- und Erfassungsmethoden erklärt und die wesentlichen Gefährdungsfaktoren mit ihren daraus resultierenden Schutzanstrengungen beschrieben. Da die Art in unseren Breiten extensiv genutzte Kulturlandschaft besiedelt, war es von Anfang an wichtig gemeinsam mit den Landwirten und Grundbesitzern vor Ort den Brutbestand zu erhalten und in Verbindung mit lebensraumverbessernden Maßnahmen vielleicht sogar eine Bestandsausweitung zu erreichen. Daher stellte die Bewusstseinsbildung für die hohe naturschutz-

fachliche Wertigkeit, Erhaltungswürdigkeit und Eigenart des Südkärntner Raumes einen zentralen Teil der Schutzprojekte dar, da mit dem Schutz des Lebensraumes der Zwergohreule auch die hohe Lebensqualität der dort ansässigen Bevölkerung sichergestellt werden kann.

Doch nun zu den Inhalten der einzelnen Buchkapitel selbst:

Artbestimmung, Mauser und Lautäußerungen

Es werden hier sowohl optische als auch akustische Merkmale dieser zweitkleinsten heimischen Eulenart dargestellt (Körperlänge um 20 cm, Flügelspannweiten um 50 cm, Männchen sind etwas kleiner als Weibchen). Das Körpergewicht ist ebenfalls geschlechtsabhängig (zwischen ca. 80 g bis 120 g), hängt aber auch von der Jahreszeit ab (vor den Zugperioden sind die



Bei diesen fünf Jungvögeln handelt es sich um die Nestlinge nach der Beringung. Sie wurden nach diesem Belegfoto wieder in den Nistkästen zurückgesetzt und sofort wieder vom Altvogel weiter gefüttert. Der unterschiedliche Wachstumsfortschritt (unterschiedlicher Dunenanteil im Gefieder) ist gut erkennbar.

Vögel am schwersten). Auffällig sind die namensgebenden Federohren (wie beispielsweise auch bei Uhu, Waldohreule und Sumpfohreule), das Gefieder variiert von grau über braun bis rotbraun. Die Jugendentwicklung und Mauserzyklen sind komplex, einem ersten Dunenkleid (Neoptil) folgt das Mesoptil, das direkt ins Jugendkleid übergeht und noch im Herbst erfolgt eine Mauser ins 1. Winterkleid. Im Alter mausern die Zwergohreulen einzelne Federn, wohl in Abhängigkeit von der geographischen Lage noch in den europäischen Brutgebieten, um schließlich im Überwinterungsraum die Mauser zu beenden. Im Brutgebiet ist besonders ihr in den Monaten April bis Anfang Juni einsetzender „tjüt“-Ruf bekannt, doch wurden eine Fülle weiterer Lautäußerungen im Text angeführt und auch individuelle Rufunterschiede, die anhand von Spektrogrammanalysen beim burgenländischen Artenschutzprojekt durchgeführt wurden, sind beispielhaft dargestellt.

Taxonomie und Verbreitung

Die Taxonomie der Zwergohreulen ist bis heute noch nicht vollständig aufgelöst. Innerhalb der Art gehen die meisten Autoren von sechs Unterarten aus, welche von Südeuropa und Nordafrika bis nach Pakistan und an den Baikalsee vorkommen. In Mitteleuropa brütet die Nominatform *Otus scops scops*. Die allermeisten Zwergohreulen überwintern offenbar in Afrika (Sahel- bis offene Regenwaldzone), wobei aber vor allem die Individuen der Mittelmeer-Unterarten Standvögel sind und keinen Zug antreten. In Österreich ist die Art nur mehr auf Restvorkommen in Kärnten, dem Burgenland und der Steiermark mit Einzelbruten in Niederösterreich beschränkt. Nach heutigem Wissensstand könnte die Zwergohreule als wärmeliebende Spezies zu den Gewinnern der Klimaerwärmung gehören, vorausgesetzt die Landnutzung entspricht ihren Ansprüchen.

Lebensraum

Die Zwergohreule bewohnt trockene, warme, halboffene Landschaftstypen. Dazu zählen Kulturlandschaftselemente wie Obstgärten, Korkeichen- und Olivenwälder, Feldgehölze, Heckenbereiche, Randzonen lichter Laubwälder und Weingärten sowie vereinzelt sogar offene Waldtypen. Die Nähe des Menschen wird nicht gescheut und man kann die Art daher in Streuobstwiesen, in Hotel- und Parkanlagen, auf Campingplätzen, in Ortschaften mit dörflicher Struktur und in weg begleitenden Alleen antreffen. Wichtige Voraussetzungen sind offene Habitate zur Jagd, eine entsprechende Beuteverfügbarkeit und ein ausreichendes Angebot an großen Nisthöhlen. In Österreich brütet diese Eule bis auf 840 m. ü. A. hier in Kärnten, doch ist bekannt, dass sie auch in Höhen bis max. 1.250 m. ü. A. (Wallis, Schweiz) ihre Brutnester tätigen kann. In diesem Kapitel werden Lebensräume in den Nachbarstaaten sowie in den Bundesländern Österreichs detailliert beschrieben und alle bekannten Kärntner Brutreviere im Anhang 1 nochmals fotografisch präsentiert. In unserem Bundesland werden namentlich auf dem Sattnitz-Zug südexponierte Grünlandgebiete mit Hochstamm-Obstbaumkulturen, zahlreichen Strukturelementen und Lebensraumrequisiten (Böschungen, Wiesenbäche, Hecken, Einzelbäumen etc.) und dörflichen Siedlungen als Bruthabitat genutzt.

Methodik

In einem eigenen Methoden-Kapitel wird die Beringung und Erfassung der Zwergohreule dargestellt. Es kamen neben Aluminiumringen der Vogelwarte Radolfzell (Dimension GN = 6 mm Innendurchmesser) auch neuartige Transponder-Ringe zum Einsatz. In Kärnten wurden diese fast nur für Jungvögel verwendet, da in der Bevölkerung keine Akzeptanz für den Fang von Altvögeln bestand. Die Bestände bzw. der Zeitpunkt der Beringung wurden durch ein Rufmonitoring, durch Nistkastenkontrollen und auch durch den Einsatz von Nistkästen mit Infrarotkameras überprüft bzw. vorbereitet. Im Text wird der genaue Ablauf der Beringungsmaßnahmen, immer mit dem Ziel, möglichst wenig Störung zu verursachen, dargestellt.

Beringungsergebnisse

Von 1998 bis 2013 wurden in Kärnten 364 Zwergohreulen, fast ausschließlich Jungvögel, beringt. 21 Individuen davon, bis auf ein Individuum, bei dem das Geschlecht nicht festgestellt werden konnte, sind ausschließlich Weibchen, die im Projektgebiet wiedergefunden werden konnten. Qualitativ konnte bestätigt werden, dass in Projektrevieren geborene Jungeulen wieder zurückkehren (Geburtsortstreue) und auch an der

	Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Überwinterung												
Zug												
Balz												
Brut												
Nestlinge												
Ästlinge												

Gute Reviere der Zwergohreule zeichnen sich durch Strukturreichtum, Höhlenangebote und ausreichend Nahrung, in Kärnten vorrangig große Heupferdarten (*Orthoptera*) aus.

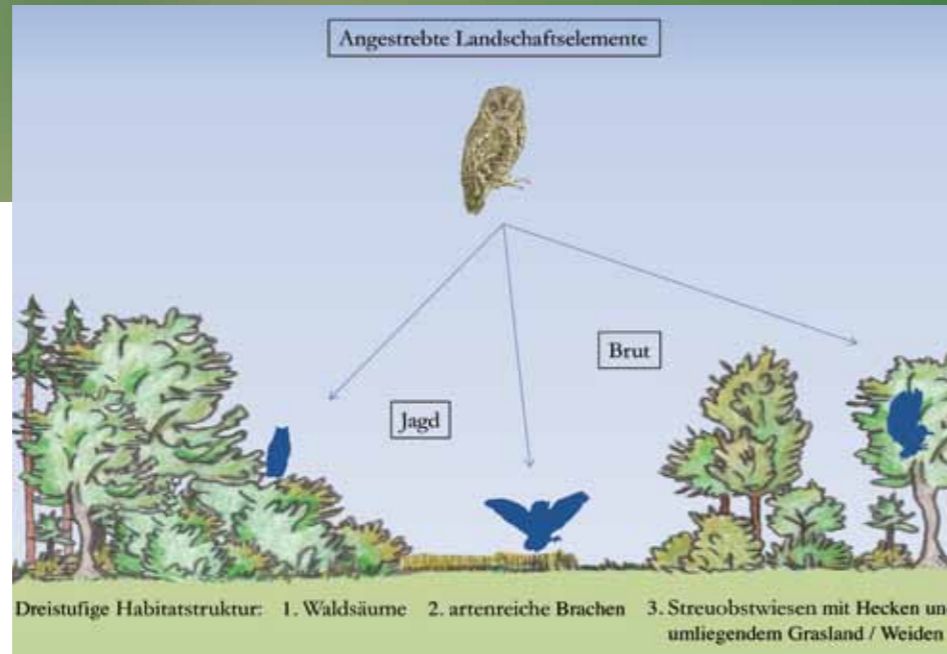


Nach Süden exponierte Hanglagen mit Streuobstgärten und ein Lebensraummosaik mit Extensivwiesen prägen das Landschaftsbild am Plöschenberg auf dem Sattnitz-Höhenzug. Im Hintergrund das Rosental mit den Karawanken-Vorbergen und den Karawanken.

zunehmenden Expansion der Brutverbreitung im Bundesland beteiligt sind. Die vermutlich weltweit nachgewiesene älteste wildlebende Zwergohreule (neun Jahre) konnte bei Mostitz auf dem Sattnitz-Höhenzug gefunden werden.

Häufigkeit in den Brutgebieten

Der Gesamtbestand der Zwergohreule beträgt in Europa inklusive der Vorkommen in Russland, der Türkei, in den Kaukasusstaaten und auf Zypern 210.000 – 440.000 Brutpaare. Dies entspricht 50 bis 74 % der globalen Population. Für Österreich wird die Bestandsentwicklung nach Perioden getrennt aufgelistet und anhand von Verbreitungskarten dargestellt. Man kann davon ausgehen, dass die Art durch Habitat- und Brutplatzverlust in den 1980er und 1990er Jahren den Tiefpunkt des Vorkommens erreicht hatte. Durch Schutzprojekte im Burgenland und in Kärnten konnte eine Bestandsstabilisierung erreicht und in gewissen Bereichen sogar eine Zunahme festgestellt werden. Im Jahr 2014 betrug der Brutbestand in Österreich insgesamt mindestens 46 Brutpaare, 30 davon in Kärnten.



Jahresablauf der Zwergohreule. Sie erscheint ab Anfang April in Kärnten und verlässt unser Bundesland wieder bis Mitte September (schwarze Umrandung). Grafik: R. Probst

Nahrungsökologie

Wenngleich eine Fülle von Nahrungstieren für die Zwergohreule nachgewiesen werden konnten (auch Mäuse und Kleinvögel), kann sie als fast ausschließlicher Insektenfresser eingestuft werden. Heuschrecken, Falter und Käfer gehören zu ihren wichtigsten Beutetieren, unter ihnen beson-

ders auch Heupferd-Arten (*Tettigonia* spp.). Für Kärnten konnte gezeigt werden, dass die hier ansässigen Zwergohreulen viele Heupferde fressen (Nachweis mittels Infrarotkameras) und es in den Verbreitungsschwerpunkten der Eulen auch besonders viele Heupferde gibt. In jüngster Zeit brachten Telemetriestudien und die Verwendung von Restlichtverstärkern Klarheit über die Raum-

nutzung der Eulen. Die Individuen bejagen zu meist nur kleine Flächen (< 50 ha) und sind häufig bei Krautsäumen, extensiv bewirtschafteten Wiesen, Magerwiesen etc. zu finden. Als Ansitzjäger nutzt sie häufig Jagdwarten wie tote Äste und Zaunpfähle, um ihre Beutetiere überwiegend im Flug von der Vegetation abzulesen.

Brutbiologie

Die Zwergohreule beginnt unmittelbar nach ihrer Ankunft im April mit der Balz. Als Nistplatz werden fast ausschließlich Höhlen, in Österreich vor allem Nistkästen, gewählt. Ab Ende Mai werden in unseren Breiten meistens vier bis fünf Eier gelegt, der Legebeginn kann sich aus Witterungsgründen und daraus resultierender Nahrungsarmut um einige Wochen verschieben. Die Bebrütung des Geleges beginnt ab dem zweiten Ei und dauert 24 bis 25 Tage. Mit einem Alter von ungefähr 20 Tagen springen die Jungvögel aus der Bruthöhle. Sie sind noch nicht voll flugfähig und verteilen sich im bzw. um den Höhlenbaum. Die Kärntner Zwergohreulen erreichen vergleichsweise sehr hohe Brutkennziffern. Das deutet auf eine gute Nahrungsbasis, wenig Konkurrenz und vor allem auf eine sehr geringe Prädationsrate hin. Vor dem Abzug kann noch eine kurze Herbstbalz vernommen werden.

Wanderungen

Die Zwergohreule ist der einzige echte Weitstreckenzieher unter den heimischen Eulenvögeln. Im April kehrt sie aus dem afrikanischen Winterquartier zurück. Über den schwierig zu beobachtenden Abzug gibt es nur wenige Daten, vermutlich erfolgt dieser hauptsächlich im September. Während im Herbst die Eulen wohl recht zielgerichtet gegen Süden fliegen, verlängern am Frühjahrszug nicht wenige ihre Flugstrecke und tauchen so auch an ungewohnten Stellen auf. Dies kann als Ausbreitungsbewegung zur Erschließung neuer Lebensräume gedeutet werden.

Gefährdungsursachen

Wie alle Vögel sind auch Zwergohreulen einer Fülle von Gefährdungsursachen ausgesetzt. Dies reicht von Krankheiten bis zu Fressfeinden, wobei hier namentlich Uhu, Waldkauz, Marder, aber auch Hauskatzen zu nennen sind. Die Hauptgefährdung besteht aber sowohl direkt als auch indirekt durch den Menschen. Durch die Umwandlung von Habitaten und Intensivierung der Lebensraumnutzung, technische Pollution der Landschaft (z. B. Kollisionen an großen Glasflächen), den Einsatz von Pestiziden sowie, vor allem am Zug und in den Überwinterungsgebieten,

auch die direkte Verfolgung, kommen viele Individuen zu Tode. Die Art gilt aber derzeit in Mitteleuropa von der Klimaveränderung her als noch nicht bedroht.

Schutzmaßnahmen

Für die Zwergohreule können Artenschutzmaßnahmen relativ einfach gestaltet werden, wenn man ihre Bedürfnisse in Bezug auf Jagdverhalten und Brutmöglichkeiten berücksichtigt. In Kärnten konnten dabei folgende vier Schwerpunkte umgesetzt werden:

1. das zahlenmäßig ausreichende Ausbringen von genügend groß dimensionierten Nistkästen,
2. das Pflanzen von Hochstamm-Obstbäumen (als Jagdhabitat, nach dem Heranwachsen auch als Bruthabitat),
3. die Extensivierung von Nahrungsflächen (Biodiversität, späte Mahdzeitpunkte etc.) und der Erhalt von Landschaftselementen (Hecken, Einzelbäume, Wiesenbäche etc.) sowie
4. eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit.

Schutzgut Zwergohreule

Der erfolgreiche Schutz dieser Art hat auch eine wichtige rechtliche Komponente. In diesem Kapitel werden daher die wichtigsten Gesetze und Verordnungen, von denen die Zwergohreule betroffen ist, vorgestellt. Abgehandelt wurden die Rote Liste, das Washingtoner Artenschutzabkommen CITES, die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union, die Berner sowie die Bonner Konvention, die SPEC-Kategorien und das Important Bird Areas Konzept von BirdLife International, die Alpenkonvention, das Kärntner Naturschutz- und Jagdgesetz und schließlich die Kärntner Prioritätenliste von BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten.



Gerald Malle & Remo Probst

Die Zwergohreule in Österreich

In dieser umfangreichen Monographie werden erstmals für Österreich alle Aspekte im Leben dieser besonderen heimischen Eulenart beleuchtet: Die Bestimmungsmerkmale und Mauerzyklen, die Taxonomie, die Nahrung, die Brutbiologie, die Phänologie und der Reproduktionserfolg sowie die aktuelle Verbreitung und mögliche Einflüsse zukünftiger Klimafaktoren. Ihr Lebensraum wird beschrieben und auch ein Blick über die österreichischen Grenzen hinweg in die Nachbarländer getätigt.

Abschließend vervollständigen Kapitel über die Gefährdung, den Schutz und ein historischer Abriss das Bild über die Art. Den Autoren war es ein besonderes Anliegen, mit dieser Publikation allen Akteuren im Naturschutz eine Hilfestellung zur Durchführung von Artenschutzprojekten zu bieten.

Naturwissenschaftlicher Verein Kärnten, 21,- Euro



Historisches zur Namensgebung

Ein abschließendes Kapitel befasst sich noch mit der wechselvollen Namensgebung. Heute sind in Fachkreisen nur noch die taxonomischen Begriffe Zwergohreule bzw. *Otus scops* anerkannt, im Kärntner Volksmund kennt man aber noch die Bezeichnungen Tschuck, Tschugg und Tschop.

BUSCHENSCHENKE MÖRTL

Das Ausflugsziel inmitten des Miegerer Jagdgebietes

Für alle Jäger und Naturliebhaber

Anfragen unter
(04225) 8252 oder
(0664) 1838976

Geöffnet ab 15.00 Uhr •
Montag und Dienstag Ruhetag



Sie kommen zurück, mit Macht drängen Wölfe wieder nach Mitteleuropa und die Alpenländer. Wilde Wölfe werden in immer mehr Ländern zum Alltag, doch der will gemeistert werden, denn einfach ist Umgang mit dem neuen Mitspieler im Revier nicht.

Vorarlberg, Osttirol, Salzburger Land, Oberbayern – die Liste der nachgewiesenen und vermuteten Wölfe in Österreich und im Nachbarland wird in diesem Sommer immer länger. Schweiz, Slowenien und Italien beherbergen inzwischen etablierte Familiengruppen, deren Nachwuchs regelmäßig neue Lebensräume erkundet. Anders als in Österreich und Deutschland kann dort schnell beim „Wildtiermanagement“ reagiert werden: Fachstellen planen und setzen in Zusammenarbeit mit Praktikern vor Ort großräumig entsprechende Maßnahmen um; Konflikte, auch zwischen Jagd, Land- und Forstwirtschaft, werden „auf Augenhöhe“ verhandelt und nach für alle akzeptierbaren Lösungen wird gesucht. Doch hierzulande und in Deutschland ist die Jagd an Grund und Boden gebunden. Das hat zur Folge, dass auch der Umgang mit Wildtieren eher kleinräumig, revierweise geplant wird und für weiterreichendes Vorgehen weder genügend fachkundiges Personal (Wildbiologen, Wildhüter) zur Verfügung steht noch Wildtiere (ob Wolf oder Hirsch) als eigenständiges „Naturgut“ großflächig bei Planung und Verwaltung berücksichtigt werden. Dieser Zustand spiegelt sich auch in den sogenannten Managementplänen wider, die in Österreich und Deutschland aufgestellt werden. Ein Beispiel aus Bayern zeigt das besonders deutlich. Drei Jahre lief der Versuch, einen Managementplan Stufe 2 für den Wolf auf die Beine zu stellen. Aufgeschreckt vom missglückten Umgang mit dem jungen Braunbär Männchen „Bruno“ im Sommer 2006 verordneten sich die bayerischen Behörden eine dreistufige Gebrauchsanweisung für rückkehrende Fleischfresser: Stufe 1 gilt, wenn ein Bär oder Wolf durchs Land zieht, Stufe 2 soll den Umgang mit ihm regeln, wenn er sich irgendwo niederlässt, und in Stufe 3 müsste man sich Gedanken machen, was passieren kann, wenn sich Wolf und Wölfin in einem Gebiet zur Familiengründung niederlassen.

Während in der ersten Stufe nur mehr oder weniger geregelt ist, wer die Strichliste durchwandernder Tiere führt, war der Ernstfall für Stufe 2 bereits vor vier Jahren akut. Damals hatte sich ein junger Wolf aus den Westalpen das Gebiet zwischen Isar und Inn, entlang der deutsch-österreichischen Landesgrenze, als passablen Lebensraum ausgesucht. Im Winter 2010 auf 2011 hielt er sich dort auf und „untersuchte“ regelmäßig Rotwild-Wintergatter und



Wolfsmanagement in Deutschland Kein Räuber ohne Beute

Text: Dr. Christine Miller · Fotos: Shutterstock

freie Fütterungen auf leicht zugängliches Nahrungsangebot.

Der Wolf selbst „verschwand“ etwa im Februar 2011 in der Gegend – inzwischen wandern regelmäßig Wölfe durch Bayern, die Möglichkeit, dass einer von ihnen länger dort bleibt und sich die Vorfälle wiederholen, sind hoch. Doch in Sachen Anpassung des jagdlichen Managements bei Wolfpräsenz herrscht in Bayern, das durch seine rigide Politik beim Umgang mit Schalenwild weitem berüchtigt ist ein offizielles Denkverbot.

Anders sieht das in Österreich aus. Der Managementplan aus dem Jahre 2012 bestätigt zumindest, dass in der Frage, wie und auf welche Weise Wölfe die Überwinterungspraxis beim Rotwild beeinflussen können, deutlicher Forschungsbedarf ist, und spricht diese „Hausaufgabe“ auch deutlich an. Zeit sollte man jedenfalls nicht mehr vertrödeln, denn der Druck von Jungwölfen in die frei stehenden Lebensräume in den Ostalpen nimmt Jahr für Jahr zu.

Natürliche Dynamik

Wölfe sind Meister im Erobern neuen Lebensraums. Beide Geschlechter streifen weit und gerne umher. Im Durchschnitt legen sie auf der Suche nach einem eigenen Revier rund 500 Kilometer zurück, mit Tagesetappen von über 70 Kilometer. Aber manche Wölfe wandern auch 1000 Kilometer und weiter. Mit etwa zwei Jahren lösen sich Söhne und Töchter aus ihrem Familienverband und marschieren los. Selbst breite Flüsse werden durchschwommen – wie kürzlich an der Donau in Niederösterreich nachgewiesen. Autobahnen oder stark befahrene Straßen überwinden sie mit Hilfe von Durchlässen oder Brücken. Aufnahmen von Wildkameras zeigen die nächtlichen Verkehrsteilnehmer. Und immer wieder kommen sie auf ihrem Weg zu einem eigenen Revier buchstäblich unter die Räder. Jungwölfe bleiben am liebsten in Landschaften, die ihrer Heimat ähneln. Wölfe aus flachen Regionen besiedeln deshalb eher flache Gebiete, Tiere aus den

Nulltarif: Dafür sind weder Wild noch Natur zu haben

Alpen orientierten sich an gebirgigen Landschaftsformen. Kein Wunder also, dass die Lausitzer Wölfe, die sich an der deutsch-polnischen Grenze in Sachsen angesiedelt hatten, vor allem nach Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein oder bis nach Weißrussland unterwegs waren. Auch Dänemark beherbergt inzwischen eine ansehnliche Zahl Wölfe. Die Artgenossen aus den italienisch-französischen Westalpen und vom Balkan strömten dagegen in die Schweiz, Österreich oder nach Bayern aus oder gelangten entlang von Jura, Vogesen und Eifel nach Norden. Für Fachleute war dieses Verbreitungsmuster nicht überraschend. Ob in den vergangenen Jahren mal Wölfe aus einem Gehege frei gelassen wurde, lässt sich zwar nicht ausschließen, spielt aber für den Schwung, den die Ausbreitung des Wolfes in Mitteleuropa genommen hat, keine Rolle. Alle bisher gefundenen Tiere, die weit ab von anderen Wolfsgebieten aufgetaucht sind, wurden auf ihren Wegen und in ihrem Herkunftsgebiet ziemlich lückenlos „überwacht“. Vor allem Österreich liegt im Überschneidungsgebiet der Aktionsradien aller europäischen, expandierenden Wolfspopulationen: Westalpen, Balkan, Lausitz, Karpaten. Im Süden und Westen der Republik können praktisch täglich Wölfe auftauchen und sich niederlassen.

Fallstrick Föderalismus

Wie in der Bildungspolitik muss auch im Umgang mit Wildtieren jedes Bundesland im föderalen Österreich oder Deutschland sein eigenes Patentrezept entwickeln. Bei einer Wildart, die großräumig unterwegs ist und ganz neue Herausforderungen im Jagdbetrieb fordert, zeigt sich, wie schwierig es wird, wenn jedes Bundesland sein Fahrrad neu erfinden muss. Österreich hat es im Gegensatz zu seinem Nachbarland geschafft, einen landesweiten

Managementplan aufzustellen. Bei der Behandlung der Beutetiere herrscht dagegen die übliche eigene „Bundeslandesherrlichkeit“. Für das Monitoring, das heißt das Erfassen wo eine Art auftaucht, wieviel Tiere es gibt und wie der Bestand wächst, gibt es zwar allgemeine, grundsätzliche Richtlinien. Aber die wenigen zentral ansässigen Fachleute in Österreich geraten schnell an die Grenze der Belastbarkeit, wenn in einem Jahr an mehreren Stellen Risse, Sichtungungen oder Funde kontrolliert und untersucht werden müssen. Hier wird das Fehlen entsprechender Strukturen vor Ort, wie sie zum Beispiel die Schweiz mit der Wildhut kennt, deutlich. Und dabei wäre diese Basisarbeit, zu der auch das sogenannte Monitoring gehört, dringend geboten. Denn auch andere Wildtiere müssten fachlich beobachtet werden. Derartige Aufgaben, Bestandestands und Verbreitung von Baumarder bis Alpengams (für diese Arten muss jedes EU-Land eine entsprechende Meldung erstellen) gehen im normalen Jagd- und Forstbetrieb schlichtweg unter. Es fehlen bisher unabhängige, professionelle Struk-

turen, die unter Einbeziehung von Jagd und Forst diese Aufgabe fachlich solide zu übernehmen – obwohl Österreich dazu durch internationale Regelungen verpflichtet wäre. In einigen unserer Nachbarländer sind dafür Berufsgruppen, vergleichbar unseren Revierjägern, gebunden an behördliche Strukturen, verantwortlich. Die Franzosen, die seit etwa 20 Jahren wieder Wölfe im Land haben, nutzen zum Beispiel ein Netz aus Fachleuten verschiedener Behörden. Diese Truppe ist nicht nur für eine einzige Art zuständig, sondern je nach Bedarf auch für Schalenwild, Flug- oder Niederwild sowie geschützte Tiere. Diese hauptamtlichen Profis werden unterstützt von Experten verschiedener Verbände und von Ehrenamtlichen, die rund zehn Prozent der am Monitoring Beteiligten ausmachen. In Deutschland liegt das Verhältnis (nicht nur beim Wolf!) bei höchstens einem Prozent Profis und mindestens 99 Prozent Ehrenamtliche. Mit einer gut ausgebildeten, flexiblen Mannschaft und klaren Zuständigkeiten des staatlichen Jagd- und Wildtierbüros (ONCFS) können die Franzosen viele Doppelstruk-



Jungwölfe drücken vermehrt schon in die freistehenden Lebensräume der Ostalpen.

Donau
VIENNA INSURANCE GROUP

Wildtier-Management ist mehr als Zahlen und Schießen



Im Durchschnitt frisst ein Wolf in den Alpen 2,5 kg Fleisch pro Tag.

turen und leer laufenden Aktionismus vermeiden. Einzig in Sachsen sind mittlerweile erste Schritte in diese Richtung unternommen worden: in jedem Landratsamt gibt es dort zwei hauptamtlichen Ansprechpartner für alles, was draußen kreucht, flucht und reißt.

Wild holt Wolf zurück

Vor gut 150 Jahren war West- und Mitteleuropa praktisch wildleer. Reh, Rotwild, Gams, selbst Schwarzwild war aus vielen Regionen verschwunden – und mit ihnen auch große Beutegreifer. Seit rund 100 Jahren haben Jagdgesetze und Hegebemühungen dafür gesorgt, dass Schalenwild seine alten Lebensräume wieder erobert hat, nicht immer zur Freude von Forst- und Landwirtschaft. Während dieser Zeit verging kaum eine Dekade, in der in Österreich ebenso wie in Deutschland nicht auch Wölfe immer wieder auftauchten. Vor rund 20 Jahren war dieser Zustrom kaum noch zu bremsen, vor allem nachdem die Art auch international unter Schutz gestellt wurde. Wir befinden uns heute am Ende einer langen Entwicklung, in der die ausge-

räumte Wildbahn Europas, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts am Boden befand, wieder erholt hat, zumindest was Schalenwild und Raubwild angeht. Wenn es darum geht, den Einfluss von Wölfen auf ihre Beute zu berechnen, kursieren manchmal wilde Hochrechnungen. Die Fakten sind weniger spektakulär. Im Durchschnitt frisst ein Wolf in den Alpen, der etwas leichter als seine polnischen Verwandten ist, etwa 2,5 Kilogramm Fleisch pro Tag. Die holt er sich von drei bis vier Kilo Beute. Familien nutzen einen Riss komplett, Einzeltiere lassen manchmal mehr als die Hälfte eines Risses liegen, der dann anderen Aasfressern zur Verfügung steht. Da Wölfe Opportunisten sind, reißen sie die Tiere, die es häufig gibt und leicht zu erwischen sind. In der Lausitz sind das Rehe, in den Alpen Rotwild, vor allem Kälber, schwache und alte Stücke. In den Westalpen, wurde der Einfluss von Wolfsrudel auf die dort lebenden Schalenwildarten genauer untersucht und hochgerechnet: Auf einer Fläche von 20 000 bis 30 000 Hektar fallen pro Jahr etwa 12 Stück Rotwild, 20 Rehe und 6 Gämsen den Wölfen zum Opfer.

Über genaue Zahlen lässt sich natürlich immer streiten und die Variation zwischen Ländern und Wölfen ist tatsächlich unglaublich groß. Doch in allen bisher untersuchten europäischen Lebensräumen, weder in Skandinavien, in den Westalpen, in Sachsen oder in Slowenien brachen die Jagdstrecken von Schalenwild nach Ankunft der Wölfe ein. Vom Wildvernichter und Waldförderer Wolf also keine Spur! Doch in keiner dieser Regionen gibt es ein derart unnatürliches und menschen-gesteuertes Rotwildmanagement wie im deutschsprachigen Alpenraum. Je kleiner die Rotwildgebiete, je intensiver Fütterung und Wintergatterung, je weniger störungsfreier Lebensraum und je geringer die Toleranz gegenüber Verbiss, desto größer wird der Einfluss von Wölfen als „Störfaktor“ in diesem System sein. Trotzdem – in den Managementplänen aus deutschen Ländern, kaum eine Spur davon zu finden!

Dr. Christine Miller, Wildbiologin und Autorin beschäftigt sich seit Kindesbeinen an mit Wildtieren. Nach dem Studium in München, Zürich und Wien arbeitete die gebürtige Oberbayerin in vielen Ländern von Neuseeland, Kanada bis England, vor allem an Schalenwild. Sie betreibt das „Büro für Wildbiologie Bayern“, in dem verschiedene Forschungsprojekte im Alpenraum bearbeitet werden. In Bayern und einigen Nachbarländern engagiert sie sich in der Aus- und Fortbildung von Jägern, Jagdaufsehern und Berufsjäger. Seit Mitte dieses Jahres ist sie 2. Vorsitzende des Naturschutzverbandes „Wildes Bayern, AG zum Schutz von Wildtieren und ihren Lebensräumen in Bayern e.V.“



Pläne, die nicht planen

Etliche deutsche Bundesländer haben inzwischen ausgearbeitete Managementpläne für den Umgang mit dem Wolf. Jeder dieser Pläne ist etwa gleich lang, zwischen 40 und 50 Seiten. Auch was das Thema Wild und Wolf angeht, wird nicht viel Papier verschwendet: Mögliche Konflikte, die zwischen Wolf und Jagd auftauchen, lassen sich auf einer Seite zusammenfassen, die daraus abgeleiteten Maßnahmen nehmen mal eine Spalte (Brandenburg) bis zu etwas über eine Seite ein. Nur Thüringen und Sachsen nehmen Bedenken wenigstens ernst und erkennen Handlungsbedarf, zum Beispiel bei der Entwicklung von Dam-, Muffel und Auerwild. Auch das Thema einer Jagdwertminderung soll in Sachsen zumindest vom Ministerium aufgegriffen und bearbeitet werden. Der österreichische Plan sieht sogar echten Handlungsbedarf.

In Bayern dagegen mit seiner restriktiven Rotwildpolitik und vielen schneereichen Wintereinständen genügt dagegen eine Dreiviertel Seite zum Thema Jagd. Zwar haben von den Ministerien eingesetzte, paritätisch besetzte Arbeitskreise diese jeweiligen Themen diskutiert und Vorschläge gemacht. Das Papier des jagdlichen Arbeitskreises wurde aber vom Land- und Forstministerium noch im Papierkorb versenkt, ehe die Tinte getrocknet war.

Die Gefahr für frei und weitjagende Jagdhunde wird dagegen überall erkannt. Großräumige Bewegungsjagden mit weit jagenden Hunden – gerne von sonst sehr Wolfs-freundlichen Gruppen propagiert – sind in Wolfsgebieten wohl schwerlich machbar. Nur in einem Punkt sind sich zumindest in Österreich alle Länder einig (mit Ausnahme von Oberösterreich): Schadenersatz für Schäden in Jagdruhegebieten gibt es nicht.

Auch wenn die Erfahrungen zeigen, dass Wölfe für den Menschen nicht gefährlicher sind als Schwarzwild und Rotfuchs, wird in jedem Management ausführlich geregelt, was mit einem Tier zu geschehen hat, das als Bedrohung für Menschen eingestuft wird. Für solche Wölfe gibt es kein Pardon und auch keine Diskussion! In allen Managementplänen ist klar geregelt, dass solche Tiere schnell aus der Wildbahn genommen werden.

Wer die fachlich entscheidende Einstufung nimmt, ist nicht ganz so klar geregelt. Denn im Umfeld von Wölfen tummeln sich viele „Experten“. Das wurde auch bei den jüngsten Vorkommnissen in Niedersachsen klar. Um Spuren eindeutig zuzuordnen, unnatürliches oder gefährliches Verhalten zu bewerten, braucht es echte Erfahrung mit dieser Art, gewonnen im Umgang mit großen Beutegreifern in der Natur. Die Reihen dieser Kenner sind licht. Und Wölfe sind nicht dumm. Ein derart intelligentes, soziales Tier lernt sehr schnell – darin gleichen sie ihrer Hauptbeute, dem Rotwild. Deutlich wird das bei den Wölfen, die im deutschen Bundesland Niedersachsen immer wieder für Schlagzeilen sorgen. Sie scheinen sich in etwa so interessiert und wenig scheu zu zeigen wie hungrige Jungfüchse. Doch ob das tatsächlich so ist, ob das als potentielle Gefahr einzustufen ist und ob es Möglichkeiten gibt, den Wölfen anderes Verhalten beizubringen – darüber kursieren zwar viele Meinungen in Bevölkerung und



Wenn sich Wölfe ihre Lebensräume frei erobern dürfen, muss dieses Recht auch für ihre Beutetiere gelten.

Presse. Doch genau hier muss der Sachverstand von erfahrenen Profis eingebracht werden, und die sind eben rar, auch in Österreich.

Beim Herdenschutz gibt es zwar viele Lösungsansätze. Wie die konkreten Hilfen bei der Umsetzung für die einzelnen Tierhalter und Landwirte aussehen, ob neben finanzieller auch personelle Unterstützung für den Mehraufwand zur Verfügung gestellt werden kann, wie in der Schweiz, ist ebenso uneinheitlich in Deutschland und Österreich geregelt und so wenig zwischen einzelnen Bundesländern vergleichbar wie die jeweiligen Schulabschlüsse.

Blinder Fleck

Der Einfluss der Räuber auf Schalenwild ist das große Bermuda-Dreieck der Managementpläne in Österreich und Deutschland. Zwar werden einige Gruppen nicht müde, von der jägerlosen Regulationskraft der grauen Hunde zu schwärmen. Dass diese Aussage aber nicht den Erkenntnissen aus dem mitteleuropäischen und alpinen Raum entspricht, wird lieber unter den Tisch gekehrt. „Wo der Wolf kommt, wächst der Wald“ tönt es aus der „grünen“ Ecke. Die Faktenlage sieht anders aus. Weder taugt eine, auch im wissenschaftlichen Fachkreisen bereits verrissene Studie aus dem Yellowstone Nationalpark, als Beweis, noch helfen Vergleiche mit Wolfsrudeln im Hohen Norden oder den Weiten Sibiriens.

„Unsere“ Wölfe haben auf die Dynamik, also das Auf und Ab von Rot- oder Rehwild keinen langfristigen Einfluss. Sie übernehmen eher den „Hegeabschuss“ im Revier. Auch nachhaltige Veränderungen in Rudelgröße, Einstandwahl und Verhalten treten nicht automatisch auf. Rotwild und Wölfe sind ein altes Team. Sobald sich Rotwild wieder auf die Anwesenheit seines natürlichen Hauptfeindes eingestellt hat, weiß es mit ihm umzugehen.

Wenn, ja wenn! Dazu muss Rotwild seine alten Fähigkeiten auch einsetzen können, zum Beispiel bei der Wahl der Setzplätze, bei der Suche nach sicheren Äsungsplätzen mit Rundum Blick. Doch unser Umgang mit Rotwild ist zu einem technokratischen Meisterwerk an Steuerung (ver)kommen. Immer wieder in Rotwildgebieten eingezwickelt, mit Fütterungen an forstlich uninteressante oder jagdlich gewünschte Ecken gelenkt, kann es sich dort bestimmt nicht mit List und Erfahrung verteidigen. Wenn sich Wölfe ihren Lebensraum wieder frei erobern dürfen, muss das gleiche Recht auch für ihre Beutetiere gelten.

Anstelle sich Verschwörungstheorien und modernen Mythen wie den „Lieferwagen-Wölfen“ hinzugeben oder den raschen Griff zur Büchse zu propagieren, wäre es besser, ein Ende des „Zwei-Klassen-Wildsystems“ zu fordern. Die Rückkehr der Wölfe in die Kulturlandschaft muss die Chance sein, den Umgang mit allen Wildtieren, abseits von ideologischen Grabenkämpfen zu korrigieren und professionell zu gestalten. Unabhängige Forschung zu offenen und drängenden Fragen, effektive Kontroll- und Monitoringstrukturen für alle Wildtiere in der Fläche und kompetente, unabhängige Ansprechpartner für die Jagd in den zuständigen Behörden. Der Wolf zeigt, wo es hakt und wird so nicht zum Feind der Jäger, sondern zur Chance für die Jagd.

TIERPRÄPARATOR MARIO HARTLIEB

KAPELLENGASSE 22 - 9800 SPITTAL/DRAU
+43/4762/45 330 | +43/664/177 14 37
www.mario-hartlieb.com



Informationen über die Situation der Wölfe in Mitteleuropa werden auf folgenden Seiten laufend aktualisiert:

www.life-coex.net

www.kora.ch/sp-ois/wolf-ois/index.htm

Der Managementplan für Österreich steht zur Verfügung unter:

<http://tinyurl.com/wolfmanagement>

Nutztiere und der Wolf

Ist effektiver Herdenschutz im Berggebiet möglich?

Text und Fotos: Ing. Giulia Kriegel, Dr. Christine Miller

In diesem Sommer wurde in Kärnten eine Interessensgemeinschaft zum Schutz und für die Erhaltung der Alm- und Weidewirtschaft gegründet. Auslöser dafür ist unter anderem die ständige und vermehrte Zuwanderung von Großraubwildarten (Bär und Wolf) in unsere Kulturlandschaften. Erkenntnisse aus Frankreich und der Schweiz zeigen uns, dass eine Ausbreitung, vor allem des Wolfes in Rudelform, in unserer Kulturlandschaft die Alm- und Viehwirtschaft vor große Herausforderungen stellen wird. Viele Fragestellungen werden durch diese scheinbar unaufhaltsamen Veränderungen unserer Fauna aufgeworfen.

Will die Gesellschaft die großen Beutegreifer in unserer Kulturlandschaft überhaupt wieder zurück haben? Kann ein Miteinander von Wolf, Schafen, Ziegen und Rindern auf unseren Almen problemlos funktionieren? Wollen wir durch die bedenkenlose Zustimmung zur Rückkehr des Wolfes auf die Produktion erstklassiger und gesunder Nahrungsmittel (sich auf Almen ernährende Haustiere) verzichten? Ist unsere traditionelle Alm- und Weidewirtschaft nicht eine unverzichtbare Pflege unserer Kulturlandschaft und damit Grundlage für einen florierenden Tourismus im Berggebiet? Werden die Kosten für einen wirkamen Herdenschutz nicht den Ertrag aus der Weidewirtschaft bei weitem übertreffen? Wollen wir die Ängste und Qualen, die Haustiere beim Reiben durch Großraubwild erleiden, einfach zur Kenntnis nehmen? Was auf unsere almviehwirtschaftenden Bauern unter Umständen an Aufwänden und Kosten zukommen könnte, wenn sich auch bei uns, wie in Frankreich, der Schweiz oder Deutschland der Wolf in Rudelstärke ausbreiten wird, lesen Sie im nachfolgenden Beitrag von Dr. Christine Miller und Ing. Giulia Kriegel aus Bayern.

Wo immer in Europa Bär, Wolf und Luchs leben, stehen in der Regel auch Schafe, Ziegen, Rinder oder Pferde auf Weiden und Koppeln. Doch ungeschützt wären vor allem kleinere Weidetiere dem großen Fleischfresser ausgeliefert. Deshalb haben Landwirte in allen europäischen Wolfsgebieten verschiedene Präventionsmaßnahmen gegen den Verlust von Weidevieh entwickelt. Auch im Alpengebiet werden seit einigen Jahren verschieden Methoden entwickelt und erprobt.

Zuwanderung wird steigen

Bayern liegt im Schnittpunkt der Ausbreitungsgebiete von mindestens vier vitalen Wolfspopulationen: den Westalpen, Balkan, den ostdeutschen Wolfsgebieten und den Karpathen. Aus der Bärenregion in der oberitalienischen Brenta wandern regelmäßig junge männliche Bären ab und halten sich einige Jahre in ihnen geeignet erscheinenden Gebieten auf. Entlang des nördlichen Alpenrandes muss deshalb immer wieder mit dem Auftauchen von einzelnen Bären gerechnet werden. Präventionsmaßnahmen gegen Risse und Verluste durch Wolf und Bär können aus passiven Maßnahmen bestehen, die alle mechanischen Abwehrvorrichtungen und diverse Zaunsysteme beinhalten. Unter aktiven Schutzmaßnahmen werden alle Herdenschutztierarten wie bspw. Herdenschutzhunde, Esel und Lamas zusammengefasst, die aufgrund ihrer genetischen Erbanlagen, ihres Temperaments oder ihres Charakters eine Schutzwirkung aufweisen. Einen weiteren aktiven Schutz gegen den Angriff von Beutegreifern stellt ein Hirte oder Schäfer dar, da dieser individuell auf jede Situation reagieren kann.

Zäune wirken, wenn ...

Wölfe springen nicht gern – aber sie können graben. Deshalb müssen Zäune, die gegen Wölfe schützen sollen in erster Linie eine tiefliegende, bodennahe, stromführende Litze haben, nicht weiter als etwa 15

cm vom Boden entfernt ist. Die Gesamthöhe eines einigermaßen wolffsicheren unelektrifizierten Zaunes sollte etwa 120 bis 140 cm betragen. In der Regel genügt das zur Abwehr von Wölfen. Bei stromführenden Zäunen sind üblicher Weise 90 cm ausreichend. Bei Bedarf ist die Anbringung einer optischen Barriere oberhalb des Zauns im Abstand von 20 bis 30 cm in Form einer unelektrifizierten Breitbandlitze oder eines Absperrbandes möglich, falls doch einmal ein Wolf seine Leidenschaft für das Hüdenspringen entdeckt. Jedoch sollte bei allen stromführenden Zäunen sichergestellt sein, dass immer genügend Strom an den Litzen oder auf dem Flexinetz aufliegt und keine Bäume oder andere „Kletterhilfen“ in der Nähe der Zaunführung stehen. Wichtig ist, dass der Wolf IMMER einen Schlag auf die Nase bekommt, wenn er einen Zaun testet. Trifft er mehrmals auf schwach oder nicht elektrifizierte Zäune, Lücken oder nicht entferntes überschüssiges Zaunmaterial ohne Stromführung, dann wird er mit der Zeit lernen, einen Zaun auf seine möglichen Schwachstellen zu testen. Empfohlen wird eine Impulsenergie von 5 Joule und mindestens 4000 V Spannung. Nicht elektrifizierte Zäune wirken auch, um aber ein Untergraben zu verhindern, müssen sie entweder mindestens 20 bis 50 cm in den Boden eingelassen werden oder über eine stromführende Litze in etwa 15 cm Höhe vorderhalb des Zauns verfügen. Auch Drahtschürzen mit einer Länge von ca. 60 cm vor dem Zaun sind wirksam.

Wichtig ist darauf zu achten, dass weder zwischen den Litzen noch an Hanglagen oder zwischen Pfosten Einsprungs- (vor allem unterhalb von Forststraßen) oder Durchschlupfmöglichkeiten geboten werden. Auch ungenügende Erdung und Untergrab- oder Unterschlupfmöglichkeiten machen den Schutz durch den Zaun unwirksam. Als Erste-Hilfe-Maßnahme kann auch ein Lappenzaun, in der Schweiz „Fladry“ genannt, aufgestellt werden. Lange, flatternde Bänder sind dabei in einem Abstand von 30 bis 50 cm an einem soliden Seil befestigt. Die unvorhersehbare Bewegung der Lappen im Wind verwirrt einen Wolf, der einen solchen Lappzaun noch nicht kennt. Nach einiger Zeit wird er jedoch bemerken (Gewöhnungseffekt), dass die Bänder keine Gefahr bedeuten und den Zutritt zur Weide nicht behindern. Obwohl der Bär dank seiner Größe einen Stromschlag locker wegstecken könnte, lässt er sich von Bienenstöcken – einem besonders begehrtm Leckerbissen für Bären – damit erfolgreich abhalten. Auch hier gilt: Die Zaunlitzen müssen immer über genügend Stromführung verfügen und sollten entlang stabiler Pfosten gespannt werden.

Zäune machen Arbeit

Wer auf Zäune setzt, muss diese regelmäßig kontrollieren und permanent die Vegetation unterhalb des Zauns kurzhalten. Denn durch einwachsende Bodenvegetation können am ehesten Spannungsverluste auftreten. Daneben sollte auch der Tierbestand immer ausreichend kontrolliert werden und verletzte oder tote Tiere sowie Nachgeburten rasch entfernt werden.

Alles in allem sind umzäunte Weideflächen nur auf gut zugänglichen Standorten sinnvoll. Arbeitsaufwendig sind sie immer, da nur bei einer regelmäßigen Zaunkontrolle und durch Ausmähen genügend Schutz geboten wird.

Hund im Schafspelz

Gebirgiges Gelände und Weiden weitab von Hofstellen verlangen nach aktiven Präventionsmaßnahmen. Dazu zählen in erster Linie Herdenschutzhunde. Sie stellen eine gute Lebensversicherung für Weidetiere dar. Egal ob gegenüber Bär oder Fuchs, Viehdieb, Kolkrabe oder wildernden Hunden, in Europa gibt es in vielen Regionen eigene, meist Jahrhunderte alten Rassen die sich für dieses Einsatzgebiet eignen. Durchweg sind es große Hunde mit einem stabilen Körperbau und dichtem Haarkleid, mit dem es sich gut draußen leben lässt. Mit „ihren“ Schafen oder Ziegen sind sie bereits als Welpen aufgewachsen und fühlen sich dadurch als Teil der Schaf- oder Ziegenherde. Sie sind äußerst wachsam und beschützen ihre Herde entschlossen, wobei sie erst bei Beunruhigung der ihnen anver-

trauten Tiere „aktiviert“ werden. Wandert die Herde zu einer neuen Weidefläche, gehen die Herdenschutzhunde voraus und inspizieren das Gelände. Nähert sich eine vermeintliche Bedrohung, stellen sie sich bellend zwischen Herde und potentiellen Angreifer. Beim Einsatz von mehreren Herdenschutzhunden teilen diese sich ihre Arbeit auf, dadurch kommt beispielsweise ein Herdenschutzhund direkt auf den Angreifer zu, während weitere Hunde von links und rechts den Eindringling umzingeln. Meist reicht diese bedrohliche Situation für den Angreifer aus, damit er sich zurückzieht. Weicht er trotzdem nicht zurück, rammen die Herdenschutzhunde ähnlich wie Schafe mit voller Wucht den Angreifer und werfen ihn dadurch zu Boden. Der Einsatz der Zähne sollte erst in letzter Instanz verwendet werden, wenn alle vorherigen Abwehrversuche keinen Erfolg brachten. Trotz aller Wachsamkeit sind diese Hunde – wenn sie aus guter Zucht stammen und sorgfältig sozialisiert und ausgebildet wurden – nicht übermäßig aggressiv. Sie kennen ihre Bezugspersonen, sei es Hirte, Senner oder Bauer und sind diesen gegenüber aufgeschlossen. Das allgemeine Handling für den Halter wie Leinenführigkeit sowie die Durchführung von Fahrten im Auto sollten selbstverständlich sein. Fremden gegenüber sind diese Hunde grundsätzlich skeptisch.

Aller Anfang ist schwer

Gute Herdenschutzhunde in unseren dicht besiedelten und touristisch gut erschlossenen Region müssen Gefahrensituationen rasch gut einschätzen können. In Ländern, in denen Viehdiebstahl eine große Rolle spielt oder in menschenleeren Regionen arbeiten aggressivere Herdenschutzhunde als zum Beispiel in der Schweiz. Neben einem guten Stammbaum muss ein erfolgreicher, in Bayern optimal einsetzbarer Hund auch eine gute Kinderstube gehabt haben. In den ersten Lebenswochen und -monaten hat er das Zusammenlernen mit Weidetieren gelernt, da er inmitten der Herde aufgewachsen ist. Wird er dann später in eine neue Herde gebracht, muss der Landwirt die beiden neuen Partner langsam zusammen gewöhnen. Schafe brauchen oft nur wenige Tage, um ihren vierbeinigen Beschützer kennen zu lernen und zu akzeptieren. Aber je nach Alter, Anzahl und Weidetieren kann es auch schon mal einige Wochen oder Monate dauern, bis sich Schutzhunde und Herde aufeinander eingespielt haben. Für den Beginn sollte die Integration der Herdenschutzhunde in ihr neues Arbeitsumfeld unbedingt von einer Fachperson überwacht bzw. begleitet werden. Gute Züchter bieten diese Leistung meist beim Erwerb des Welpen mit an und stehen mit Rat und Tat zur Seite, falls dies erforderlich ist.



Erster Kontakt. Die Schafe und Ziegen schauen interessiert auf die neuen Beschützer. Auch die Herdenschutzhunde müssen sich an die Herde erst einmal gewöhnen.



Herdenschutzhunde im Einsatz. Wie sollen sich Wanderer, Biker, Spaziergänger verhalten?



Vollprofi: Axel Schupan arbeitet mit seinen Hütehunden im „mobilen Herdenschutz“. In der Schweiz werden Almen auf diese Weise mit fachkundigem Personal unterstützt, wenn dort erstmals große Beutegreifer auftauchen.



Umzäunte Weideflächen sind nur auf guten Standorten möglich und darüber hinaus sehr arbeitsaufwendig.

Die Herdenschutzhunde gehen ihrer Herde voraus und „säubern das Terrain“, immer wachsam und bereit sie gegen Gefahren zu verteidigen. Hütehunde dagegen treiben die Herde in eine gewünschte Richtung.

Im Umgang mit diesen Hunden muss man auch wissen, dass diese Rassen, anders als unsere sonstigen Hunderassen, egal ob Haus-, Hof- oder Jagdhund, tatsächlich erwachsen werden. Das heißt, sie „brauchen“ keinen Menschen, der mit ihnen spielt oder sich mit ihnen abgibt. Sie haben eine Aufgabe in ihrem Hundeleben, die sie selbständig erfüllen können. Einsamkeit kennen sie nur, wenn sie ohne Herde sind. Dadurch ähneln sie ihrem Vorfahren, dem Wolf. Und darin liegt wahrscheinlich auch der Erfolg, den diese Hunderassen beim Schutz vor großen Beutegreifern bieten. In der Alpenregion wird die Almwirtschaft ohne sie in Zukunft äußerst schwierig.

Europa und der böse Wolf

Schießen oder schützen? Text: Karl-Heinz Florenz MdEP

Der Wolf galt in weiten Teilen Europas über ein Jahrhundert lang als ausgestorben. Seit einiger Zeit ist er jedoch dank europäischer Naturschutzanstrengungen zurückgekehrt und in vielen EU-Ländern wieder heimisch. „Der Wolf ist bei uns willkommen. Seine Rückkehr ist eine gute Nachricht für den Erhalt der biologischen Vielfalt in Europa“, sagt Karl-Heinz Florenz, CDU-Europaabgeordneter und Vorsitzender der Biodiversitäts- und Jagdintergruppe im Europäischen Parlament. Er hat die Verabschiedung der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, nach der der Wolf als streng geschützt gilt, 1992 mitbegleitet.

„Doch der Wolf polarisiert die Gesellschaft und führt zu Konflikten. Wir sind es nicht mehr gewohnt mit einem großen Raubtier zu leben. Probleme sind da vorprogrammiert und dürfen auch nicht heruntergespielt werden“, spricht Florenz die Herausforderungen durch die Rückkehr des Wolfes an. Das Thema Wolf und große Beutegreifer gewinnt auch in Brüssel immer mehr an Brisanz.

„Der Mensch muss vom Wolf lernen, aber der Wolf auch vom Menschen. Ich möchte keine

Wölfe, die durch Siedlungsgebiete streifen, in der Nähe von Schulen in Mülleimern wühlen oder Jagd auf Schafe und Hühner machen. Der Wolf muss den nötigen Respekt vor uns Menschen haben – wenn es sein muss auch durch einen Hebeschuss und andere Vergrämungsmaßnahmen. Wir müssen aber auch den Mut haben, wenn Gefahr in Verzug ist, aggressive und kranke Wölfe zu entnehmen. Unbürokratisch und schnell, sonst fühlt sich die Bevölkerung in ihren Ängsten nicht ernst genommen“, sagt Florenz.

„Für ein gutes, funktionierendes Wolfsmanagement, brauchen wir nicht nur Daten, sondern auch den Dialog. Eine Tabuisierung des Themas darf nicht erfolgen. Alle Betroffenen – Landwirte, Jäger, Natur- und Tierschützer, Behörden, Politiker und die Bevölkerung – müssen miteinbezogen und gehört werden. Wir müssen gemeinsam Lösungen erarbeiten“, so Florenz abschließend.

Am 15. September 2015 findet im Europäischen Parlament in Brüssel eine hochrangige, von Florenz organisierte Konferenz zum Thema „The Return of the Wolf to the European Landscape: Challenges and Solutions“ statt.

Exklusives Verbandsmesser

mit eingearbeiteter goldener
Verbandsnadel, nur für Mitglieder,
zum Sonderpreis zu beziehen über
unsere LGS unter
Tel. 0463/597065 oder
E-Mail: kjav@utanet.at

„Jagdkönig-Damast“: Preis € 600,-

„Jagdkönig-Ahornwurzel“: Preis € 280,-

„Jagdprinz-Hirschhorn“: Preis € 200,-



Wie setzt man einen Notruf per Handy ab?

Man unterscheidet zwei unterschiedliche Situationen:

Das Handy ist „eingeschaltet“ und die Tastensperre ist freigegeben

- * Hier können die Notrufnummern 122 (Feuerwehr), 133 (Polizei), 144 (Rettung) und 112 (Euro-Notruf) gewählt werden.
- * Sollte für den eigenen Handy-Netzanbieter kein Empfang sein, so wird automatisch an den nächstgelegenen Netzanbieter weitergeschaltet (am Handy-Display erscheint „Nur mehr Notrufe möglich“).
- * Abhilfe Standortwechsel (oft genügen auch nur einige Meter!) notwendig.

Das Handy ist „ausgeschaltet“ oder die Tastensperre ist bei eingeschaltetem Handy aktiviert

- * Hier kann nur die Notrufnummer 112 (EURO-Notruf) gewählt werden.
- * Bei der Tastensperre erscheint die Nummer 112 erst nach der Eingabe der Zahl 2 am Display – dann kann man mit OK/dem grünen Hörer die Verbindung aufbauen.
- * Bei ausgeschaltetem Handy (wenn PIN-Code erforderlich) gibt man die Nummer 112 ein (Achtung: Es erscheinen 3 Sterne), dann mit OK/dem grünen Hörer die Verbindung aufbauen. Hinweis: Es muss nicht die SIM-Karte entfernt werden!
- * Ist bei einem Handy die SIM-Karte entfernt – das Gerät einschalten (im Display erscheint „SIM-Karte fehlt“ oder „Karte einsetzen“), anschließend die Nummer 112 eingeben und Verbindung herstellen.

122 Feuerwehr

133 Polizei

144 Rettung

140 Bergrettung

141 Ärztenotdienst

130 Landeswarnzentrale

123 ARBÖ (Pannendienst)

120 ÖAMTC (Pannendienst)

01/ Vergiftungs-
4064343 informationszentrale

Notruf-Nummern

Der Euro-Notruf soll ins Bewusstsein der Bürger eindringen, wobei die wichtigen österreichischen Notrufnummern unverändert volle Geltung haben. Vom Festnetz aus sollen ausschließlich die österreichischen Notrufnummern verwendet werden. Im Inland: Ist man in Österreich unterwegs und hat keine Möglichkeit vom Festnetz aus anzurufen, so kann vom Handy aus der Euro-Notruf 112 tariffrei gewählt werden. Automatisch wird dann die Verbindung zur Gendarmerie/Polizei hergestellt, die etwa bei einem Unfall dann sofort alle notwendigen Veranlassungen für einen Einsatz trifft.

Im Ausland: Ist man im Ausland etwa als Tourist oder Geschäftsreisender unterwegs und befindet man sich in einer Gefahr oder hat einen Unfall, so wählt man den Euro-Notruf 112. Menschen, die in Europa in eine Notlage geraten, sollten die Möglichkeit haben, über den Euro-Notruf 112 rasch einen Hilfs- und Rettungsdienst zu erreichen. Somit muss sich jeder nur eine einzige Telefonnummer merken, um eine schnelle und wirksame Hilfe zu erhalten.

Welche europäischen Länder den Euro-Notruf aktiviert haben, ist auf der Homepage www.sos112.info nachzulesen.

Für Rückfragen & Interviews steht Ihnen Karl-Heinz Florenz gerne zur Verfügung

Tel. + 33 3 88 177 320, Büro Niederrhein
Groß-Opholt 3, D-47506 Neukirchen-Vluyn
E-Mail: europabuero.niederrhein@t-online.de

Europäisches Parlament
LOW T 10 019

1, avenue du Président Robert Schuman
F-67070 Strasbourg Cedex

Herbstdepression?

Erholung im Zirbenbett!

ERSCHEN

Design- und
Möbeltischlerei

Tischlerei Erschen GmbH & Co KG · Gewerbestraße 7 · 9141 Eberndorf · Tel. +43 4236 25 10 · office@erschen.at · www.erschen.at



Der KJAV

Immer im Dienste
seiner Mitglieder

TPA Horwath

Lokale Kompetenz. Für Ihren Erfolg.

Beratung auf höchstem Niveau:

- Steuerberatung
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Corporate Finance Consulting

www.tpa-horwath.com

TPA Horwath

A-9020 Klagenfurt
Walther-von-der-Vogelweide-Platz 4
Tel. +43 463 327 46-0, Fax DW 199
E-Mail: klagenfurt@tpa-horwath.com

Graz | Hermagor | Klagenfurt | Krems | Langenlois
Lilienfeld | Schrems | St. Pölten | Villach | Wien | Zwettl

Die Hainbuche (*Carpinus betulus*), auch Weißbuche, Hagebuche oder Hornbaum genannt, gehört zur Gattung der Hainbuchen (*Carpinus*) und zur Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*).

Verbreitung

Die Hainbuche wächst als mittelgroßer, laubwerfender Baum oder Strauch in den Tieflagen und im Hügelland Europas. Sie reicht bis in Höhen von ca. 900 m hinauf.

Durch den Mittel- und Niederwaldbetrieb breitete sich die Hainbuche auf vielen Buchenwaldstandorten aus, reicht aber nicht so weit nach Norden wie die Rotbuche.

Vom Gesellschaftsanschluss her kommt sie hauptsächlich in Stieleichen- und Traubeneichen-Hainbuchenwäldern und im Hartholz-Auwald vor. Darüber hinaus auch im Flaumeichenwald, im Bergahornwald, im frischen Waldmeister-Buchenwald und im bodensauren Traubeneichenwald.

Standortsansprüche

Für einen guten Wuchs braucht die Hainbuche frische, tiefgründige Böden in der Ebene bzw. im Hügelland. Sie gehört zu den Halbschattbaumarten, braucht in der Jugend aber mehr Licht als beispielsweise die Rotbuche. Sie fehlt auf nährstoffarmen, bodensauren Standorten, insbesondere auf basenarmen Pseudogleyen. Sie hat ein rasch abbaubares Laub.

Waldbauliche Aspekte und Holzverwendung

Die Hainbuche hat ein regelmäßiges Herzwurzelsystem mit strahlenförmigen Wurzeln. Mit Hilfe der Feinwurzeln wird eine gute Tiefenerschließung des Bodens erreicht.



Hainbuchen sind so wie ihre Verwandte die Birke – verglichen mit anderen Baumarten – extrem kurzlebig. Sie erreichen ein Alter von 120–150 Jahren, dann beginnt die Krone zumeist dürr zu werden und auch im Stamm beginnen Pilze mit der Zersetzung. Die Hainbuche ist sturmfest, verträgt im Auwald kurzweilige Überschwemmungen, ist in grasreichen Beständen wenig durch Mäusefraß gefährdet und heilt auch Verbißschäden gut aus.

Waldbaulich gesehen ist die Hainbuche vor allem als sog. dienende Baumart in Eichen-Hainbuchenbeständen von Bedeutung, wo sie durch die

Beschattung der Eichenstämmen bewirken, dass möglichst astfreie Eichenstämmen mit hoher Holzqualität heranwachsen.

Typisch für die Hainbuche ist neben der guten Ausschlagfähigkeit der sog. spannrüchigen Stamm. Silbergraue, spiralig herab-

laufende Wülste verleihen dem Baum ein gedrehtes Aussehen. Manchmal erscheint sogar der ganze Baum gewunden wie ein Seil.

Die vitale Ausschlagskraft der Hainbuche nützten die Menschen schon im Frühmittelalter zur Einrichtung lebender Hecken. „Hagebuche“ zusammen mit „Hagedorn“ und „Hagrose“ hielten nicht nur das Vieh zusammen, sondern dienten wegen ihrer Undurchdringbarkeit als Schutzgürtel und der Abwehr.

In den Gärten der Barockzeit liebte man hingegen exakt geschnittene Raumbegrenzungen und Bosketten. Dafür war die stets aufs Neue treibende Hainbuche ein ideales Gehölz.

Die Hainbuche liefert mit einer Darrdichte von 750 kg/m³ das schwerste Holz aller heimischen Nutzholzarten. Aus diesem schweren, harten und zähen Holz, das sich bedingt durch den welligen Faserverlauf nur schwer spalten lässt, fertigte man Radachsen, Holzschlägel, Schusterleisten sowie die Zähne von Räderwerken im Mühlenbau. Auch zum Schneiden von Drucklettern griff man oft zu Hainbuchenholz.

Allheilmittel und Mythos

Die Hainbuche wird lediglich in der Bach-Blüten-Medizin als Heilpflanze genannt. Als „Hornbeam“ scheint sie bei Übermüdung, Kopflastigkeit und andauernder Erschöpfung gute Dienste zu leisten.

Hagebuche ... Hagedorn ... Hagrose ...



Verwendete Literatur:

- Mayer, H., 1992: *Waldbau auf soziologisch-ökologischer Grundlage*. 4. Auflage. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart. Jena. New York.
- Zeiler, H., 2010: *Baum und Wildtier. Heimische Bäume im Portrait*. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag. Wien.
- Laudert, D., 2009: *Mythos Baum*. 7. Auflage. BLV Verlag. München.
- Burschel, P., Huss, J., 2003: *Grundriss des Waldbaues*. 3. Auflage. Ulmer Verlag. Stuttgart.
- Amann, G., 1993: *Bäume und Sträucher des Waldes*. 16. Auflage. Naturbuch Verlag. Augsburg.



Hochzeiten | Taufen | Seminare | Geburtstag
Weihnachtsfeier | Familienfeier | Firmenfeier

Hotel Stoff
Gasthof ★★★★★
Urlaub
im Lavanttal

...ein Ort mit außergewöhnlichem Ambiente, herzlicher Gastfreundschaft und perfektem Service. Bei uns finden Sie den feierlichen Rahmen für Ihre Veranstaltung.

Weißbachstraße 30 | A-9412 St. Margarethen im Lavanttal
T.: 04352/2297 | F.: 04352/2297-50 ghestoff@gmx.at | www.hotel-stoff.at



GenussWirt
IM SCHLOSS MAGEREGG

9020 Klagenfurt
Mageregger Straße 175
Tel. +43 (0)463 544 44
office@genusswirt-schlossmageregg.at
www.genusswirt-schlossmageregg.at

GENUSS IM SCHLOSS MAGEREGG

Traditionelle Schmankerln oder leichte Gerichte – auf Schloss Mageregg findet jeder Feinschmecker das Richtige.

Lassen Sie sich mit Ihren Geschäftspartnern, Freunden oder der Familie mit kulinarischen Köstlichkeiten in einem unvergleichlichen Ambiente verwöhnen.

Hochzeiten, Geburtstagsfeiern oder Firmenpräsentationen mit bis zu 200 Personen finden hier den idealen und stilvollen Rahmen.

Trockene Magerwiesen

Text und Fotos: Mag. Birgit Pichorner

Grenzertragsflächen als ökologisch wertvolle Kleinode

Wiesenbiotope auf mageren, trockenen Standorten weisen meist einen höheren Artenreichtum auf als die herkömmlichen, in der letzten Ausgabe behandelten Fettwiesen. Zu den üblichen Wiesenblumen gesellen sich Kräuter, kleinwüchsige Kleesorten und niedrige bunte Blüher. Als Grenzertragsflächen wurden solche Wiesen in den letzten Jahrzehnten häufig aus der Nutzung genommen, sie verbuschten oder wurden aufgeforstet. Für das Wild gingen damit viele wertvolle Freiflächen der stark bewaldeten Randlagen verloren, als Äsungsfläche boten sie reichhaltige Abwechslung. Vereinzelt findet man sie noch, oft gepflegt im Rahmen des Vertragsnaturschutzes als „ökologisch wertvolle Fläche“ oder als Reste entlang von Waldändern im Oberhangbereich der Wiesen. Im Folgenden sollen einige Blumen dieser „Hotspots der Artenvielfalt“ angeführt werden, anhand derer eine Biotopzuordnung möglich ist. Ein häufiger und typischer Vertreter in den Magerwiesen ist die **Blutwurz** (*Potentilla erecta*), auch Tormentille genannt. Wo sie sich einfindet, kann von einem nährstoffarmen Boden ausgegangen werden. Sie gedeiht jedoch auf feuchten Moorböden ebenso gut wie auf trockenen Standorten. Die Blutwurz gehört zu den Rosengewächsen und ihre Wurzel ist in der Pflanzenheilkunde wegen dem hohen Gerbstoffgehalt als Mittel gegen Durchfallerkrankungen und Schleimhautentzündungen sehr begehrt. Sie blüht von Mai bis August und ist leicht an ihren vierzähligen gelben kleinen Blüten zu erkennen. Sobald der Wiesenstandort magerer wird, tritt als weiteres Rosengewächs der **Kleine Wiesenknopf** (*Sanguisorba minor*) in Erscheinung. Die unscheinbaren grünen, teils rötlich überlaufenen Blütenköpfchen sind im Laufe der Zeit von Blütenbestäubung auf Windbestäubung übergewechselt. Der Schauapparat der Blüte ist daher weitgehend



Mittlerer Wegerich



Echter Wundklee



Kugel-Teufelskralle



Blutwurz

zurückgebildet. Die gefiederten Blätter, vor der Blütezeit gesammelt, können als Wildsalat genossen oder zu Aufstrichen verarbeitet werden.

Das **Knollen-Mädesüß** (*Filipendula vulgaris*), ebenso ein Rosengewächs, ist schon etwas seltener anzutreffen. Die Blütenstände erinnern von weitem an Holunderdolden, beim näheren Hinsehen wird die typische Rosenblüte aber erkennbar. Entlang der Blattspindel sind scharf gezähnte Fiederblättchen aufgereiht, wobei kleine und große einander abwechseln. Die jungen Blätter und die Wurzelknollen können wiederum als Wildgemüse genossen werden.

Ein Magerzeiger der besonderen Art ist das **Gewöhnliche Sonnenröschen** (*Helianthemum nummularium*), welches typisch für trockene, wärmebeeinflusste Hänge ist. Es öffnet die Blüten nur bei Sonnenschein und dies von Mai bis September. Es ist ein niederliegender verholzender Kleinstrauch und besitzt derbe wintergrüne Blättchen. Das **Brillenschötchen** (*Biscutella laevigata*) fällt im Frühling recht bald durch die typischen brillenförmigen Fruchtstände auf und ist durch den aufrechten Wuchs oft weit erkennbar. Als Kreuzblütengewächs ist es, wie an der Blüte offensichtlich, mit den verschiedenen Arten der Kresse und sogar dem Raps verwandt.

Als typischer Klee der Magerwiesen ist der **Echte Wundklee** (*Anthyllis vulneraria*) oder „Katzentränkerl“ anzuführen. Er beinhaltet Gerbstoffe und wurde teilweise zur Wundbehandlung einge-

setzt. Bestäubt wird er vorwiegend von Hummeln, die mit ihren längeren Rüsseln den Nektar erreichen können.

Die **Karthäuser-Nelke** (*Dianthus carthusianorum*) ist eine der Nelkenarten, die mit ihren Blüten kräftige rosa Farbtupfen in die Magerwiesen zaubert. Der tiefliegende Nektar in der langen Röhre der „Stieltellerblüte“ ist nur für Schmetterlinge erreichbar.

Von der Windbestäubung zur Insektenbestäubung zurückgekehrt ist der **Mittlere Wegerich** (*Plantago media*). Im Laufe der Evolution haben seine Blüten den Schauapparat verloren und sie wurden vom Wind bestäubt. Offenbar war eine Insektenbestäubung für ihn doch effizienter und die Staubfäden entwickelten wieder eine Schaufunktion. Blütenduft und die rosa Fäden ziehen nun wieder Insekten an.

Bei höherer Lage gesellt sich auch manchmal die **Kugel-Teufelskralle** (*Phyteuma orbiculare*) dazu. Dass sie zu den Glockenblumengewächsen gehört, ist ihr im ersten Moment nicht anzusehen und doch hat sie mit der Glockenblume vieles gemeinsam. Ihr Blütenstand besteht aus lauter Einzelblüten, bei dem die Narbenhäse durch einen Schlauch geschützt sind. Dieser bricht erst auf, wenn der Pollen ausgefallen ist.

Als häufigste Orchidee der Magerwiesen ist wohl die rosafarbene wohlriechende **Mücken-Händelwurz** (*Gymnadenia conopsea*) zu erwähnen. Begegnet man auch dem kleinen **Brand-Knaben-**

kraut (*Orchis ustulata*), dessen vorerst dunkelrote Färbung sich in den Blüten in Farbtupfen auflöst, ist es schon eine Besonderheit.

Die meisten Pflanzenarten der trockenen Magerwiesen sind als kalkliebend einzustufen und so ist auch dieser Biotoptyp vorwiegend auf trockenem Kalkuntergrund anzutreffen. Die Magerwiesen sind nicht nur als Freiflächen für das Wild erhaltungswert, sondern sind ganz besondere kleinräumige Ökosysteme. Viele gefährdete Pflanzen- und Insektenarten finden hier optimale Lebensbedingungen und ein rar werdendes Zuhause. Wie bei anderen gefährdeten Biotoptypen gilt auch hier die Regel: Lebensraumschutz ist Artenschutz!

Fallenbau Weißer

Original Schwarzwälder Handschmiedearbeit

Inh. Klaus Weißer
Schoren 4
D-78713 Schramberg (Sulgen)
Tel. (0 74 22) 81 99 - Fax 5 23 93
www.fallenbau-weisser.de



Prospektmaterial erhalten Sie kostenlos!

Eiabzugeisen 38 cm,
Schwanenhals in den
Größen: 70, 56, 46 cm
Bügelweite.
Alle mit starker Feder.



Für Lebendfang: Holzkastenfalle aus
Massivholz, von 0,50 m bis 2,00 m
Länge.
Drahtgitter-
fallen.



Verschiedene Bausätze für Betonrohr-
fallen: System Wildmeister Arthur
Amann und System Dr. Heinrich Spittler.
Conibear-Fallen, sowie Schutzkiste
für Abzugeisen.



Fuchs-Welpen-Abfangfalle



Blutwurz



Knollen-Mädesüß



Mücken-Händelwurz



Kleiner Wiesenknopf



Brillenschötchen

Brand-Knabenkraut

Karthäuser Nelke

Gewöhnliches Sonnenröschen

Bereits mehrmals musste die geplante und organisierte Grenzbegehung der Staatsgrenze zu Italien im Bereich der Karnischen Alpen wegen Schlechtwetter verschoben werden, dafür wurden die Teilnehmer und Organisatoren am 29. und 30. Juni dieses Jahres mit einem besonderen Wetter belohnt.

Wie schon in den vergangenen Jahren nahmen auch dieses Mal der Kärntner Jagdaufseher Verband, Kärntner Bergwacht, Kärntner Jägerschaft, Landes- und Bezirkspolizeikommandos Kärnten daran teil.

Die insgesamt zwölf Personen fanden sich am ersten Tag zur vierten Begehung des Staatsgrenzgebietes zwischen Italien und Österreich (Bezirk Hermagor) um 9.00 Uhr am Treffpunkt in Kötschach-Mauthen ein. Begangen wurde in diesen zwei Tagen die Strecke entlang der italienischen Staatsgrenze vom Plöckenpass über die Untere Valentinalm zur Oberen Valentinalm. Von dort führte die Begehung über das Wolayerthörl zum Wolayersee und Wolayerpass. Die Strecke des nächsten Tages führte über die Obere und Untere Wolayeralm, entlang des Biegengebirges talwärts in Richtung der Lesachtaler Ortschaften Nostra und Wodmaier.

Die Teilnehmer wurden zur kurzen Lagebesprechung sowie Jagdreviervorstellung von Herwig Pongratz und Jagdschutzorgan Helmut Lora sehr herzlich empfangen sowie begleitet und setzten sich im Fußmarsch über die Untere und Obere Valentinalm in Richtung Wolayersee in Bewegung. Begleitet von Blütenpracht und Murmeltieren ging es entlang des Karnischen Höhenweges, unterhalb des mächtigen Cellon und der senkrechten Kellerwand in Richtung Wolayerthörl. Von dort erfolgte der Abstieg zum Wolayersee



4. Begehung der Staatsgrenze

Text und Fotos: DI Hans Pichorner

Die Teilnehmer der diesjährigen Staatsgrenzbegehung in den Karnischen Alpen, unterhalb der Hohen Warte. V.l.: CI Horst Zebidin, BO Walter Fankhauser, Sepp Guggenberger, CI Paul Schnabl, Sepp Einetter, Maria Fankhauser, DI Hans Pichorner, LO Bernhard Wadl, BL Johann Schabus, Erhard Maier und LO-Stev. DI Christian Matitz

und Wolayer-See-Alpenvereinshaus – entlang des Seekopfes und der Hohen Warte. Vor dem Quartierbezug im Wolayersee-Haus erfolgte eine Besichtigung der Staatsgrenze am Wolayerpass und ein Besuch der Lambertenghi-Hütte auf italienischem Staatsgebiet. Dort wurde im Zuge eines kurzen Aufenthaltes auch dem Hüttenwirt der Grund des Besuches mitgeteilt. Danach ging es zurück zur Wolayersee-Hütte, wo die Quartiere für die Nacht bezogen wurden und der Abend für einen geselligen und kameradschaftlichen Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern genutzt werden konnte. Am Vormittag des 30. Juni erfolgte über einen

Almtransportweg entlang des Biegengebirges, der Oberen und Unteren Wolayer Alm der Abstieg in Richtung der Ortschaften Wodmaier und Nostra ins Lesachtal. Von dort ging es mit Fahrzeugen zurück zum Gasthof Valentin Alm, wo in Anwesenheit des Hermagorer Bezirksjägermeisters Ing. Carl Gressl die Abschlussbesprechung stattfand. Hier konnte auch LO Bernhard Wadl unserem Hermagorer BO Walter Fankhauser und den JA-Kameraden Sepp Einetter und Sepp Guggenberger im Namen aller Teilnehmer für die ausgezeichnete Organisation und Führung einen besonderen Dank aussprechen.



Völlig vertraute Marmel neben dem Wandersteig auf der Oberen Valentin Alm.



Imposanter Blick auf das mächtige Kar unterhalb der steilen Kellerwand.

Kärntner Hundetage

Eine Veranstaltung von Hundefreunden für Hundefreunde

Text: LO · Foto: Ing. Dieter Ruess

Am 20. und 21. Juni d.J. wurden in Klagenfurt auf dem Hundebroschürenplatz des SVÖ-Klagenfurt von Bettina Bodner die zweiten Kärntner Hundetage organisiert. Bettina Bodner ist eine ausgesprochene Hundefreundin, Alleinherausgeberin der Fachzeitschrift „Your Dog“ und wohnhaft in Feldkirchen.

Die Veranstaltung richtete sich insbesondere an alle Hundefreunde und tierfreundliche Familien. Das gemeinsame Zusammenleben von Mensch und Tier stand an diesem Wochenende voll im Mittelpunkt. Sinn und Zweck war es, einen Raum der Begegnung zu schaffen. Das Rahmenprogramm beinhaltete neben zahlreicher sportlicher Vorführungen auch Fachvorträge, sowie Vorführungen der Rettungs- sowie Polizeidiensthundestaffel. Besucher, die bereits Tierhalter sind, konnten dort einen Eindruck der Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten mit ihren Tieren gewinnen, aber auch einen Mehrwert dank kompetenter Fachvorträge erhalten. Um das umfangreiche Angebot abzurunden, boten zahlreiche Standbetreiber aus den verschiedensten Bereichen wie Zubehör, Futtermittel oder Gesundheit attraktive Einkaufsmöglichkeiten. Schon bei den ersten Hundetagen im Jahre 2014 hat mich Frau Bodner für einen Fachvortrag zur „Problematik von freilaufenden und wildernden Hunden in Kärntens Wildtierlebensräumen“ eingeladen. Am 21. Juni dieses Jahres war es mir möglich, dieser Einladung Folge zu leisten. Am Programm dieser Veranstaltung, das schon Wochen vorher in verschiedensten Medien und auf Plakaten angekündigt war, war ich mit meinem Vortrag (Die Kärntner Jägerschaft im Dialog mit Hundefreunden:



Sg. Herr Landesobmann!

Dieses Bild wurde am 5. August 2015 am Abend im Jagdgebiet Goess hinter dem Kalmusbach/Klagenfurt-Süd gemacht. Da unser Jagdgebiet an das Jagdgebiet Goess anschließt, fuhren wir auch dort vorbei um nachzusehen.

Die Leute wurden angesprochen und gebeten die Hunde anzuleinen. Etwa 20 Hunde und etwa zehn Hundeführer waren es. Ein gutes Drittel dieser Hunde war nicht angeleint. Mit dem „Mittelfinger“ wurde geantwortet. Ein Foto wurde gemacht. Die Fahrt wurde von mir wortlos fortgesetzt.

Weidmannsheil
Dieter Ruess

ein wichtiger Info-Vortrag von Landesobmann der Ktn. Jagdaufseher Bernhard Wadl, zu aktuellen Themen rund um das Thema Jagd in Kärnten), angekündigt. Als ich am 21. Juni gegen 14.30 Uhr am Veranstaltungsort eintraf, waren dort ca. 150 bis 200 Hundefreunde mit ihren Tieren anwesend. Meinen Power-Point-Vortrag musste ich aufgrund der Notwendigkeit einer Leinwand aber in den Räumlichkeiten des Vereinshauses halten. Zu diesem Zeitpunkt hielten sich die Besucher der Veranstaltung aufgrund des frühsummerlichen Schönwetters hauptsächlich im Freien des Geländes auf.

Hundehalter am Dialog mit Jägerschaft scheinbar nicht interessiert?

Obwohl den zahlreichen Besuchern und Hundefreunden am Platz mehrmals über Lautsprecher mein Vortrag angekündigt worden war, haben letztlich nur rund 10 Personen (??) im Veranstaltungsort meine Power-Point-Präsentation im Umfang von 25 Minuten mitverfolgt. Es handelte sich um interessierte Hundefreunde und Tierliebhaber, die in Anbetracht einiger von mir gezeigter Wildrissfotos danach auch sehr betroffen waren. Die überwiegende Mehrheit der Besucher an diesem Tag aber zeigte an der Problematik von

freilaufenden und wildernden Hunden nicht das geringste Interesse. Auch in den nachfolgenden im Internet und auf verschiedenen Homepages veröffentlichten Aufrufen über diese Veranstaltung wurde mein Vortrag bzw. Fotos davon mit keinem einzigen Wort erwähnt. Heute bin ich froh, im Rahmen der Kärntner Hundetage diesen Vortrag gehalten und aus dieser Geschichte auch eine wichtige Erkenntnis gewonnen zu haben: Auch wenn das Bemühen der Organisatorin dieser Veranstaltung, zwischen Hundefreunden und Jägerschaft einen Dialog herzustellen, sehr positiv zu bewerten ist, so ist ein Großteil der Hundehalter offensichtlich nur wenig bis gar nicht interessiert, was ihre unverwahrten und freilaufenden „Lieblinge“ in der freien Natur an Wildtieren anrichten können. Wie es in der Realität aussieht, belegt einmal mehr ein Vorfall, der mir in jüngster Vergangenheit zur Kenntnis gebracht wurde. Der Obmann der Jagdgesellschaft Klagenfurt-Süd-Ost, Ing. Dieter Ruess übermittelte mir kürzlich obige E-Mail. So sieht also die tägliche Realität in unseren Revieren aus und die Politik dieses Landes schaut diesem Treiben leider schon seit Jahren tatenlos zu ...



Bisher unerwartet positiv verlaufen ist das von Landesvorstand der KJ beschlossene Projekt mit der seit dem Frühsommer den Revierinhabern angebotenen neuen Hundehalterinformationstafel für die Reviere. Bis Ende August wurden von der LGS und den BGS der Kärntner Jägerschaft insgesamt 400 Stück ausgegeben. Die Nachfrage nach den Infotafeln und das Problem der freilaufenden Hunde im ganzen Land scheint nach wie vor ungebrochen hoch zu sein, weshalb von der KJ die Produktion weiterer 300 Stück in Auftrag gegeben wurde. Diese stehen jedenfalls ab sofort zum Preis von **5 Euro** je Stück zur Ausgabe in der LGS bzw. den BGS der KJ bereit. LO

In den Farben der Natur

Text und Fotos: Dietmar Streitmaier, Natur & Wildstation Kärnten/KJAV



Gefiederte

Begegnungen



Wasseramsel



Zwergohreule



Zwergdommel



Wiedehopf

Kernbeißer

Stockenten

Kuckuck

Wald -Wild-Wissen im Jahr des Niederwildes

Text: Elisabeth Wiedenig · Fotos: Anita und Harald Bachmann

230 Kinder der Volksschulen Weißbriach, Grafendorf, Egg, Tröpolach und Fritzendorf sowie der Kindergärten Hermagor, Presseggen, Kirchbach und begleitende Lehrer, Eltern und Jäger lauschten in der Zeit vom 29. Juni bis 3. Juli und vom 6. bis 8. Juli 2015 den Projektleitern Anita und Harald Bachmann gespannt zu.

Wie verhält man sich im Wald? Was ist eigentlich Niederwild? All diese Fragen und vieles mehr wurden beim Projekt Wald, Wild, Wissen, in der Bärenhütte/ Tröpolach beantwortet. Auch durften die Kinder unter der Aufsicht von Falkner Karl Mühlsteiger einen Falken halten und diesen im Flug beobachten. Über den „Eichkätzchenstamm“, gelangte man in das selbst gebaute „Wohnzimmer“. In diesem wurden die Eigenheiten des Niederwildes gelernt und ein Vogelnest gebastelt und damit die Kreativität der Kinder gefördert. Helle Begeisterung vermittelte der Pirschgang zum Hochsitz, wo unterwegs bewusst nach Dingen im Wald gesucht wurde. Damit wurden das Verantwortungsbewusstsein und die Vorbildfunktion geweckt. Beim Hochsitz wurde der Rucksack der Kärntner Jägerschaft genau unter die Lupe genommen. Die Kinder sahen so manches, von den Decken der verschiedensten Tiere, wie Reh und Fuchs aber auch die Geweihe von den Rehböcken in den verschiedenen Entwicklungsstufen. Am Hochsitz wurde dann die Umgebung beobachtet und es konnte so manches Präparat entdeckt werden.

Eine Urkunde als Lohn

Das Wildtierdiorama, aufgebaut unter der Leitung von HRL Erwin Salcher und Bärenhütten Chef Peter Gratzer, beeindruckte durch seine plastische Darstellung Groß und Klein. Ausgezeichnet mit einer Urkunde und einer Tasche mit dem WWW Logo, die mit den tollsten Sachen über den Wald, das Wild und Wissen gefüllt war, gingen die Kinder glücklich nach Hause. Beim ganzen Projekt,



Stationsbeschreibung Wald-Wild-Wissen 2015

welches pädagogisch sehr hochwertig ist, wurde konkretes Wissen am lebendigen Beispiel vermittelt und dies auch mit allen Sinnen erlebt. Von der Qualität des Projektes überzeugten sich unter vielen Jägerinnen und Jägern auch DI Christian Matitz von der LFD, DI Wilfried Strasser von der BFI Hermagor mit seinen Förstern, LO Bernhard Wadl, LK-Stv. Marianna Mirnig vom Kärntner Jagdaufseher Verband und BO Walter Fankhauser und Projektinitiator Bjm.-Stv. Bruno Maurer.

1. Station: Begrüßung/Einführung
2. Station: Falkenvorführung
3. Station: Eichkätzchenstamm
4. Station: Wohnzimmer
5. Station: Pirschgang
6. Station: Inforucksack
7. Station: Hochsitz
8. Station: Diorama
9. Station: Verabschiedung



Hornissenaussiedlung vom Radsberg

Text: LO · Foto: Franz Prinic

Am 13. Juli d.J. gegen 05.30 Uhr fuhr unser JA-Kamerad Franz Prinic aus Klagenfurt auf den Radsberg in den Revierteil zur Alten Jagdhütte. Als er die Kanzel des Hochsitzes betreten wollte, sah er zum Glück das riesengroße Hornissennest in einer Ecke der Anstzeinrichtung. Sofort verschloss er wieder die Türe, damit er sich nicht dem Zorn der gefährlichen Insekten aussetze. Über eine Bekannte bekam er die Telefonnummer eines Mitgliedes der Klagenfurter Feuerwehr, der dafür bekannt ist, dass er professionell Hornissennester übersiedelt. Für den nächsten Tag um ca. 11.00 Uhr wurde ein Treffen vereinbart.

Ausgerüstet mit einem Sicherheitsoverall und Zubehör konnte der Feuerwehrmann die Hornissen bergen und in einem Transportbehälter verstauen, und so für die Evakuierung vorbereiten. Die Hornissen und ihre Behausung wurden dann in die Nähe des Ossiacher Sees in ihre neue Heimat übersiedelt.

Vor einigen Jahren schon hatte Franz Prinic bei in einem ähnlichen Fall nicht so viel Glück. Beim Betreten einer Anstzeinrichtung hatte er die dort niedergelassenen Insekten übersehen und sieben Hornissenstiche abbekommen. Er musste noch im Revier von der Rettung und Notarzt abgeholt werden. Auch sein treuer Gefährte, ein Deutscher Langhaarrüde, wurde bei diesem schmerzhaften Pirschgang nicht verschont, erholte sich aber bald wieder von den Stichen. Trotzdem war es Glück im Unglück, denn ein solcher Angriff dieser Großinsekten kann unter Umständen für Allergiker tödlich ausgehen. Seither ist der Jagdaufseher der Herrschaft Goess in Ebenthal immer sehr vorsichtig, wenn er eine Anstzeinrichtung nach dem Winter oder längerer Zeit wieder in Betrieb nimmt.

Hornissenkuppel in der Anstzeinrichtung.



Genussland
Kärnten

Entdecke das
Geheimnis
Kärntens

Kärntner
Fleisch



www.kaerntnerfleisch.at

In Ihrer Nähe:

Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 7
Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 5

Fleischmarkt St. Veit/Glan, Lastenstraße 28
Fleischmarkt Wolfsberg, Grazer Straße 16

Sie haben Ihre Wünsche
im Visier?

Hier ist die Informationen aus erster Hand:

Wer seine Wohnsituation ändern möchte,
braucht einen Wohn-Ratgeber.
Wir haben gleich drei:
Kaufen, Bauen, Sanieren.



SPARKASSE
Feldkirchen
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

www.feldkirchen.sparkasse.at

Schießübung und ungebührliche Lärmerregung

Text: Dr. Helmut Arbeiter

Wie würden Sie nachstehenden Sachverhalt beurteilen: Sie haben eine Jagdeinladung auf Gams erhalten und sind sich nicht sicher, ob Ihr Gewehr den strengen Erfordernissen – allenfalls könnte ein Schuss auf weite Entfernung angesagt sein – auch gerecht werden wird, zumal die Optik beim gestrigen Verlassen des Geländewagens verdächtig gegen die Autotür geschlagen hat. Um eine Schießstätte aufzusuchen, dazu ist die Zeit zu knapp, schließlich sind Sie ein vielbeschäftigter Mann. Sie gehen also – im eigenen Revier – zur nächsten Wiese mit Kugelfang und beginnen mit dem Schießen. Und siehe da, wie Recht Sie hatten, die Trefferquote ist auf 100 Meter Entfernung exakt bei Null Prozent. Sie müssen das Gewehr neu einschließen. Also der übliche Vorgang, an der Stellschraube gedreht, Schuss, an der Stellschraube gedreht, Schuss... Zum Glück haben Sie genug Munition mit, nach dem zehnten Schuss kann man schließlich mit ruhigem Gewissen sagen, dass Gewehr und Welt jetzt wieder in Ordnung sind.

Zumindest was die Welt betrifft stimmt es aber nur bedingt. Die Umwelt meldet sich jetzt und protestiert. Das Alles hat nämlich an einem Samstag zu Mittag stattgefunden, in der Nähe Ihrer Schießübung befinden sich Häuser und zudem auch noch ein Hotel. Die zu erwartende Anzeige wegen ungebührlicher Lärmerregung folgt.

Sie weisen im Verfahren darauf hin, dass Sie schließlich im eigenen Revier geschossen und die Vorschriften über den Kugelfang beachtet haben. An der Stelle der Schussabgabe hätte die Jagd auch nicht geruht, so manches Stück Wild hätten Sie dort bereits erlegt, ohne dass sich jemand aufgeregt hätte. Der Verwaltungsgerichtshof ist nicht Ihrer Meinung

und hat dies auch unlängst (Ra 2015/03/0013 vom 18.02.2015) deutlich kundgetan. Der Vorfall hatte sich in ähnlicher Form zwar in Niederösterreich abgespielt, so dass die Entscheidung zu § 1 lit. a des NÖ Polizeistrafgesetzes erging. In Kärnten hätte er allerdings ebenso entscheiden müssen, weil die Vorschriften nahezu wortgleich sind. Bei uns kommt § 2 K-LSiG (Kärntner Landessicherheitsgesetz) zur Anwendung, der da lautet:

- (1) Wer ungebührlicherweise störenden Lärm erregt, begeht eine Verwaltungsübertretung.
- (2) Unter störendem Lärm sind die wegen ihrer Lautstärke für das menschliche Empfindungsvermögen unangenehm in Erscheinung tretenden Geräusche zu verstehen.
- (3) Lärm wird dann ungebührlicherweise erregt, wenn das Tun oder Unterlassen, das zur Erregung des Lärms führt, jene Rücksichten vermissen lässt, die im Zusammenleben mit anderen Menschen verlangt werden müssen.

Der Verwaltungsgerichtshof führt dazu sehr klar aus: „Nach der ständigen Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes zu vergleichbaren einschlägigen Landespolizeigesetzen sind unter „störendem Lärm“ Geräusche zu verstehen, die wegen ihrer Lautstärke für das menschliche Empfindungsvermögen unangenehm in Erscheinung treten. Lärm ist dann störend, wenn er wegen seiner Art und/oder seiner Intensität geeignet ist, das Wohlbefinden normal empfindender Menschen zu stören, wobei die Erfahrungen des täglichen Lebens ausreichen, dies zu beurteilen. Nicht schon die Erregung von störendem Lärm ist aber strafbar, sondern es muss noch ein zweites Tatbestandsmerkmal hinzukommen, dass nämlich dieser störende Lärm **ungebührlicherweise**

erregt wurde. Davon ist auszugehen, wenn das Tun oder Unterlassen, das zur Erregung des Lärms führt, gegen ein Verhalten verstößt, wie es im Zusammenleben mit anderen verlangt werden muss, das heißt, es muss jene Rücksichten vermissen lassen, die die Umwelt verlangen kann.

Die Strafbarkeit der ungebührlichen Erregung störenden Lärms ist bereits dann gegeben, wenn die Lärmerregung nach einem objektiven Maßstab geeignet erscheint, von anderen nichtbeteiligten Personen als ungebührlich und störend empfunden zu werden. Ob diese Voraussetzungen zur Beurteilung eines Geräusches als ungebührlicherweise störender Lärm in einem konkreten Fall erfüllt sind, ist daher in jedem einzelnen Fall nach seinen konkreten Begleitumständen zu beurteilen (vgl. etwa VwGH vom 1. Juli 2010, 2008/09/0149, mit weiteren Nachweisen).“

Man sieht also, was für den Einen, nämlich den Schützen, fast schon Musik in den Ohren ist, kann für den anderen Mitmenschen zum Gräuel werden, zumal dieser (das hat der VwGH zwar nicht gesagt, liegt aber auf der Hand) nicht die sofortige Möglichkeit hat, sich mittels Ohrschutz dagegen zu wehren. Hingewiesen wurde allerdings darauf, dass der Vergleich mit der Jagd unzulässig wäre, weil es sich hierbei nur um die Abgabe einzelner Schüsse handeln würde, und auch dies erfahrungsgemäß nicht zur Mittagszeit.

Gewehre einschließen sollte man halt doch nur auf behördlich genehmigten Schießstätten. Dann erspart man sich jede weitere Überlegung hinsichtlich der Erregung störenden Lärms, weil dieses Problem bereits im Vorfeld im Zuge des Genehmigungsverfahrens der Anlage hinreichend erörtert worden ist.

DE PIERO SCHROTT

metall & recycling



De Piero Schrott GmbH · Drautalstraße 24 · 9813 Möllbrücke · T +43 4769 3500
www.depiero-schrott.at

Widerruf der Bestellung zum Jagdschutzorgan

Text: Dr. Helmut Arbeiter

In seiner unlängst ergangenen Entscheidung Ra 2015/03/0041 vom 03.07.2015 hat sich der Verwaltungsgerichtshof wiederum in sehr eindeutigen Worten zur Frage des Kündigungsschutzes des Jagdschutzorgans geäußert. Der geneigte Leser soll jetzt nicht mit dem komplizierten Sachverhalt, der der Entscheidung zugrunde liegt, konfrontiert werden. Vorweg daher nur:

Die Bestellung als Jagdschutzorgan erfolgte erstmals mit Bescheid vom 13. April 2000.

Mit Schreiben vom 23. Februar 2014 teilte der für dieses Gebiet bestellte Jagdverwalter mit, dass er in dieser Funktion das Jagdschutzorgan mit Wirkung zum 13. April 2014 von seiner Bestellung zum nebenberuflichen Jagdschutzorgan entbinde, ferner ersuchte er um die Retournierung von Dienstausweis und Dienstabzeichen. Dieses Schreiben übermittelte der jagdausübungsberechtigte Jagdverwalter auch der Verwaltungsbehörde.

Diese widerrief gemäß § 45 Abs. 1 und 2 K-JG mit Bescheid vom 25. März 2014 die Bestellung als Jagdschutzorgan mit Wirkung vom 13. April 2014 und verfügte, dass der Dienstausweis sowie das Dienstabzeichen dieser Verwaltungsbehörde binnen einer Woche ab Rechtskraft des Bescheides vorzulegen seien.

Die Zusammenfassung des Erkenntnisses ist auch für die nicht am Verfahren Beteiligten wesentlich: Ebenso wie der Verwaltungsgerichtshof wollen wir uns zunächst den maßgeblichen Gesetzestext vor Augen halten:

„§ 45 KJG – Bestelldauer, Angelobung
(1) Die Jagdausübungsberechtigten sind verpflichtet, der Bezirksverwaltungsbehörde, in deren Bereich das Jagdgebiet oder ein Teil davon liegt, Name, Beruf und Anschrift der vorgeschlagenen Jagdschutzorgane, das Gebiet, in dem der Jagdschutzdienst ausgeübt werden soll, und die Art der Ausübung des Jagdschutzdienstes (§ 44 Abs 1) mitzuteilen.

(2) Die Bestellung eines Jagdschutzorganes hat – soweit § 44 Abs 10 nicht anderes bestimmt – auf der Grundlage der Vorschläge des Jagdausübungsberechtigten durch die Bezirksverwaltungsbehörde zu erfolgen. Die Bestellung darf dann nicht erfolgen, wenn hinsichtlich einer vorgeschlagenen Person eine der im § 46 angeführten Voraussetzungen nicht gegeben ist oder wenn anstelle des in § 44 Abs 6 und 8 vorgesehenen hauptberuflichen ein nebenberufliches Jagdschutzorgan bestellt werden soll oder wenn im Hinblick auf die Größe und die Beschaffenheit des Jagdgebietes ein regelmäßiger, dauernder und ausreichender Jagdschutz durch angelobte Jagdschutzorgane bereits gewährleistet ist.

Die Bestellung hat auf die Dauer von zwei Jahren zu erfolgen; sie gilt als auf jeweils zwei Jahre verlängert, wenn vom Jagdausübungsberechtigten nicht innerhalb des drittletzten oder vorletzten Monats vor Ablauf der Bestelldauer ein anderer Vorschlag gemacht wird. Die Bestellung ist zu widerrufen, wenn nachträglich ein Umstand eintritt, der die Bestellung ausgeschlossen hätte, oder wenn das Jagdschutzorgan wiederholt die Bestimmungen dieses Gesetzes verletzt. Mit Ablauf der Bestelldauer und bei Widerruf der Bestellung sind das Dienstabzeichen und der Dienstausweis (Abs. 3) einzuziehen. Bei Abberufung des Jagdschutzorganes hat die Bezirksverwaltungsbehörde den Jagdausübungsberechtigten aufzufordern, unverzüglich einen neuen Vorschlag (Abs. 1) zu erstatten.

Hiezu führte der Verwaltungsgerichtshof in der wünschenswerten Klarheit aus:

„Nach der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes (VwGH vom 25. März 2009, 2006/03/0064) verfolgt die Regelung des § 45 Abs. 2 K-JG, wonach die Bestellung als Jagdschutzorgan für die Dauer von zwei Jahren zu erfolgen hat, den Zweck, dem Jagdschutzorgan eine „Garantie für die Nichtabberufung“ einzuräumen (dies auch dann, wenn das Jagdschutzorgan die Behörde von der Nichteinhaltung gesetzlicher Bestimmungen durch den Jagdausübungsberechtigten, auf dessen Vorschlag es bestellt wurde, pflichtgemäß in Kenntnis gesetzt hat). Mit dem Bestelldauer erwächst dem Jagdschutzorgan grundsätzlich das Recht auf Einhaltung der Bestelldauer.

Allerdings gilt nach der insofern eindeutigen Bestimmung des dritten Satzes des § 45 Abs. 2 K-JG die Bestellung, die auf die Dauer von zwei Jahren erfolgt, nur dann als auf jeweils zwei Jahre verlängert, wenn vom Jagdausübungsberechtigten nicht innerhalb des drittletzten oder vorletzten Monats vor Ablauf der Bestelldauer ein anderer Vorschlag gemacht wird. Diese die Geltungsdauer der Bestellung eines Jagdschutzorganes limitierende Regelung kommt auch bezüglich des Rechtes des Jagdschutzorganes auf Einhaltung seiner Bestelldauer zum Tragen.

Nach den insofern unstrittigen Feststellungen auf dem Boden der vorgelegten Akten ergibt sich, dass die Bestellung zum Jagdschutzorgan für die besagte Eigenjagd erstmals mit Bescheid vom 13. April 2000 von der Bezirkshauptmannschaft Villach erfolgte, weshalb der mit dem schon genannten Schreiben vom 23. Februar 2014 der mitbeteiligten Partei auch gegenüber der BH erstattete Vorschlag in dem in § 45 Abs. 2 dritter Satz K-JG bestimmten Zeitraum erfolgte.

Mit dem Bestelldauer erwächst dem Jagdschutzorgan grundsätzlich das Recht auf Einhaltung der Bestelldauer von zwei Jahren.



Familie Schwetz
9563 Gnesau 31
04278/273

gasthofkirchenwirt@aon.at
www.gasthofkirchenwirt-gnesau.at



- ❖ Ganztägig warme Küche
- ❖ Jägerfrühstück ab 05:30 (Vor anmeldung)
- ❖ Montag bis Sonntag ab 08:00 geöffnet (Dienstag Ruhetag)
- ❖ Barrierefreie Gaststube
- ❖ Bargeldloses Zahlen
- ❖ Post Partner
- ❖ Gratis W-Lan
- ❖ Familienbetrieb
- ❖ Traditionsgasthof
- ❖ Holzkultursaal für bis zu 250 Personen

Die Familie Schwetz greift sich auf Eich!

Was ist eigentlich, wenn ...

Text: Dr. Helmut Arbeiter

Ist ein Campingstuhl eine Ansitzeinrichtung?

Frage: Mir ist schon klar, dass ich einen Hochsitz nicht innerhalb der 100-m Grenze vom Nachbarrevier aufstellen darf. Aber unlängst habe ich mich beim Fuchspassen auf meinen Campingsessel gesetzt, dies etwa 10 m von der Jagdgrenze entfernt. Nach etwa einer Stunde hat der Nachbar wütend hergerufen, dass er das nicht dulde und dass ich verschwinden solle, sonst würde er mich anzeigen. Wer von uns beiden hat jetzt Recht?

Antwort: Schauen wir uns (zum wiederholten Mal) § 68 Abs. 1 Z 23 KJG genauer an:

Es ist verboten ... innerhalb einer Zone von 100 Meter entlang der Jagdgebietsgrenze ohne schriftliche Zustimmung des Jagdausübungsberechtigten des benachbarten Jagdgebietes Ansitzeinrichtungen zu errichten oder aufrechtzuerhalten. Das Verbot bezieht sich also auf Ansitzeinrichtungen, und zwar auf sämtliche, somit auch (zum Unterschied von früher) auf Bodensitze. Wir müssen also nur prüfen, ob ein (naturgemäß sich am Boden befindlicher) Campingsessel eine Ansitzeinrichtung in diesem Sinne darstellt.

Von der Definition her ist eine Ansitzeinrichtung eine künstlich geschaffene Reviereinrichtung für die Ausübung der Jagd und das Beobachten von Wild. Vom Begriff her ist mit der Errichtung auch eine gewisse Dauer des Bestandes vorgesehen, und es bedarf einer gewissen Tätigkeit („Errichtung“), um zum gewünschten Ergebnis zu kommen. Weiters belasten sie Grund und Boden. Nicht umsonst findet man in § 63 KJG die Bestimmung, dass die Errichtung von Jagdeinrichtungen in

den meisten denkbaren Fällen die Zustimmung des Grundeigentümers benötigt.

Bei einem Campingsessel ist das alles nicht der Fall, er wird problemlos an Ort und Stelle gebracht, aufgestellt und sodann wiederum entfernt. Auch die Bestimmung über die natürlichen Baustoffe (zugegebenermaßen besteht er nicht aus solchen) findet aus diesem Grund keine Anwendung.

Die schriftliche Bewilligung ...

Frage: Ich erreiche mein Jagdgebiet nur, wenn ich vom öffentlichen Weg aus auf einem Pirschsteig das Revier des Nachbarn durchquere. Er ist damit einverstanden, will mir aber keine schriftliche Zustimmung geben. Reicht das?

Antwort: Und wieder hilft ein Blick in den Gesetzestext:

§ 69 KJG, Verhalten im Jagdgebiet:

(1) Es ist jedermann verboten, ein Jagdgebiet außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege und solcher Wege, die allgemein als Verbindung zwischen Ortschaften und Gehöften benützt werden, ohne schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten mit einem Gewehr, mit Gegenständen, die zum Fangen und Töten von Wild jeder Art bestimmt sind oder es erleichtern, sowie mit Frettchen oder mit Beizvögeln zu durchstreifen, es läge denn seine Berechtigung oder Verpflichtung hiezu in seiner amtlichen Stellung oder amtlichen Ermächtigung ...

Wichtig für die Beantwortung der Frage ist aber weiters noch die Bestimmung des § 64 KJG über den Jägernotweg:

(1) Wenn der Jagdausübungsberechtigte und die von ihm in seinem Jagdbetrieb verwendeten Personen ein Jagdgebiet nicht auf einem öffentlichen oder zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Weg oder nur auf einem unverhältnismäßig langen oder beschwerlichen Umweg erreichen können, so hat die Bezirksverwaltungsbehörde nach Anhörung des Bezirksjägermeisters – mangels eines Übereinkommens der beteiligten Jagdausübungsberechtigten – einen Weg (Jägernotweg) zu bestimmen, auf welchem diesen Personen sowie deren Jagdgästen das Durchqueren des fremden Jagdgebietes gestattet ist. Bei Benützung des Jägernotweges dürfen Schusswaffen nur ungeladen bzw. gebrochen, Hunde nur an der Leine und Beizvögel nur gesichert mitgeführt werden.

Eigentlich muss man bei der Frage der Schriftlichkeit im Jagdrecht zwischen Zivilrecht und Verwaltungsrecht trennen. Zivilrechtlich sind auch mündliche Vereinbarungen gültig. Die Frage ist aber immer, ob sie auch beweisbar sind. Eben aus diesem Grund hat sich der Gesetzgeber im Jagdrecht auf das Erfordernis der Schriftlichkeit zurückgezogen. Er kennt seine Pappenheimer und weiß, dass man beim männlichen Biertischgespräch verbunden mit ebenso männlichem Handschlag so manches verspricht, das man später nur mehr eingeschränkt in Geltung sehen will. Er hält es da lieber mit Goethe, der seinen Faust in Faust I (Szene Studierzimmer II) zu Mephisto sagen lässt:

„Auch was Geschriebnes forderst du Pedant? Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Wort gekannt?“

Für den Fall, dass Frieden in den Revieren herrscht, wird sich keiner über die mangelnde Schriftlichkeit aufregen. Wenn es zum Streit kommt, kann es ein Problem geben, weil der Nachbar dann naturgemäß nicht mehr zu der von ihm einstens (angeblich?) getroffenen Vereinbarung stehen und richtigerweise auf die mangelnde Schriftlichkeit verweisen wird, so nach dem Motto: „Wenn ich tatsächlich eine Vereinbarung abgeschlossen hätte, Herr Rat, hätte ich es wohl schriftlich gemacht!“

Dieselbe Überlegung hat hinsichtlich eines Disziplinarverfahrens oder eines Verwaltungsstrafverfahrens zu gelten: Ohne das gewünschte Blatt Papier tut man sich halt sehr schwer, etwas zu beweisen.

Ich rate daher in allen Fällen davon ab, sich nur auf eine mündliche Zusage zu beschränken.

Der Jäger ...

*Der Jäger, lärmend uhrbelehrt,
dass aufzustehen sich gehört,
erkennt: Dies wäre höchste Qual.
Er bleibt im Bett. Nur dieses Mal.*

*Die Abendpirsch, ein alter Hut,
macht sicher alles wieder gut!
Jedoch: Wie konnte das gescheh'n?
Es ist kein dürrer Schweif zu seh'n!*

*Der Morgen graut, die Hoffnung quillt,
erwartungsvoll sind Feld, Wald, Wild.
Im Bett zu bleiben wär pervers.
Der Jäger – siehe erster Vers!*



Toyota Hilux. Ein grenzenloser Abenteurer.



NICHTS IST
UNMÖGLICH



Auf ihn ist immer Verlass.
Erfahren Sie mehr toyota.at/hilux

Normverbrauch: 7,3 – 8,6 l/100 km; CO₂-Emission: 194 – 227 g/km

**Toyota
Friessnegger**

9300 St. Veit an der Glan
Völkermarkter Straße 45
Tel: 04212/5919
office@friessnegger.at

42. Landesvollversammlung in Pörtschach am Wörthersee

Text: LO · Fotos: Alfred Blaschun

Sehr erfolgreich und positiv verlaufen ist auch die diesjährige 42. Landesvollversammlung des Kärntner Jagdaufseher-Verbandes am 21. März d. J. im Congress-Center in Pörtschach am Wörthersee.



LO Bernhard Wadl konnte am Beginn der 42. LVV in Pörtschach wieder eine große Anzahl Delegierter, Ehrengäste, Mitglieder und seinen Landesvorstand begrüßen.

107 Landesdelegierte und insgesamt rund 250 Jagdaufseher und Ehrengäste konnten begrüßt werden, darunter: Ljm. DI Dr. Ferdinand Gorton, LWK Präs. ÖR Ing. Johann Mössler, BH und Leiter der Kärntner Bergwacht Mag. Johannes Leitner mit seinem Villacher Bezirksleiter Josef Gangl, in Vertretung der Landepolizeidirektorin den EGFA Leiter und JA Obst. Johannes Dullnig, den LO des Tiroler JAV Artur Birmair, den LO der Salzburger JAV Ing. Otto Burböck, Vzbgm. Alfred Walter, Bjm. von Klagenfurt ÖR Dietmar Egger und seinem Stv. Georg Helmig, trotz seines in wenigen Stunden stattfindenden Bezirksjäger-tages Bjm. von Villach Ing. Wolfgang Oswald, den BJM-Stv. von Feldkirchen und Naturschutzreferenten der KJ Ing. Sepp Schnabl, den Verbandsgründer des Steirischen Aufsichtsjägerverbandes Ofö i.R. Ing. Mag. Dr. Bruno Pflüger, in seiner Begleitung Hege-meister und Edelwinzer Karl Thaller, dem Macher der Steirischen Jagdaufseherzeitung Reinhard Wernbacher, den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Feldkirchen Dir. Mag. Wolfgang Röttl, Bezirksforstinspektor DI Bernhard Pokorny, den Obmann der Kärntner Berufsjäger Walter Pucher, Bjm. von Spittal und Delegierten Franz Kohlmayer, LR i.R. Hans Ramsbacher, BO der Bezirksgruppe Klagenfurt und Verantwortlichen für die Organisation und die tolle Saaldekoration Obst. Harald Tomaschitz und BO-Stv. Hannes Schiffrer, Obm. Andreas Ulbing von der Nachbarjagd-gesellschaft Techelsberg, die Jagdhornbläsergruppe Schloss Mageregg bei ihrem erstmaligen Auftritt

beim KJAV unter der musikalischen Leitung und Obmannschaft von Hornmeister JA Walter Regenfelder, Alfred Blaschun vom Fenstergucker, der wieder für die fotografische Dokumentation verantwortlich war. Besonders erfreulich war die Anwesenheit der zwei Ehrenmitglieder Ing. Max Fischer und Willi Loibnegger. Für die gastronomische Betreuung zeichneten Gerhard Striedinger von der Gastronomiegesellschaft CCW mit Team und für die Saalbetreuung Congresshaus-Geschäftsführer Roland Loibnegger verantwortlich.

Feststellung der Beschlussfähigkeit

Die Feststellung der Beschlussfähigkeit ergab die Anwesenheit von 107 der 127 Delegierten. Der LO erklärte die Landesvollversammlung somit für beschlussfähig.

Mit Jagdhornklängen in die 42. Jahrestagung

Die jagdkulturelle und musikalische Umrahmung dieser Tagung oblag der Jagdhornbläsergruppe „Mageregg“. Es folgte das Gedenken an die im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder und JA-Kameraden. Die Tagungsteilnehmer erhoben sich von den Plätzen und der LO verlas die Namen der Verstorbenen. Danach intonierte die Jhbg. „Mageregg“ die Signale „Jagd vorbei“ und das letzte „Ha la li“.



Der LO mit seinem Bericht

Die Vollversammlung wurde der Tagesordnung folgend mit dem Bericht des Landesobmannes fortgesetzt. Dieser wurde in der Juniausgabe der Verbandszeitung vollinhaltlich veröffentlicht.

Erfreulicher Kassenstand

LK Ing. Lassnig brachte dem Auditorium das Ergebnis der Einnahmen-/Ausgaben-Rechnung 2014 detailliert zur Kenntnis. Es ist ein besseres als das des Verbandsjahres 2013 mit der erfolgreichen Landesvollversammlung.

Er präsentierte der Einfachheit halber nur Beträge über 3.000 Euro und fuhr dann mit dem Vermögensstatus per 31.12.2014 fort.

Hier konnte der LK von sehr positiven und erfreulichen Kontoständen berichten. Der Bericht gliederte sich in die drei Bereiche:

1. Einnahmen- und Ausgabenrechnung
2. Vermögensstatus
3. Anlagenverzeichnis

Zu den Mitgliederständen wusste der Kassier ebenfalls von sehr erfreulichen Zahlen zu berichten. Zum aktuellen Tagesdatum zählte der Verband 2.041 zahlende Mitglieder, davon außerordentliche 159 und fünf Ehrenmitglieder. Der Mitgliedsbeitrag für 2015 wurde wie bereits vom LO erwähnt von über 96 % der Mitglieder bezahlt.

Der Landeskassier bedankte sich bei seiner Stellvertreterin Marianna Mirnig für ihre großartige Unterstützung und auch bei den Bezirkskassieren für ihre ausgezeichnete (Mit-)Arbeit. Weiters auch bei der Sparkasse Feldkirchen und bei der Steuerberatungskanzlei TPA. Zum Kassenbericht wurden von den Delegierten keine Anfragen gestellt.

Die junge JHBG „Mageregg“ war erstmals zu Gast bei einer Veranstaltung des Verbandes und hat diese jagdmusikalisch hervorragend begleitet und umrahmt.



Selbstverständlich nahmen auch die beiden LO-Stv. Dr. Schoffnegger und DI Matitz wie im Jahr zuvor an der Landesvollversammlung teil.



Sehr groß war auch die Freude über die Anwesenheit der beiden Landesobmänner aus Tirol und Salzburg – Artur Birmair und Ing. Otto Burböck.

Die Rechnungsprüfer am Wort

Rechnungsprüfer Gerfried Leitgeb trug in der Folge den Kassenprüfungsbericht zum Verbandsjahr 2014 vor. Die Rechnungsprüfung fand durch Dietmar Streitmeier am 5. und 6.3.2015 und durch ihn am 14. und am 15.3.2015 statt und brachte folgendes Ergebnis: Es wurden sämtliche Buchungsunterlagen, Auszüge und Überweisungen bei allen Vereinskonten sowohl im Einnahmen- als auch im Ausgabenbereich, Eröffnungsbilanzsummen, Anfangsbestände per 1.1.2014, Endbestände per 31.12.2014 um-



Erstmals bei einer LVV des KJAV anwesend war auch eine große Abordnung des Steirischen Aufsichtsjägerverbandes. V. l.: Präs. Mössler, LO, Edelwinzer Koarl Thaller, Reinhard Wernbacher, Dr. Bruno Pflüger.

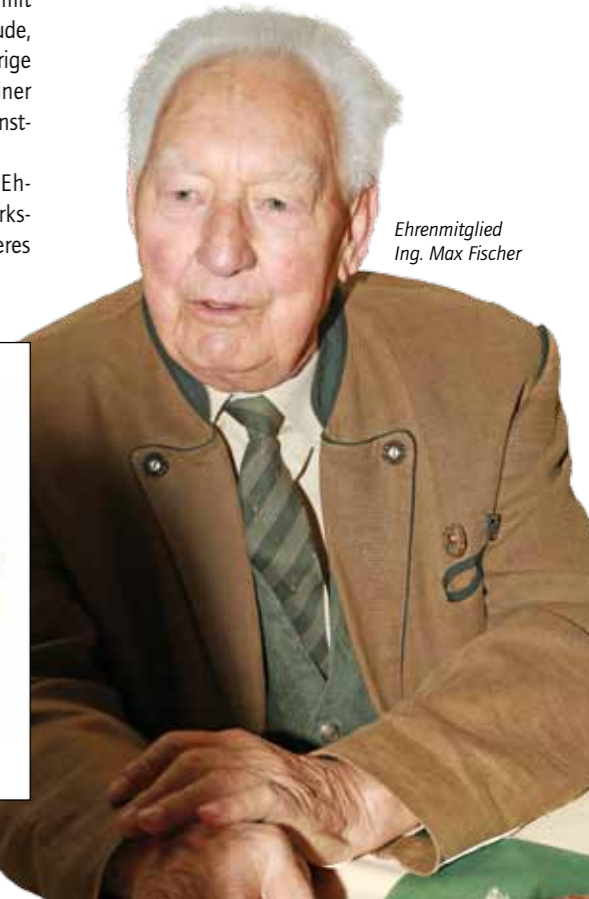
fassend kontrolliert bzw. überprüft, um diese Aussage entsprechend zu untermauern bzw. zu bestätigen. Die Aussagekraft des Jahresabschlusses 2014 und der Einnahmen-Ausgabenrechnung 2014 ist gegeben, von Seiten der Landesrechnungsprüfer sind keine Beanstandungen festzustellen. Sie bestätigen hiermit die ordnungsgemäße Buchhaltungs- und Rechnungsgebarung für das Jahr 2014 und stellen an die Vollversammlung den Antrag auf Entlastung der Landeskassiere, sowie des gesamten Landesvorstandes. Dieser Antrag wurde in der Folge von den Delegierten einstimmig angenommen.

Ehrung verdienter Mitglieder

Die Tagesordnung rief zu einem besonders erfreulichen Punkt im Rahmen dieser Landesvollversammlung. Dem LO war es anschließend zusammen mit dem Klagenfurter BO Tomaschitz eine große Freude, mehrere sehr verdiente Mitglieder bzw. langjährige Funktionäre auszuzeichnen und ihnen nach einer kurzen Laudatio eine Urkunde und das Verdienstzeichen zu überreichen.

BO Obst. Tomaschitz übernahm vorerst die Ehrungen einiger verdienter Mitglieder der Bezirksgruppe Klagenfurt und des Bezirksjägermeisters von Klagenfurt.

Konstantin Winkler aus Ferlach wurde das Verdienstabzeichen des KJAV in Bronze verliehen. Albert Nagele aus Wölfnitz wurde das Verdienstabzeichen des KJAV in Silber verliehen. Bjm. ÖR Dietmar Egger aus Zweikirchen steht als langjähriger Bezirksjägermeister dem KJAV immer als Ansprechpartner zur Verfügung. Ihm lag und liegt als kompromissbereiten Funktionär der Kärntner Jägerschaft die Zusammenarbeit mit dem KJAV und hier mit der BG-Klagenfurt besonders am Herzen. Der Bezirksobmann bedankte sich im Namen der Bezirksgruppe Klagenfurt, des Landesvorstandes und in seiner eigenen Funktion als BO ganz herzlich für die bisherige Zusammenarbeit und teilt mit, dass mit Beschluss des Landesvorstandes Herr Bjm. ÖR Dietmar Egger das „Ehrenzeichen des KJAV in Gold“ verliehen wird.



Ehrenmitglied
Ing. Max Fischer

SPIEGEL · NEUVERGLASUNGEN · BILDERRAHMEN
REPARATURVERGLASUNGEN · BLEI- UND MESSING-
VERGLASUNG · HEBEBÜHNENVERLEIH · POKALE

**JÖLLI
GLAS** GmbH

9470 St. Paul i. Lav.
Bahnhofstraße 2



LK Ing. Klaus Lassnig konnte wiederum bei einer LVV den Delegierten das Ergebnis einer höchst erfolgreichen Kassenführung präsentieren.



Rechnungsprüfer Gerfried Leitgeb bestätigte in seinem folgenden Bericht die Wirtschaftlich- und Sparsamkeit der Kassenführung. Er stellte den Antrag auf Entlastung.



LWK-Präs. Johann Mössler eröffnete den Reigen der Grußredner ...



... der vom Pörschacher Vizebürgermeister Alfred Walter fortgeführt wurde.



Es folgten die Landesobmänner aus Salzburg Ing. Otto Burböck



... und Artur Birmair aus Tirol.



Ein besonders treuer Ehrengast ist der LL der Bergwacht und Klagenfurter BH Mag. Johannes Leitner ...



... ebenso wie unser Ljm. Dr. Gorton, der als letzter Grußredner am Wort war.

LO Wadl hielt die Laudatio auf den Klagenfurter BO

BO Harald Tomaschitz, Jg. 1962, Oberst in der Landespolizeidirektion Kärnten, ist Verbandsmitglied seit 3. April 1998 und wohnhaft in Maria Rain. Er bewirtschaftet mit seiner Frau im Nebenerwerb eine kleine Landwirtschaft und ist Mitpächter der Gemeindejagd Köttmannsdorf. Seit 20. März 2009 ist er Bezirksobmann der Bezirksgruppe Klagenfurt. Er wurde bei der 38. Bezirksversammlung 2011 für eine weitere Funktionsperiode einstimmig bestätigt. Er führt mit viel Geschick und Umsicht die BG Klagenfurt mit dzt. 281 Mitgliedern. Von seiner BG wird alle zwei Jahre der Auftritt des KJAV bei der Jagdmesse und jährlich ein Bezirksschießen veranstaltet. Er ist darüber hinaus seit 2009 verlässlicher Teilnehmer an erweiterten Landesvorstandssitzungen und der jährlichen Landesvollversammlung. Die heutige Auszeichnung wurde vom Bezirksvorstand Klagenfurt beantragt und erhielt die volle Unterstützung des Landesvorstandes. BO Obst. Harald Tomaschitz wurde das „Verdienstabzeichen des KJAV in Bronze“ verliehen.

Anerkennende und lobende Grußworte der Ehrengäste

Um den zahlreich anwesenden Ehrengästen einen guten Einblick in den Verlauf der Jahrestagung zu geben, wurden sie erst am Ende der Versammlung um ihre Grußbotschaften gebeten. **LK Präsident Ing. Johann Mössler** bedankte sich in seinen Grußworten bei den Jagdaufsehern

als Partnern für die Landwirtschaft für die gute Zusammenarbeit und für die Ordnung in der Natur. Er dankte für die Rücksichtnahme und die sensible Ansprache in der Natur, damit diejenigen, die es draußen betrifft, es auch annehmen. In der Sache Artenschutzfond für Schäden, die von geschützten Raubwildarten verursacht werden, ginge er parallel mit den Aussagen des LO Wadl. Hier wird inhaltlich noch einmal nachgestoßen und soll dies so nicht stehen gelassen werden. Seiner Ansicht nach sei hier absolute Rechtssicherheit erforderlich und diese nur über einen Fond möglich. In einer Streitkultur in Radio Kärnten ist dieser Fond von den politisch Verantwortlichen auch angekündigt worden. Hier solle noch einmal gemeinsam versucht werden, eine Lösung zustande zu bringen. Für ihn seien die Jäger der wichtigste Partner der Landwirtschaft. Aktuelle jagdpolitische Entwicklungen in Deutschland sehe er sehr kritisch. Die anstehenden Probleme müssen gemeinsam gelöst werden. Abschließend gratuliert er noch der Jägerschaft generell, sich die aktuelle mediale Diskussion zum Thema HCB gänzlich erspart zu haben. Er bedankte sich im Namen der Landwirtschaftskammer noch einmal herzlich für die Zusammenarbeit und wünschte dem Landesobmann alles Gute für die Zukunft.

Vzbgm. Alfred Walter begrüßte die Landesversammlung im Namen der Gemeinde Pörschach und bedankte sich für die Wahl als Veranstaltungsort. Pörschach ist ein Tourismusort, hat ca. 2.670 Einwohner. Veranstaltungen wie diese seien für

die Auslastung sehr, sehr wichtig. Die Gemeinde liegt zwar am See, hat aber drei schöne Gemeindejagdgebiete von insgesamt ca. 1.100 ha Ausmaß, welche aus der Eigenjagd Schloss Leonstein, der Gemeindejagd Windischberg und der Gemeindejagd Pörschach bestehen. Im Spannungsfeld zwischen den Eckpunkten nichtjagender und jagender Bevölkerung agierten die Jagdaufseher besonders professionell und mit hoher Kompetenz. Ob mit Schweißhunden oder bei der Öffentlichkeitsarbeit mit Kindern leisten sie wertvolle Arbeit. Er wünschte der Veranstaltung einen recht guten Verlauf und ein schönes, erlebnisreiches aber vor allem unfallfreies Jagdjahr.

LO Ing. Otto Burböck überbrachte die Grüße der Salzburger Jagdschutzorgane und freute sich, dass er heute hier sein könne. LO Wadl hat als Mentor des österreichischen Jagdschutzes mit seinem Fachwissen und den Erfahrungen mit dem KJAV großen Verdienst an der Entwicklung des Salzburger Jagdschutzvereines. Dafür dankte ihm Burböck ganz herzlich. Der Salzburger Jagdschutzverein wurde von ihm vor drei Jahren mit ca. 150 Mitgliedern und dem Stammsitz im Pinzgau übernommen und konnte in diesen drei Jahren über das ganze Land Salzburg mit großem Zuspruch und vielen Veranstaltungen ausgedehnt werden. Hauptveranstaltung ist der Messestand auf der Hohen Jagd in Salzburg und die Jahreshauptversammlung. Es sind bereits die maßgeblichen Funktionäre der Salzburger Jägerschaft, des Salzburger Jagdgebrauchshundeclubs, der Jagdhornbläser, der Berg- und Naturwacht Salz-

burg und der Bergrettung Salzburg als kooptierte Mitglieder im Verein tätig. Von den 1.300 Jagdaufsehern ist bereits ein Drittel Mitglied und auch die negative Meinung von Seiten der Jägerschaft gegenüber dem Verein „bröckle“, und er ist überzeugt, in den nächsten Jahren eine gute Zusammenarbeit mit der Landesjägerschaft zu erreichen. Er dankte für die Einladung und wünschte ein kräftiges Weidmannsheil!

LO Artur Birmair aus Tirol freute es, dass er nach zwei Jahren wieder in Kärnten sein dürfe. Er überbrachte die Grüße von 1.300 Tiroler Jagdaufsehern. Zwischen seinem und den Kärntner Jagdaufseherverband als die zwei ältesten Verbände in Österreich gibt es bereits eine jahrelange und traditionelle Zusammenarbeit. Man konnte und kann von einander in den verschiedensten Bereichen profitieren. Mit dem Treffen der Landesobmänner der vier Jagdaufseherverbände Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol am 13. Dezember 2014 in Salzburg wurde ein weiterer Schritt zur länderübergreifenden Zusammenarbeit im Interesse des Jagdschutzes gesetzt. Nur im Bewusstsein, dass Jagd nicht an Reviergrenzen, Bezirks- oder Landesgrenzen endet, werden die Anforderungen an Jagd- und Jagdschutz in der Zukunft zu bewältigen sein. Auch an der derzeit in der Endphase befindlichen Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes sieht man, welche Macht neue elektronische Medien haben, denen es gleichen ist, Zwietracht in der Jägerschaft zu sähen. Er wünschte der Kärntner Jägerschaft insgesamt und besonders dem KJAV viel Mut und

Einheit, eventuell notwendige Veränderungen für die Zukunft gemeinsam zu entscheiden.

LO Wadl dankte seinen beiden Obmannkollegen fürs Kommen und verwies auf die gute Zusammenarbeit der Jagdschutzverbände in Vorarlberg, Tirol und hier in Kärnten. Er richtet an Ljm. Dr. Gorton die Bitte, sich bei seinen Amtskollegen in der Steiermark und Salzburg für ein ebenso gutes Einvernehmen mit den jeweiligen Verbänden einzusetzen. Bezirkshauptmann und Landesleiter der Kärntner Bergwacht **Mag. Johannes Leitner** betonte in seinen Grußworten, dass in Kärnten die Jägerschaft und der KJAV unverzichtbarer Partner der öffentlichen Behörden seien. Die Ausbildung sei das Aushängeschild jeder Organisation. Er sei sehr stolz darauf, dass zwei Mitarbeiter seiner Bezirksforstinspektion auch in den Prüfungskommissionen zur Jagd- und Jagdaufseherprüfung vertreten sind. Der Bürger habe Anspruch auf qualitativ hochwertigste Behandlung. Hier gäbe es auch für den KJAV Aufholbedarf, wenn nur 13 % der Jagdaufseher an den Ausbildungstagen teilnehmen. Nach dem geänderten Kärntner Naturschutzgesetz sei es Mountainbikern erlaubt in der „freien Landschaft“ zu fahren. Rechtlich zähle dazu auch der Forst. Naturschutzrechtlich gäbe es derzeit keine Möglichkeit z. B. Mountainbiker in Waldflächen abzustrafen. Hier bedürfe es eines Zusammenschlusses aller Organisationen, um notwendige Änderungen zur Beruhigung des Waldes, für das Wild und alle anderen unter das Naturschutzgesetz fallenden Lebewesen zu erreichen. Hier brauche es starke Partner um gemein-

sam zu schützen und gegen Schäden aufzutreten. Die Kärntner Bergwacht versuche über die Politik eine Mitwirkung bei der Kontrolle der freilaufenden Hunde zu erlangen. Dies habe sich aber noch nicht durchgesetzt.

Es sei die Aufgabe des JA straffbare Handlungen zu ahnden, um nicht selbst seines Amtes verlustig zu werden. Er möchte auch keine Schlagzeilen lesen, dass der Jagdschutz nichts gegen wilde Hunde unternehme, die ein Rehkitz reißen. Der Jagdaufseher sei zum Einschreiten verpflichtet. Hier gelte es einen Weg zu finden, wie damit umgegangen werden kann. Er gratulierte dem Verband zur ausgezeichneten Zeitung mit ihren besonderen Tier- und Naturaufnahmen, dankte für die Einladung und wünschte LO Wadl und dem Verband alles Gute.

Ljm. DI Dr. Gorton versicherte, sich bei seinen Amtskollegen in Salzburg und der Steiermark für die notwendige Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft und Jagdschutzverbänden einzusetzen. Zu den am vorjährigen Landesjägertag eingebrachten Anträgen führte er wie folgt aus: Es ist richtig, dass der Maiabschuss noch einmal im Rotwildausschuss diskutiert worden und auf die Jahre 2015 und 2016 beschränkt ist. Er selbst war niemals ein Anhänger des Maiabschlusses. Jene Reviere, die ihn aber dringend benötigen, den Maiabschuss aber gut in Anspruch nehmen würden. Die Maiabschlüsse der letzten beiden Jahre von 467 bzw. 514 Stück haben gezeigt, dass doch ein beträchtlicher Teil in diesem Monat erlegt worden ist. Das hier auch Fehler passieren können, sei



Der Blick ins Auditorium bestätigte dem LO, dass Zeit und Örtlichkeit für die diesjährige Jagdaufsehertagung wieder gut gewählt waren.



PRÄPARATOR LEO LEGAT



Leiten 5 • A-9312 MEISELDING • Tel. 0676 / 433 23 38
E-Mail: leo.legat@aon.at • www.praeparator-legat.com

ihm klar. Ebenso, dass es sich bei diesem Antrag um einen ernstgemeinten und tief sinnigen Antrag handelte. Die Wildstandsreduktion hat ge-griffen und im Frühjahr 2017 soll diese Regelung evaluiert werden.

Den Antrag betreffend der Disziplinarerkennt-nisse hätte man vorher mit der Verfassungsabtei-lung abstimmen können. Dies wurde absichtlich nicht gemacht, weil die KJ gewusst hat, dass man sich hier in der Vergangenheit immer in einem Graubereich befand. Ausschlüsse aus der KJ wer-den aber weiterhin mit Namen genannt werden. Großraubwild und ein Fond für die Schäden sei wahrscheinlich budgetär nicht möglich. Eine He-rausnahme aus dem Jagdrecht sehe er als Gefahr, da dann auch andere Wildarten herausgenom-men werden könnten. Solange Wildarten bei der Jägerschaft sind, können wir auch mitreden, wenn es zu Ansiedelungen und anderen Maßnah-men kommen sollte. Unter der derzeitigen finan-ziellen Situation glaube er nicht, dass es einen Fond für Schäden des Großraubwildes geben wird. Aber die gemeinsame Verfolgung dieses Zieles verspricht er für die Zukunft und was ver-sprochen wurde, muss auch eingehalten werden. Der heurige Landesjägartag werde ein „Diskussi-onslandesjägartag“ sein und keine Vorträge ent-halten. Sein Thema wird sein: „Demokratie in der Kärntner Jägerschaft - wie entstehen Entschei-dungen“.

Zum Thema bleifreie Munition zitierte er einen Beschluss der Landesjäger-meisterkonfe-renz vom 28.



Im erstmals bei einer LVV eingerichtete „Speakers Corner“ referierte dann Dieter Steiner zur Problematik von Windpark-anlagen in Auerwildpiotopen.



Der Obmann der JGS Techelsberg Andreas Ulbing hinterfragte in der Folge kritisch die Wildfütterung.



Hans Ramsbacher beschäftigte sich mit der Zuwanderung von Großraubwild und der dadurch herbeigeführten Gefährdung der Alm- und Weidewirtschaft.

Jänner 2015, die sich klar gegen zeitliche Vorga-ben aussprach. Hier werde weiterhin verzögert damit sich die Jäger ausreichend damit beschäf-tigen können. Er selbst habe bereits zwei Waffen auf bleifreie Munition umgeschossen und erzielt für solcher Art erlegtes Wildbret einen höheren Preis.

Die Wald-Wild-Diskussion sei auch bei uns eine Permanente. Mit der „Mariazer Erklärung“ wer-de versucht, die höchsten Vertreter der Forstwirt-schaft einzubinden und als einziges Ziel die Reduktion der Wildschäden in Österreich verfolgt. Es solle nicht das passieren, wie vor 12 Jahren in Deutschland, wo es Vorgaben der Politik mit einem Bundesjagdgesetz gab, das haarsträubend sei, weil sich Jagd und Forst nicht mehr an einen Tisch gesetzt haben. Dies bedeute in den deut-schen Bundesländern Auswüchse sonderbarster Art, wo es mancherorts keine Abschusspläne gäbe und der Umweltminister bestimme, wieviel erlegt werde.

Er hält es mit seinem Vorgänger Dr. Anderluh, der einst sagte, dass nur wir Jäger imstande seien, der Jagd etwas anzutun. Nur die 137.000 Freizeit-jäger sind imstande regulativ einzugreifen. Öster-reich und Deutschland seien die letzten Staaten, in denen die Jagd verfassungsrechtlich mit Grund und Boden verankert sei.

Von gesetzlich vorgeschriebener Fortbildung hält er nicht viel. Sie sollte eine freiwillige Verpflich-tung sein. Er bat den KJAV mit seiner Fortbil-dungsoffensive nicht aufzugeben. Die Veran-

staltungen des KJAV seien sensationell und gut. Auch die KJ befände sich hier mit ihrer Bildungs-plattform auf einem guten Weg. Im Jahr des Au-erwildes 2014 konnten 46 Auerwildbiotope mit insgesamt 60.000 Euro unterstützt werden.

Heuer im Jahr des Niederwildes haben sich 325 Ökobeauftragte freiwillig gemeldet, um gemein-sam mit Grundbesitzern Lebensraumsicherung für das Niederwild in Kärnten zu forcieren. Er dankte allen, die bereit seien hier mitzuwirken.

Er dankte dem KJAV und seinem Obmann Bern-hard Wadl, der selbstverständlich Vorstandsmit-glied der KJ sei, für die gute Zusammenarbeit, für die Einrichtung und Bearbeiter der Wildrissdaten-bank und -statistik. Er dankte dem ehemaligen Kursleiter des KJAV, Kurt Buschenreiter, für das hohe Niveau, das er in der Ausbildung der Jagd-aufseher ermöglicht habe und auch für die rei-bungslose Übergabe des Amtes an seinen Nach-folger Erich Furian. Kurt Buschenreiter erhielt daraufhin Spontanapplaus im Saal!!

Abschließend betonte der Landesjägermeister, dass sich die Jäger und Jagdaufseher nicht die Freude an einer guten Trophäe nehmen lassen sollten und davon wünschte er allen Anwesenden sehr viele Jagdstunden in diesem Jahr.

LO Wadl antwortete und fand es schade, dass es nicht möglich sei, in diesem Land einen Arten-schutzfond für Schäden durch Großraubwild ein-zurichten. Das Land leistet sich aber einen „Bä-renanwalt“, obwohl es bei der Abt. 10 einen Wildbiologen (Mag. Kimbauer), bei der KJ zwei

Wildbiologen (Mag. Muralt und DI Huber) gäbe, die diese Aufgaben gut vollziehen können. Er versicherte, gemeinsam mit dem Landesjägermei-ster an dieser Thematik dranzubleiben und dankt allen Grußrednern für die wohlwollenden und lobenden Ansprachen.

Erstmals ein „Speakers Corner“ bei einer Landesvollversammlung

Der Landesobmann teilt dem Auditorium mit, dass der Landesvorstand beschlossen habe, bei dieser LVV erstmals einen „Speakers Corner“ einzurichten. Dies sei eine Plattform, in welcher die Mitglieder ihre speziellen Anliegen in einem Kurzvortrag im Umfang von fünf Minuten der Versammlung prä-sentieren können. Für diesen Speakers Corner haben sich drei Mitgleicher angemeldet:

Dieter Steiner, Eigenjagdbesitzer im Metnitztal, referierte kurz und kritisch zum Thema Windparkan-lagen an der östlichen Landesgrenze. Hier wurden 49 Kraftanlagen genehmigt. In der Steiermark sol-len entlang der Koralpe 22 Anlagen errichtet wer-den. In Auerwildgebieten haben solche Anlagen nichts verloren. Positiv erwähnte er, dass der Vor-stand der KJ in einer Resolution künftig bei allen

Windrädern eine Umweltverträglichkeit einfordert. **Andreas Ulbing**, Obmann der JG Techelsberg, re-ferierte zum Thema artgerechte Schalenwildfütte-rung. Er verlas ein Schreiben, das die Jagdgesell-schaft an den KJAV im Sinne einer Antragstellung gerichtet habe, in dem es um natürliche Winterfüt-terung des Schalenwildes gehe. Die Fütterung von Wild mit Kraftfutter solle im Interesse eines erstklas-sigen Wildbrets verboten werden.

Ulbing wurde hernach vom Landesjägermeister in eine zukünftige Sitzung des Rehwildausschusses eingeladen, um dort sein Anliegen vorzutragen.

Hans Ramsbacher, Altbauer und LR a.D., refe-rierte über das Thema der Zuwanderung von Groß-raubwild (Wolf u. Bär) in Kärnten und Europa. Er brachte als Einstieg ein aktuelles Video aus Deutschland. Der Wolf fände zurück in den urbanen Raum und Konflikte mit Mensch und Tier seien absehbar. Für ihn gehe es nicht mehr nur um die Almwirtschaft, sondern auch um die Jagd. Die be-vorstehende Rudelbildung sehe er sehr kritisch. Er habe 2012 schon gewarnt. Eine Aussage des Chefs der Uni Wien, Kurt Kotschal, dass Wölfe viel besser geeignet seien, Wildstände gesund zu erhalten als es die Jäger können, sehe er sehr kritisch.

Zu den angeführten Referaten gab es im Anschluss noch zahlreiche Wortmeldungen und eine interes-sante Diskussion.

Kurz vor Ende der Veranstaltung wurde die Gör-schitztaler Jagdaufseherin Resi Sunitsch vom LO gebeten, bei der Verlosung der obligaten Jagdein-ladung unter den Delegierten das „Glücksengel“ zu spielen. Sie zog in der Folge aus dem Hut von LO-Stv. Dr. Schoffnegger das Delegiertenlos mit der Nummer 112. Dessen Inhaber war unser Delegierter und Ehrenmitglied Willibald Loibnegger aus dem Lavanttal. Er gewann somit eine Jagdeinladung der Jagdvermittlung Sepp Stessl/Stmk. auf einen Schwarzwildjagd nach Ungarn. Der Vorstand gratulierte dem Gewinner herzlich.

LO Wadl bedankte sich am Ende der 42. Jagdauf-sehertagung bei allen Mitwirkenden, im Besonderen bei den Mitgliedern, Delegierten und Ehrengästen für das zahlreiche Erscheinen, der BG Klagenfurt für die Organisation. Allen, die zum erfolgreichen Gelin-gen dieser 42. LVV beigetragen haben, wünschte er ein spannendes Jagdjahr und ein kräftiges Weid-mannheil bis zur 43. Landesvollversammlung im Bezirk Hermagor. Die JHBG „Schloss Mageregg“ setzt mit zwei Stücken den musikalischen Schlusspunkt.



Ehrenmitglied Willi Loibnegger aus dem Lavanttal war der Gewinner der abschließenden Verlosung einer Jagdeinladung unter den Delegierten. Resi Sunitsch war seine „Glücksfee“.

Ein herzlicher Weidmannsdank ...

- Allen Mitgliedern, Delegierten und Gästen für die so zahlreiche Teilnahme und erwiesene Aufmerksamkeit.
- Allen Ehrengästen für ihr Kommen und die anerkennenden und wertschätzenden Grußworte.
- Der Bezirksgruppe Klagenfurt mit BO Harald Tomaschitz und Stv. Hannes Schifrer und ihrem Team für die Mithilfe und Unterstützung bei der Organisation, Auf- und abbau der Dekoration und beim Versammlungsablauf.
- Dem Landesvorstand und allen Bezirksvorständen für die tatkräftige Unterstützung des LO im abgelaufenen Verbandsjahr. Herzlicher Dank auch dem LSchriftführer DI Hans Pichorner für die perfekt funktionierende Technik.
- Den Jhbg. „Schloss Mageregg“ unter der Leitung von Walter Regenfelder für die würdige, jagdkulturelle Umrahmung unserer Landesvollversammlung.
- Dem Geschäftsführer Roland Loibnegger für den reibungslosen Verlauf und die Gastfreundschaft im Congresscenter Pörschach.
- Der Gastronomie um die Fa. CCW-Catering von Hr. Gerald Striedinger und seinem hervorragenden Damenteam für das perfekte und leise Service während der Tagung.
- Der örtlichen Exekutive für die Verkehrsüberwachung und Parkplatzeinweisung.
- Unserem „Fenstergucker“ Alfi Blaschun für die perfekte Fotodokumentation – zu sehen unter www.fenstergucker.com.
- Der Kleinen Zeitung für die gute Berichterstattung über diese Tagung.
- Allen jetzt nicht namentlich Genannten, die zum erfolgreichen Ablauf dieser 42. Landesvollversammlung beigetragen haben.



... Gabriel Schwager aus Spittal ...



... Walter Kollmann vom Techelsberg ...



... HRL Sepp Plessnitzer aus Sachsenburg ...



... Kursleiter a.D. Kurt Buschenreiter aus Villach ...



... und Jagdobmann Johann Luschnig aus St. Peter am Wallersberg, Völkermarkt.

Diskutanten in der Abschlussdiskussion waren Erich Andritsch aus Nötsch ...

Der Landesobmann



Der Jagdaufseher-Vorbereitungskurs 2015 beim traditionellen Erinnerungsfoto vorm Schloss Mageregg.

Jagdaufseherprüfung 2015 und Zeugnisübergabe

Text: Erich Furian
Fotos: Alfred Blaschun

Der Jagdaufseherkurs 2015 begann am 10. Jänner und endete am 15. März 2015. Je näher es dem Kursende und somit zu den Prüfungen ging, desto mehr stieg die Nervosität. War doch allen bekannt, dass diese Prüfung eine besondere Herausforderung darstellt.

Am Freitag, 24. April und Samstag, 25. April führte der Kursleiter, Erich Furian, sehr viele Kursteilnehmer durch eine Waldparzelle in St. Ruprecht im Süden von Klagenfurt, die sich auf Grund des tertiären Kalkkonglomerates als besonders artenreich darstellt. Bei den über 30 verschiedenen Bäumen und Sträuchern waren einige Kursteilnehmer, die sich mit diesem Thema noch zu wenig beschäftigt hatten, etwas überfordert. Doch der Einsatz, möglichst viel an Arten-

kenntnis mit nach Hause zu nehmen, war enorm. Am Dienstag, 7. April 2015 fand im Schloss Mageregg auf Grund der großen Zahl die schriftliche Prüfung in zwei Räumen statt. Die fünf Prüfungsfächer wurden hintereinander behandelt, wobei jeweils ein Prüfer für das jeweilige Fach anwesend war, der eventuelle Unklarheiten in der Fragestellung ausräumen konnte. Anschließend wurde die schriftliche Prüfung zur kundigen Person der Wildbeschau für die Kursteilnehmer, welche die Prüfung vor dem Kurs noch nicht hatten, abgehalten.

Die mündlichen Prüfungen begannen am 5. Mai. Für 11 Kandidaten, die in mehr als einem Gegenstand nicht entsprachen, war für heuer das Thema Jagdaufseher zu Ende.

Für 15 Kandidaten hieß es in einem Gegenstand noch mal richtig Gas geben und sie haben es alle geschafft! 18 Kandidaten haben die Prüfungskommission dermaßen überzeugt, dass sie diese mit Auszeichnung überzeuget, dass sie diese mit Auszeichnung überzeuget haben.

68 Kandidaten hatten sich zum Vorbereitungskurs des Kärntner Jagdaufseherverbandes angemeldet. 77 % haben die Prüfung bestanden, 26 % davon mit Auszeichnung, 6 % sind nicht zur Prüfung angetreten und 16 % haben die Prüfung nicht bestanden.

Feierliche Zeugnisübergabe

Am 19. Juni 2015 mit Beginn um 14.00 Uhr fand die feierliche Zeugnisübergabe auf Grund der Wetterlage im grünen Saal im ersten Stock des Jägerhofes Mageregg statt. Die musikalische Umrahmung gestaltete die Jagdhornbläsergruppe Bärental unter Obmann Erwin Bister und Hornmeister Franz Feichter.

Der Hausherr, Landesjägermeister DI Dr. Ferdinand Gorton begrüßte die vollzählig anwesenden Prüfungsabsolventen mit zahlreichen Angehörigen, Mitglieder der Prüfungskommission



Die JHBC „Bärental“ mit Kursleiter Erich Furian am großen Horn eröffnete die diesjährige JA-Prüfungsfeier, die erstmals wegen Schlechtwetters in den grünen Saal des Schlosses Mageregg verlegt werden musste.



Hausherr und Ljgm. Dr. Gorton begrüßte die Prüfungsabsolventen in Mageregg.



In kurzen Ansprachen wandten sich in der Folge die Prüfungskommissionsvorsitzende MMag. Renate Scherling ...



... Kursleiter Erich Furian ...



... und LO Bernhard Wadl mit anerkennenden und wertschätzenden Worten an die neuen Jagdaufseher.

Prüfungsergebnis Jagdaufseher

Mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden haben:

Mag. Mario Cas, Klagenfurt
Michael Drug, Globasnitz
Wolfgang Gaschnig, Oberdrauburg
Peter Gfrerer jun., Zlan
Ing. Bernhard Granitzer jun., Villach
Stefan Kogler, Friesach
Christian Nagele, Irschen
Johannes Napetschnig, Diex
Stefan Peterschinek, Völkermarkt
Wilfried Ranner, St. Veit/Glan
Philipp Reiner, Himmelberg
Mag. Ernst Rencher, Wien
Michael Rieder, Zlan
Florian Rumpold, Friesach
Siegfried Sablatnik, St. Filippen
Dr. Matthias Schwenner, Velden
Manuel Seiss, Grades
Julia Zernatto, Treffen

Mit Erfolg bestanden haben:

Andreas Auer, Metnitz
Franz Bergner, Klein St. Paul
Christoph Brandstätter, Oberdrauburg
Martin Bretterbauer, Launsdorf
Karl-Heinz Endisch, Moosburg
Ing. Thomas Erschen, Eberndorf
Ing. Armin Gappitz, Pischeldorf
Birgit Gattuso, Wölfnitz
Gerald Gritsch, Lendorf
Hubert Hofmeister, Glanegg
Hubert Isopp, Gurk
Peter Krangler, Rennweg
Bernhard Krappinger, Guttaring
DI Karl Krassnitzer, Grades
Walter Liegl, Klein St. Paul
Alfred Lussner, Mittertrixen
Mag. Andreas Matanovich, Strassburg
Robert Oberlerchner, Trebesing
Markus Oberrauner, Baldamsdorf
Phillip Pacher, Kremsbrücke
Robert Pirker, Radenthein
Gerhard Priebering, Poggersdorf
Georg Salzmann, Wolfsberg
Rudolf Schäfer-Kassin, Klein St. Paul
Christian Schmölzer, Ebene Reichenau
Christian Schober, Trebesing
Dr. Stefan Sereinig, Klagenfurt
Hannes Steiner, Trebesing
Georg Steinkellner, Reichenfels
Hubert Stromberger, Friesach
Philipp Subositz, St. Veit/Glan
Hansjörg Thaler, Winklern
Stefan Tobernigg, Althofen
Gerd Wilhelmer, Prebl
Eckard Winkler, Arriach
Michael Winkler, Gundersheim
Sandro Winkler, Arriach

und des Vorbereitungskurses, sowie Ehrengäste und Jagdhornbläser. Für ihn, der selbst stolz Mitglied des KJAV ist, zählen die Jagdaufseher zur Elite der Kärntner Jägerschaft. Ein Jagdaufseher ist einer, zu dem man hinaufschaut, aber der auch bei schwerwiegendem Fehlverhalten sehr tief fallen kann. Landesrat Mag. Christian Ragger, von Beruf wegen für die Jagd zuständig, ging in seiner Grußbotschaft darauf ein, dass die Kärntner Landesregierung, trotz einiger anders lautenden Wortmeldungen, an der Autonomie der Kärntner Jägerschaft festhalten möchte.

MMag. Renate Scherling, Vorsitzende der Prüfungskommission, sprach an die Adresse der neuen Jagdaufseher, dass die bestandene Prüfung erst der Anfang für ein oft schweres Amt des Jagdaufsehers ist. Sie appellierte, die Prüfung nicht als Ende einer Ausbildung, sondern als Anfang von laufenden Fortbildungen zu sehen.

Landesobmann Bernhard Wadl nahm seine Grußworte zum Anlass, sich beim langjährigen Kursleiter Kurt Buschenreiter, der sein Amt im vorigen Jahr mit Vollendung seines 70. Lebensjahres zurücklegte, zu bedanken. Der Landesobmann schenkte Kurt Buschenreiter eine Füllfeder mit dem Logo des Jagdaufseherverbandes und forderte ihn damit indirekt und mit Worten direkt auf, da er nun mehr Zeit hätte, öfter einen Artikel für die Jagdaufseherzeitung zu schreiben.

Erich Furian zog ein Resümee über den ersten Kurs in der Funktion als Kursleiter. Er bedankte sich bei seinem Stellvertreter Peter Pirker, sowie bei den Vortragenden und der Prüfungskommission. Der neue Prüfer für das Fach Jagdbetrieb, Oberförster Helmut Juritsch erwies sich als passende Ergänzung im Kreise von kompetenten und fairen Prüfern. Der Kursleiter empfand es als sehr positiv, dass sich OFö. Ing. Juritsch die in sein Fach fallenden Vorträge persönlich



LO Wadl sowie die anwesenden Vertreter der KJ und der LReg. bedankten sich herzlich beim langjährigen Kursleiter Kurt Buschenreiter, der im Jahre 2014 diese Funktion aus Altersgründen zurückgelegt hatte.



Im Rahmen dieser Feier wurden Dr. Josef Felder und Dr. Helmut Arbeiter als langjährige Kursvortragende verabschiedet.

anhörte, um zu wissen, was vorgetragen wurde. Den Kandidaten zollte Erich Furian Respekt für die Disziplin beim Kurs und ihren Einsatz. Es ist schön zu beobachten, wie über den Zeitraum des Kurses aus durchwegs fremden Personen Freunde werden.



Viele Angehörige und Freunde der Absolventen wohnten der Prüfungsfeier im grünen Saal bei.

2016

Jagdaufseherkurs und -prüfung

Text: Erich Furian, Peter Pirker (Kursleitung)



Endlich das Prüfungszeugnis in Händen – ein besonderer Tag für 55 neue Kärntner Jagdaufseher und 2 Berufsjäger hat damit seinen Höhepunkt erreicht.

Er wiederholte, wie er es schon in seinen Vorträgen zu vermitteln versuchte, dass ein Jagdaufseher sein Amt in Wald und Flur ausübt und es wünschenswert wäre, wenn dieser über den jagdlichen Tellerrand blicken würde und sich auch mit den nicht jagdbaren Tieren und der Botanik in seinem Revier beschäftigen würde. Der jugendliche Liebhaber sagt: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Busch“. In diesem Fall heißt es, wo der Wille ist, kann mit jedem Pirschgang die Artenkenntnis langsam erweitert werden. Der Jagdaufseher könnte zum fachkundigen Ansprechpartner in Sachen Natur für Jäger und Nichtjäger werden.

Zwei langjährige Vortragende verabschiedet

Der Kursleiter möchte sich auch recht herzlich bei der Gastwirtschaft, der Familie Mlakar und ihren Mitarbeitern bedanken. Noch nie hat ein Kurs in so hoher Zahl in Mageregg sein Essen während des Kurses eingenommen. Nicht nur das gute Essen, auch die Freundlichkeit des Personals muss erwähnt werden. Leider haben zwei langjährige Vortragende, Dr. Helmut Arbeiter und Dr. Josef Feldner ihre Vortragstätigkeit beendet. Der Kursleiter musste dies traurigen Herzens zur Kenntnis nehmen und bedankte sich im Namen des Jagdaufseherverbandes mit jeweils einem Buch über das Auerwild von OFö. Fladenhofer.

Nach dem Aufrufen jedes Prüfungsabsolventen wurde diesem von LJM Gorton und LR Ragger sein Zeugnis überreicht. LO Wadl überreichte jedem eine goldene Birkhahnnadel, das Abzeichen des Kärntner Jagdaufseherverbandes, dem die meisten über das Werben unseres treuen JA Kameraden Rupert Moser, dem unser besonderer Dank gilt, beigetreten sind. Auch zwei Berufsjäger, Anja Suntinger und Georg Spiegel, konnten ihr Zeugnis entgegen nehmen.

Mit den Klängen der Jagdhornbläsergruppe Bärental und der Einladung der Kärntner Jägerschaft zu Speis und Trank endete die sehr schöne Feier anlässlich der Zeugnisübergabe an die neuen Jagdaufseher.

Ein stolzer, freudestrahlender, neuer Kärntner „Jungjagdaufseher“.



Dr. Matthias Schwenner und ...



... Birgit Gattuso freuen sich über die Glückwünsche der Funktionäre.



Mit Anja Suntinger hat erstmals eine Frau die Berufsjägerprüfung erfolgreich abgelegt ...



... wie auch ihr Kollege Georg Spiegel.

Die Termine der nächsten Jagdaufseher- und Berufsjägerprüfungen werden gem. der §§ 4,6,7,9,10,11,12 und 14 des Gesetzes über die Berufsjäger- und Jagdaufseherprüfung, LGBl.Nr. 50/1971, zuletzt geändert durch LGBl.Nr. 65/2012, vor den bei der Kärntner Jägerschaft eingerichteten Prüfungskommissionen folgend festgesetzt:

Schriftliche Prüfung: Dienstag, 5. April 2016
Mündliche Prüfungen: 26. April bis 4. Mai 2016

Zum Nachweis der gem. §§ 7 und 14/2 des Gesetzes über die für die Berufsjäger- und Jagdaufseherprüfung erforderlichen Voraussetzungen sind einem formlosen schriftlichen Ansuchen um Zulassung zur Prüfung beizulegen:

- Geburtsurkunde (vollendetes 18. Lebensjahr)
- Staatsbürgerschaftsnachweis
- Abschlusszeugnisse der besuchten Schulen
- Strafregisterbescheinigung (nicht älter als drei Monate)
- Ärztliches Zeugnis über die körperliche und geistige Eignung für den Jagdschutzdienst
- Jagdprüfungszeugnis

Für die Jagdaufseherprüfung ist außerdem die Vorlage eines Jagderlaubnisscheines, mit welchem eine mindestens dreijährige jagdliche Tätigkeit nachgewiesen wird oder dreier Jagderlaubnisscheine, mit welchen jeweils eine einjährige jagdliche Tätigkeit nachgewiesen wird. Weiters sind die Jagdkarte (Original oder Kopie) sowie der Nachweis über die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages zur Kärntner Jägerschaft und der Haftpflichtversicherungsprämie für den dreijährigen Zeitraum der Verwendung im Jagddienst beizubringen. Wenn nicht vorhanden, kann dies auch vor Ort (Landesgeschäftsstelle der Kärntner Jägerschaft) überprüft werden.

Für die Berufsjägerprüfung gelten zusätzlich zu den oben genannten Erfordernissen:

- a) Die Beibringung einer Bestätigung über eine mindestens dreijährige hauptberufliche Verwendung als Jagdpraktikant in einem anerkannten Praxisbetrieb (mit Tagebuch). Auf diese dreijährige Praxis sind Zeiten eines erfolgreich abgeschlossenen, mindestens 10-wöchigen Kurses an einer forstlichen Lehranstalt oder an einer forstlichen Ausbildungsstätte zur Heranbildung für die Aufgaben als Forstschutzorgan (§ 11 Abs. 2 lit. c des Kärntner Landesforstgesetzes 1979, LGBl.Nr. 77, i.d.g.F.) und Zeiten einer erfolgreich abgeschlossenen Forstfachschule (§ 117 des Forstgesetzes 1975, BGBl.Nr. 440, i.d.g.F.) anzurechnen; gegebe-

nenfalls sind daher entsprechende Nachweise (Zeugnisse oder Bescheinigungen) hierüber vorzulegen;

- b) Die Beibringung von Nachweisen (Zeugnisse oder Bescheinigungen) über den erfolgreichen Besuch von zwei jagdlichen Fachkursen für Berufsjäger;
- c) Die Beibringung eines Nachweises einer der gem. § 11 Abs. 2, lit. b bis d des Kärntner Landesforstgesetzes 1979, LGBl.Nr. 77, i.d.g.F., notwendigen Voraussetzungen für die Bestätigung als Forstschutzorgan, soweit dies nicht schon gem. Pkt. a) erfolgt ist;
- d) Die Beibringung eines Nachweises, dass der Prüfungswerber während der Verwendung als Jagdpraktikant in einem anderen Bundesland: entweder eine diesbezügliche Bestätigung der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde oder die Vorlage der diesbezüglichen Jahresjagdkarten (Original oder Kopie).
- e) Falls der Prüfungswerber die Voraussetzungen für die Punkte a) u. b) nicht erfüllt, jedoch mindestens 10 Jahre im Jagdschutz tätig war, kann er einen Antrag auf Nachsicht von den Voraussetzungen dieser ersten beiden Punkte an den Landesjägermeister von Kärnten stellen, dem eine Bestätigung über eine mindestens 10-jährige Verwendung im Jagdschutzdienst anzuschließen ist.

Der Antrag und die Beilagen sind gem. § 14 Gebührengesetz 1957, i.d.g.F. entsprechend zu verbühren (Antrag € 14,30 Beilagen je Bogen € 3,90, jedoch nicht mehr als € 21,80 je Beilage, soweit diese Beilagen nicht schon früher vorschriftsmäßig verbührt wurden). Mit dem Zulassungsbescheid wird ein Zahlschein für die Entrichtung der Gebühren mitgesandt.

Der Prüfungsstoff für die Jagdaufseherprüfung umfasst die in den §§ 4 und 7, für die Berufsjägerprüfung die in den §§ 4 und 6 der Verordnung des Landesvorstandes der Kärntner Jägerschaft vom 4.11.2004, Zl. JABJP/76/1/2004, zuletzt geändert mit der Verordnung vom 17.2.2005 Zl. JABJP/318/1/2005, mit welcher nähere Bestimmungen über die Berufsjäger- und Jagdaufseherprüfung erlassen wurden, angeführten Gegenstände. Die Prüfung gliedert sich in einen schriftlichen und einen mündlich-praktischen Teil. Spätestens vor Beginn der Prüfung ist die Einzahlung der Prüfungsgebühr in der Höhe von € 60,- nachzuweisen.

Der Antrag auf Zulassung zur Prüfung ist bis spätestens 15. Oktober 2015 an die Kärntner Jägerschaft, Mageregger Straße 175, 9020 Klagenfurt, zu richten. Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet der Landesjägermeister von Kärnten mit Bescheid aufgrund der Bestimmungen des Gesetzes über die Berufs- und Jagdaufseherprüfung. Telefonische Auskünfte erteilt die Juristin der KJ, Mag. Burgstaller-Gradenegger unter Tel.Nr. 0463/511469.

Jagdaufseher-Vorbereitungskurs 2016

Im Auftrag der Kärntner Jägerschaft veranstaltet der Kärntner Jagdaufseher-Verband für die Jagdaufseherprüfungskandidaten einen Vorbereitungskurs. Dieser umfasst 16 Kurstage, die jeweils am Wochenende (Samstag und Sonntag) stattfinden. 15 Kurstage werden im Jägerhof Mageregg (Lehrsaal) und ein Tag an der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ossiach abgehalten.

Gleichzeitig mit dem Bescheid der Ktn. Jägerschaft über die Zulassung zur Jagdaufseherprüfung ergeht die Einladung zum Vorbereitungskurs. Die Kursgebühr ist mittels beiliegendem Erlagschein einzuzahlen, die erfolgte Einzahlung gilt als Anmeldung zum Vorbereitungskurs.

Der Kurs beginnt am 9. Jänner 2016 und endet am 13. März 2016. Am ersten Kurstag können von den Kursteilnehmern die aufgelegten Schulungsunterlagen käuflich erworben werden.

Als Kursleiter fungiert Erich Furian, Ebenweg 10, 9020 Klagenfurt, Tel.-Nr. 0463/37583. Sein Stellvertreter ist Peter Pirker, Fichtenweg 5, 9314 Launsdorf, Tel.-Nr. 0650-2929111.

Alle Prüfungswerber sind zur Teilnahme am Kurs des KJAV herzlich eingeladen, bietet dieser doch eine optimale Vorbereitung auf die Prüfung.



Windenergieanlagen in den Lebensräumen „unserer“ Raufußhühner?

Text: Dieter Steiner
 Grafik: Dr. Veronika Grünberger-Schachner
 Fotos: Dietmar Streitmaier

Schon einmal habe ich im Kärntner Jagdaufseher unter dem Titel „Windkraftwerke in Kärnten um jeden Preis?“ meine Meinung äußern dürfen. Ich wies damals bereits darauf hin, dass der Kärntner Naturschutzbeirat keine Beschwerde gegen die UVP-Nichtfeststellung der zuständigen Behörde des Amtes der Kärntner Landesregierung, Abt. 7, vorgebracht hat. Diese Beschwerde wurde dann durch eine dazu legitimierte Bürgerinitiative in die Wege geleitet, die vor dem BVwG auch Recht bekam. Der Nichtfeststellungsbescheid wurde aufgehoben und in die erste Instanz – also wieder an die Abt. 7 des Amtes der Kärntner Landesregierung – zurück verwiesen.

In einem nächsten Schritt kam es, wie es kommen musste, die Behörde stellte wie erwartet erneut die UVP-Nichtfeststellung des Vorhabens fest. Auch diesmal wurde wiederum die Bürgerinitiative Neumarkt (!) aktiv und reichte neuerlich eine Beschwerde ein, da trotz Vorgaben des BVwG beispielsweise ornithologische Fragen nicht ausreichend geprüft wurden. Mittlerweile gibt es ja auch schon einen Vorstandsbeschluss der Kärntner Jägerschaft, der die zwingende UVP in wichtigen Auerhuhn-Lebensräumen verlangt. Trotzdem kam die Behörde zum Schluss, dass dieses Vorhaben an der Waldgrenze und knapp darüber umweltverträglich sei und keine genauere Prüfung für den Windpark Kuchalm notwendig ist. Hier stellt man sich nun wirklich die Frage:

„Ist uns denn die uns anvertraute Natur in diesen wertvollen Lebensräumen gar nichts mehr wert? – Zählen Bedenken der Jägerschaft, der Nachbarn und Grundbesitzer oder die Einwände von Naturschutzorganisationen und Bürgerinitiativen gar nichts mehr?“

Verantwortungslos finde ich, dass die geplante Errichtung der Windräder mit den bekannten katastrophalen Folgen für unsere Raufußhühner am sogenannten Kärntner Landesjägertag 2015, an dem der gesamte Vorstand und die Delegierten geladen waren, nicht einmal erwähnt wurde. Mittlerweile (2015) ist auch mein im oben angeführten Leserbrief erwähnter Arenabalzplatz des Großen Hahnes allein durch die Auswirkungen eines Windmessmastens gänzlich erloschen! Ich konnte damals nicht so ausführlich auf die Gefährdung durch Windanlagen in diesen Grenzlebensräumen eingehen und daher möchte ich dies mit diesem Leserbrief nachholen. Jedem, der sich mit den Raufußhühnern in seinem Revier und darüber hinaus beschäftigt, sollte klar sein, welch

immenses Gefährdungspotential von diesen Wind-Großanlagen besonders auf die Hühnerarten der Montan- und Alpinzonen ausgeht. Zusätzlich kommt es zu einer wesentlichen Verfälschung des Landschaftsbildes im Osten Kärntens an der Landesgrenze zur Steiermark, wo auf dem gesamten Höhenrücken der Koralpe an die 60 Windräder entstehen sollen. Wenn man alleine die Rotorblattenden hernimmt, die Geschwindigkeiten über 200 km/h erreichen können, dann wird klar, dass direkte Kollisionen tödliche Folgen haben. Dies trifft ganz besonders auf Auerwild und Greifvögel zu, wenn

die Anlagen auf Kuppen und in Sattellagen errichtet werden, die unterhalb der Horizontlinie liegen. Beim Wechsel der Talseiten und bei den Wanderbewegungen in den Vernetzungskorridoren, kommt es bei Nebel und Regen durch die Rotorblätter zu Schlagopfern bei Hühnervögeln (siehe Anblick 1/2006). Das hat zur Folge, dass diese Streifenlebensräume an den talseitigen Hängen der Höhenrücken eine Abwanderung bewirken und schließlich bis zum Erlöschen der Population führen. Da die Hühner bei diesen Gefahrenzonen ein Meideverhalten zeigen, kommt es zur Zerschneidung von Lebensräumen und in weiterer Folge zu Verinselungen. Für eine gesunde Populationsentwicklung sind neben beruhigten Quellgebieten zur Reproduktion, auch Wanderkorridore mit Trittssteinhabitaten für den genetischen Austausch unerlässlich. Diese Vernetzung funktioniert nur über bestimmte Distanzen (von Art zu Art unterschiedlich) und stellt eine wesentliche Voraussetzung für den Populationserhalt dar. Wenn die Raufußhühnarten, wie beispielsweise bei den geplanten 60 Windrädern auf dem Koralp-Höhenrücken keine Möglichkeit des Ausweichens haben, tritt noch zusätzlich eine Barrierewirkung auf, die dazu führt, dass überhaupt kein Austausch mehr erfolgt. Der Abbruch

des Genflusses und Verinselungen mit dem Zusammenbruch der gesamten Teilpopulation ist dann die Folge. Zum besseren Verständnis soll dieses Vernetzungsverhalten in der nebenstehenden Grafik vor Augen geführt werden (Grünbachner-Berger 2013, erweitert Dieter Steiner).

Zusätzliche Effekte, die aber ebenso nicht zu unterschätzen sind, ergeben sich aus dem Schattenschwurf durch den Rotor. Er wirkt besonders bei Hühnervögeln, die sehr sensibel auf die immer wieder (tages- und jahreszeitabhängig) überraschend auftretenden Schatten reagieren (Hühner reagieren ja besonders auf Prädatoren aus der Luft) und in weiterer Folge zur Abwanderung aus den Quellgebieten führt. Obwohl also keine direkte Tötung erfolgt, kommt es zur Aufgabe von Nahrungsplätzen, Balzplätzen und Trittssteinhabitaten, die vor allem bei drei von vier Raufußhühnarten für das Bestehen von Populationen/Teilpopulationen wichtig sind und die zum regionalen Verschwinden führen können. Genauso verhält es sich mit Lichteffekten, die von der ständig blinkenden Sicherheitsbeleuchtung ausgehen, die aus luftfahrttechnischen Gründen für den Flugverkehr angebracht sind. Die pulsierende Ausleuchtung des Lebensraums schafft Unruhe und löst natürlich Meideverhalten aus. Hier spreche ich aus eigener schmerzvoller Erfahrung!

Ein weiterer Effekt ergibt sich durch die Schallentwicklung der Rotorblätter. Sowohl der hörbare Schall, als auch der nicht bewusst wahrnehmbare Infraschall (Schallbereich unterhalb der Hörschwelle) veranlasst Federwild davon beeinflusste Räume zu verlassen.

Nicht zu unterschätzen sind auch auftretende Luftwirbel unterhalb und hinter den Windanlagen. Diese starken Luftverwirbelungen, die je nach Anlagengröße bis zu 400/500 m hinter den einzelnen Windrädern wirken, bilden eine ständige Störung, da die Hörleistung der Raufußhühner durch den Luftzug und wiederum damit einhergehenden Geräuschpegeln beeinträchtigt werden. Auerwild hat ja bekanntlich ausgeprägte Sinnesorgane zur Feinderkennung, um überhaupt überleben zu können! Natürlich haben durch Bau und Betrieb verursachte ganzjährige (!) Störungen, die durch Besucher und Freizeitsportler (z.B. Mountainbiker) hervorgerufen werden, massiven Einfluss auf die Lebensräume. Auch diese Wahrnehmung konnte ich leider im eigenen Revier machen. Gerade in noch einigermaßen beruhigten Gebirgs- und Waldregionen wirken diese Einflüsse ganz besonders und naturgemäß kommt es dann zur Abwanderung der Bestände. Grotesker Weise ist beim Windpark auf der Kuchalm sogar noch zusätzlich ein Schauwindrad geplant, das zusätzliche Besucher heranziehen soll und diese Störeffekte noch verstärken wird!



Zuletzt soll aber noch ein ganz wesentlicher Faktor aufgezeigt werden, der massive Folgen mit sich bringt: Die Stärkung und Förderung des Rotfuchsbestandes! Kollidierte Vögel im Bereich eines Windparks, die tot oder verletzt zu Boden fallen,

werden eine leichte Beute und die Schlagopfer werden durch den Fuchs aufgesammelt, noch ehe man bei Tageslicht auf die tatsächlich getöteten Vögel wirklich aufmerksam wird. Aufgrund dieser neuen Nahrungsquellen können sich die Prädatoren

Büchsenmacher



G. Sabitzer

ST. MARGARETHEN/LAVANTTAL
Tel. 04352/36320

Offizieller Ausstatter Ihrer jagdlichen Lebensfreude

Eigener Schießstand! Schießbetrieb jeden Mittwoch von 16.00 bis 20.00 Uhr und nach Absprache!



Auerwild reagiert immer hochsensibel auf jegliche Störungen in seinem Lebensraum. Windräder sorgen mit Sicherheit für ein rasches Erlöschen der Population.

renbestände gut entwickeln und der Druck auf alle dort lebenden Bodenbrüter steigt in einem unnatürlichen Ausmaß an. Eine repräsentative Erhebung von diesen Schlagopferzahlen in Wald- und Bergregionen fehlt bis dato in Österreich und trotzdem kommen Gutachter zum Schluss, dass keine erheblichen Auswirkungen auf die Hühnerarten in den Projektgebieten zu erwarten sind! Im Schwarzwald in Deutschland wurde auf diese Faktoren schon reagiert und vor der Errichtung von Windanlagen eine Zonierung (Zone A-C) durchgeführt. Dabei werden (A) Ausschlusszonen (Balz- und Reproduktionsplätze), (B) Zonen, in denen der Bau unter gewissen Voraussetzungen möglich ist (Tritt-

stein- und Korridorzonen) und (C) Zonen, in denen der Bau jedenfalls möglich ist, unterschieden. In Kärnten ist bis dato in diese Richtung nichts geschehen, sogar im Gegenteil, hat der Raufußhuhnreferent der Kärntner Jägerschaft ein positives Gutachten für die Errichtung des Windparks Kuchalm in einer A-Zone erstellt! Das ist einer der besten Auerwild-Lebensräume (Balzplätze) in unserem Bundesland und liegt obendrein im Kerngebiet der Rotwild-Hegegemeinschaft Flattnitz!! Unsere Raufußhühner sind ein Indikator für Lebensräume mit höchster Biodiversität und demnach stellen diese idealste Rückzugsgebiete für alle Wildarten und der gesamten Vogelwelt dar.

Aufgrund dieser vielen Gefährdungsfaktoren, wird wohl jedem Leser klar sein, dass Windparks in diesen bei uns letzten wirklichen Naturlandschaften keinen Platz haben! Kärnten besitzt zu 100% Alternativenergie und ein Energieengpass ist nicht absehbar, daher Finger weg von den letzten hochwertigen Lebensräumen – Kärnten ist kein Windkraftland, wie Niederösterreich oder das Burgenland!

Im Jahr 2013 habe ich bereits die Führung der Kärntner Jägerschaft auf die Gefahr, die auf unser Auerwild durch die Errichtung der Windräder zukommt, aufmerksam gemacht. Bis heute wurden jedoch bis auf den oben erwähnten Vorstandsbeschluss keine Initiativen zum Schutze des Auerwildes und dessen Lebensräumen in den geplanten Windkraftarealen ergriffen.

Die Raufußhühner sind der Jägerschaft anvertraut und es ist unsere Pflicht der uns übertragenen Verantwortung gerecht zu werden und die Errichtung dieser Großprojekte zu verhindern. Dabei muss die Erhaltung unserer Raufußhühner unbedingten Vorrang haben, ungeachtet der dahinter stehenden Personen, Betreiber und Kapitalgesellschaften!

Was brauchen unsere Rehe?

Text: Adreas Ulbing · Foto: KJAV-Archiv

Ich habe in Absprache mit meinen Jagdaufseherkollegen bei der letzten Jahreshauptversammlung des KJAV unsere Gedanken über eine sinnvolle Rehwildfütterung kundgetan. Dass eine Kraftfuttermittelvorgabe nicht sinnvoll sondern eher schädlich und kontraproduktiv ist, wissen natürlich einigermaßen informierte Jäger und unsere Jungjäger lernen dies bereits in ihrer Ausbildung.

Bitte lesen Sie den Beitrag über das Rehwild von Ing. Wolfgang Oswald im letzten Kärntner Jagdaufseher vom Juni 2015, Seite 14 bis 18 – viele Jäger haben auch die Vorträge von DI Buchgraber gehört und im Kärntner Jäger und Kärntner Jagdaufseher darüber gelesen. An dieser Stelle können noch viele Fachleute zitiert werden, welche alle zum gleichen Schluss kommen – eine falsche Vorgabe bringt mehr Schaden als Nutzen.

Trotzdem gibt es immer noch einige Informationsverweigerer, welche sich von den Unsitten der letzten Jahre nicht trennen wollen. Da muss man sich fragen, wer die Rehe vor 50 oder gar 100 Jahren gefüttert hat? Aber ausgestorben sind sie nicht. In einer ausgeräumten Kulturlandschaft sollte der Wildstand den Gegebenheiten angepasst werden und nicht einen überhöhten Wildbestand mit Kraftfutter über den Winter retten.

Viele Reviere und auch Großbetriebe in zum Teil sehr hohen Lagen bekennen sich zum Kraftfuttermittelvezicht bzw. generell auf eine Fütterung. Zweifellos spricht aber sicher nichts gegen eine



Vorgabe von Raufutter, da es dem Verdauungsapparat unseres Rehwildes entspricht. Wir wollen gesundes und unverfälschtes Wildbret ernten und auch weiterverkaufen. Der Maibock soll nach frischen Gräsern und Kräutern schmecken und nicht noch das Feist vom Herbst im Körper tragen, weil er neben dem Futtertrog überwintert hat. Es wäre auch interessant zu wissen, welche Meinung der Rehwildausschuss der Kärntner Jägerschaft und der Vorstand des KJAV zu diesem Thema vertritt.

Noch eine Bemerkung zur Altersklasseneinteilung bei den Rehböcken: In den Abschlusssrichtlinien auf Seite 9 steht, dass Böcke zwischen dem 2. und 5. Lebensjahr weitestgehend geschont werden sollten. Wenn sich die Jäger danach halten, gibt es genügend alte und reife Böcke, was natürlich erstrebenswert wäre. Zweifellos ist ein großer Teil der Kärntner Jäger nicht scheinheilig, sondern bereit, neue Erkenntnisse anzuhören, aufzunehmen und diese auch umzusetzen.

Die mobile Almhütte

Way of Life!

Die Offroad-Legende für alle, die höher hinaus wollen: Der Suzuki Jimny mit robustem Leiterrahmen und zuschaltbarem Allrad mit Untersetzungsgetriebe. Sanft zur Natur mit nur 7,1-7,3 l/100 km Verbrauch „kombiniert“ bzw. 162-167 g/km CO₂-Emission.

Autohaus
RADAUER
&
SUZUKI

Autohaus RADAUER
9300 St. Veit, 8820 Neumarkt

9300 St. Veit 04212/45 450
8820 Neumarkt 03584/30 30

www.radauer.at

Mehr Informationen bei Ihrem Suzuki Partner oder auf www.suzuki.at. Druckfehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten, Symbolfoto. www.suzuki.at

Jagdvermittlung - Sepp Stessl
Der kompetente Partner für Ungarn

„Max“ Jagdangebote
mit persönlicher Betreuung vor Ort
Keine Überraschung nach der Jagd

Tel: +43/664/22 38 065
E-Mail: stessl.josef@a1.net
Web: www.erlebnisjagd.info

Die falschen Abschussrichtlinien

Text: Alfred Olsacher



Auch ich habe mir eigentlich vorgenommen, mich mit meinen weltverbessernden Vorschlägen nach Möglichkeit etwas zurückzuhalten, aber der Beitrag von Herrn Johann Luschnig im Kärntner Jagdaufseher vom Juni 2015 ist für mich geradezu die Chance für eine Diskussion, die meiner Ansicht nach längst geführt werden müsste.

Wie richtig ist doch die Ansicht, dass für das Rehwild im Grunde vergleichbare Abschussrichtlinien gelten müssten wie für Rot- und Gamswild (gleiche Klassenanzahlen).

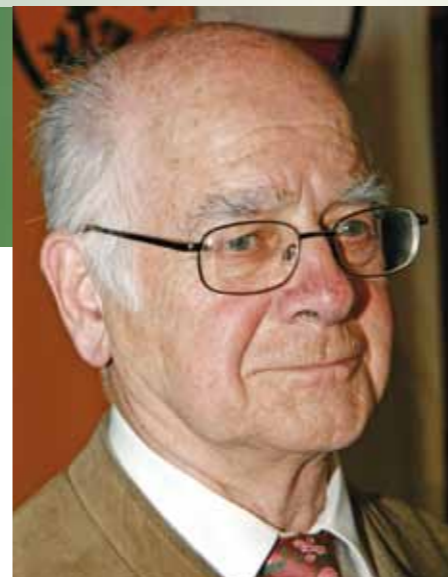
Geradezu paradox wird es aber zunächst erscheinen, wenn ich mich dieser Ansicht zu hundert Prozent anschließe, daraus aber eine völlig andere Schlussfolgerung ziehe als der jagdlich sicher erfahrene und überzeugend argumentierende Herr Luschnig.

Ich bin nämlich der Meinung, dass nicht die endlich dem Beurteilungsvermögen der Jagdausübenden angepassten Abschussrichtlinien für das Rehwild wieder revidiert werden müssen, sondern viel mehr die Abschussrichtlinien für das Rot- und das Gamswild endlich in gleicher Weise wie jene für das Rehwild dem Beurteilungsvermögen der Jagdausübenden angepasst werden müssten. Vorschriften, die bei bestem Willen nicht eingehalten werden können, sind schlicht und ergreifend schlecht, und das trifft bei den geltenden Abschussrichtlinien für Rot- und Gamswild genau den Punkt. Ebenso wie man mit einem üblichen „Zahlstab“ nicht auf 1/10 mm genau messen kann, ist der Mensch weder in der Natur noch am erlegten Stück in der Lage, das Alter von Schalenwild am Übergang von den derzeit

festgelegten Klassen II und I auf ein Jahr genau zu bestimmen. Genau das aber verlangen die Abschussrichtlinien. Das Ergebnis dieser Diskrepanz haben wir in den letzten Jahren in der Praxis beobachtet. Wo Stücke der Klassen I und II freigegeben sind, werden zunächst nur starke Stücke in der Hoffnung erlegt, ein Stück der Klasse I „erwischt“ zu haben. Ist das der Fall, war es Glück. War es nicht der Fall, ist auch nichts passiert. In kürzester Zeit hat sich der Begriff Joker eingebürgert. Sind die freien Stücke der Klasse II erlegt, wird erst recht nur noch auf starke Stücke gejagt. Es sollen ja noch die freien Stücke der Klasse I erlegt werden. Ist ein Stück dann zu jung, war es Pech und erst jetzt ein Fehlabschuss. So wird weiterhin wie früher mit den alten Abschussrichtlinien, die nicht ausschließlich auf das Alter alleine abstellten, auch geradezu als logische Folge der geltenden Abschussrichtlinien zu stark in die Mittelklasse eingegriffen. (Natürlich kenne ich das fadenscheinige Argument der kranken und schwachen Stücke, um die sich aber niemand kümmert. Ehrlich, wer schießt schon in der Klasse II gezielt ein schwaches Stück?) Die Auswirkungen auf den Wildbestand haben sich durch die Änderungen der Abschussrichtlinien in den letzten 30 Jahren, wenigstens in dem Rotwildzentrum (Radenthein-Kanig-Bad Kleinkirchheim), von dem mir statistische Unterlagen vorliegen, nicht verbessert. Der Abschuss von Hirschen der Klasse I hat 10 % nie erreicht. Wie sollte er auch? Dafür werden die Diskussionen über die Klassenzuordnungen einzelner Stücke immer unerfreulicher.

Eine Zusammenlegung der Klassen II und I, wie beim Rehwild erfolgt, könnte Abhilfe schaffen. Wer schießt schon ein junges Stück am Beginn der Jagdzeit in einer solchen „Ernteklasse“, wenn er dafür auch ein altes reifes Stück schießen könnte. Er würde ausschließlich sich selbst schaden. Der Eingriff in die heutige „Mittelklasse“ würde sehr rasch ganz von selbst zurückgehen. Die Bestandsregulierung könnte ganz einfach durch die Festlegung der Prozentanteile der Junghirsche (bis 4 Jahre) und der Erntehirsche (ab 5 Jahre), die der Zuwachsrate entsprechend bei ca. 65% : 35% liegen sollte, erfolgen. Fehlabschüsse wären nur noch Überschreitungen der freigegebenen Stückzahlen, welche im jeweils nächsten Abschussplan leicht zu korrigieren wären. Es wird nicht keine alten Stücke mehr geben, wie es bei den Böcken befürchtet wird. Ganz im Gegenteil, das Ziel, möglichst viele alte Stücke zu erlegen, wird eher erreicht, weil man ja keinen Fehler mehr machen kann und jüngere Stücke, für die es keine Abschussvorgaben mehr gibt, nicht schießen muss, und das sollte ja das Ziel sein.

Aus demselben Grund sind die neuen Rehwild-Abschussrichtlinien meiner Ansicht nach zielführend und möglicher Weise auch richtungweisend für unsere anderen Schalenwildarten. Abschließend sei erwähnt, dass ich einen diesbezüglichen Vorschlag mit einer mehrseitigen Begründung und statistischen Unterlagen unabhängig von diesem Diskussionsbeitrag unserem Rotwildreferenten zur Beurteilung übermittelt habe.



Dank und Gedanken von Dr. Anton Kranner ...

... beim 67. Kärntner Landesjägertag am 13. Juni im Metnitztal.

zung des Projektes durch verständige und verantwortungsbewusste Politiker und Beamte unerlässlich.

3. Dass in das Jagdwesen eine Demokratisierung eingeführt wird, ist mit großem Dank zu erwarten. Daran darf angeknüpft werden, dass der bessere Kontakt zur Basis der Jägerschaft wieder hergestellt wird. An die Führung herangetragene Anträge und Anregungen sollen wieder beachtet werden. Die Mitglieder der Kärntner Jägerschaft müssen allerdings auf die an sie ergangene Einladung zur Teilnahme zahlreich reagieren. Wir sollen nicht schweigende Statisten sein, sondern mitdenken und mithandeln. Äußerungen nur am Biertisch sind nicht zielführend.

Gedanken

Die Jagd unterliegt schon seit jeher immer wieder weitgehender Veränderungen. Die Zeiten des biederen, kommoden und in der Bevölkerung beliebten Jägers sind vorbei, wie auch die Zeiten des oftmals abgehobenen Herrenjägertums. Wir müssen unsere Reviere steigend mit anderen Naturnutzern teilen. Diese handeln oft ohne Rücksicht auf Natur und Jagd. Oft genug verursachen sie durch Störungen des Lebensraums Schäden durch das Wild. Der oft unbegründeten und unsachlichen Kritik müssen wir begegnen und trachten, unser Ansehen in der nicht jagenden Bevölkerung zu verbessern. Dass es auch in unseren Reihen schwarze Schafe gibt, bedauern wir. Doch solche gibt es – und nicht in geringerer Zahl – auch unter den Nichtjägern. Wir müssen in unseren Reihen und gegenüber den Nichtjägern bewusst machen: Die Jagd hat in der menschlichen Gesellschaft einen hohen Stellenwert: Als Wirtschafts-, Kultur- und Ökofaktor. Und wir müssen bewusst machen, dass die Jäger von heute die Jagd als ganzheitliches Erleben der Natur, sowohl der

belebten als auch der unbelebten, empfinden. Dass sie den Schöpfer nicht nur im Geschöpf, sondern in der ganzen Schöpfung ehren. Wir wollen auch feststellen, dass der heutige Jäger, im Naturschutz umfassend ausgebildet, weiß: Die Natur ist die Lebensgrundlage von uns allen. Deshalb sind wir nicht nur naturschützende Jäger, sondern auch jagende Naturschützer und zum gesetz- und satzungsgemäßen Erbeuten von Wild und Verwendung der Beute berechtigt. Zum Wesen der Jagd gehört auch die Freude an der Trophäe. Diese darf aber nicht im Vordergrund des Weidwerks stehen. Das Wild hat im großen Naturgeschehen seine Existenzberechtigung. Eine Überpopulation ist zu verhindern, weil Land- und Forstwirtschaft der Vorrang vor der Jagd einzuräumen ist. Aber das Wild darf nicht zum Schädling und der Jäger nicht zum Schädlingsbekämpfer degradiert werden.

Als Sechsunachtzigjähriger hat man schon ein nahes Ablaufdatum. Doch ich glaube und hoffe, dass meiner Fährte eine noch längere Strecke bestimmt ist.

Abschließend möchte ich euch allen, in allen Belangen, in der Familie, im Beruf und in den verschiedenen Funktionen, mein besten Wünsche aussprechen – alles im dankbaren Gedenken an unsere vier Landesjägermeister nach dem Krieg: Georg Graf Thurn-Valsassina, Dr. Werner Knaus, Dr. Gerhard Anderlüh und DI Dieter Senitz. Und ich wünsche besonders auch dem jetzigen Landesjägermeister DI Dr. Ferdinand Gorton und seinem ganzen Mitarbeiterteam, sowie dem Obmann des Kärntner Jagdaufseher Verbandes Bernhard Wadl, sowie auch dem Obmann des Kärntner Naturschutzbundes Mag. Klaus Kugi samt Mitarbeitern und allen Naturschutzbeamten bestmögliche Erfolge in der immer schwieriger werdenden Arbeit für Jagd, Jägerschaft und Naturschutz.

AGER GesmbH
Speck- und Wildspezialitäten
Inhaber Josef Ager

A-6306 Söll, Am Steinerbach 20
Tel. 05332 735 95 Fax 05332 748 88
Mail: info@ager.cc http://www.ager.cc

AGER
Speck- und Wildspezialitäten

Wildeinkauf
Seit 40 Jahren Wildverarbeitung
und Partner der österr. Jägerschaft

Wir bieten Ihnen:

- Attraktive Preise
- Garantierte Abnahme
- Bezahlung bei Übernahme

Ihr Ansprechpartner
Gerald Pölzl
0664 855 45 55

M&T Harmonikas

Feistritz 81 - 9143 St. Michael o.B. - Kärnten
www.musikundtext.com - office@musikundtext.com
Nach telefonischer Vereinbarung
0660 / 209 6666

Chefinspektor Peter Pirker: ein jugendlicher 60er

Text: Bernhard Wadl · Fotos: privat

Am 4. August d. J. feierte unser JA-Kamerad und stellv. Leiter des Jagdaufseher-Vorbereitungskurses, Polizeichefinspektor Peter Pirker seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar wurde im Jahre 1955 in St. Veit geboren, ist am Sörgerberg hoch über dem Glantal aufgewachsen und hat in Dreifaltigkeit und später in St. Veit seine Schulausbildung genossen. Danach folgte eine Lehre zum Tischler, der Beitritt zur Landjugendgruppe und zur freiwilligen Feuerwehr in seinem Heimatort.

Nach der Absolvierung des Grundwehrdienstes blieb er dem Bundesheer treu und absolvierte die Ausbildung zum Unteroffizier. In diese Zeit fiel auch die Hochzeit mit seiner Anneliese. Dieser bereits 38 Jahre bestehenden Ehe sind zwei Kinder (Sohn und Tochter) entsprungen. Einige Jahre danach folgte der Berufswechsel zur Bundesgendarmerie. Nach dem Hausbau in Launsdorf war es sein jagender Schiegervater Johann Vidowitz aus Ebenthal, der den jungen Gendarmen für das Weidwerk begeisterte. Die Jungjägerprüfung war die logische Folge. Besonders gefreut hat sich Peter danach über die Aufnahme in den Jagdverein Maigern bei Launsdorf. Beruflich ist er nach Absolvierung vieler Kurse und Prüfungen vom Postengendarmen zum akademischen Lehrer an der Polizeischule in Krumpendorf aufgestiegen.

Im Mai 2009 folgte schließlich die Jagdaufseherprüfung mit Auszeichnung, und seine erste Gams konnte Peter Pirker auf Einladung des Berger Bürgermeisters im Drautal erlegen. Mittlerweile hat der zweifache Großvater auch einige wichtige Funktionen im Jagdaufseher-Verband übernommen. Als stellvertretendes Landesvorstandsmitglied hat er sich nicht nur in die Jagdaufseherausbildung, sondern auch als Vortragender für „jagdpolizeiliches Einschreiten“ bei den Weiterbildungsveranstaltungen des KJAV sehr positiv eingebracht. Im Jahr 2014 wurde er vom Landesvorstand mit der Funktion des stellv. Ausbildungs-



Auch „Die Kärntner“ Jagdhornbläser aus Friesach lieben den Jubilar zu seinem 60er kräftig hochleben.

leiters beim Jagdaufseher-Vorbereitungskurs des KJAV betraut und hat in dieser Funktion zusammen mit Kursleiter Erich Furian im Jahre 2015 seinen ersten Kurs erfolgreich für die schwere Prüfung vorbereitet. Besonders große Freude zum 60er haben dem Jubilar dieser Tage Tochter und Schwiegersohn bereitet. Mit Bravour haben die beiden in der Schweiz lebenden und beruflich tätigen Familienmitglieder im vergangenen Sommer in Kärnten die Jägerprüfung abgelegt. In einem Jahr möchte Peter Pirker in den Ruhestand treten und diesen mit dem vermehrten Zusammensein mit seiner Familie, einigen Fernreisen mit seiner Frau und natürlich seinem geliebten Weidwerk bereichern. Am vergangenen 7. August hat der Jubilar seine Familie, Verwandte, Kollegen, Freunde, Jagd- und Jagdaufseherkameraden zu einer fröhlichen Feier in das Jägerstüberl nach Mageregg geladen. LO Bernhard Wadl bot sich dort die Gelegenheit, dem Jubilar in einer kurzen Laudatio für seine engagierte Mitarbeit im Verband, aber auch seine nette Freundschaft besonderen

Dank und Anerkennung auszusprechen. Für die kommenden Lebensjahre wünscht der KJAV und der LO seinem Kameraden und Funktionär viel Gesundheit und Wohlergehen und beim Jagern noch viele schöne Stunden und Weidmannsheil im Revier.



GASTHOF
Jerolitsch
Krumpendorf · Wörthersee

www.jerolitsch.at

FAMILIE SCHÖNFELDER · A-9201 Krumpendorf/Wörthersee
Jerolitschstraße 43 · Tel. 04229/2379 · Fax 04229/2379-35
Mobil 0664/1255379 · E-Mail hotel.jerolitsch@aon.at

Der KJAV gratuliert ...

... seinem JA-Kameraden und Gründungsmitglied seit 1973, **Fritz Urban** aus Miklauzhof zu seinem Anfang Juli gefeierten 85er.

... seinem JA-Kameraden und langjährigen Bezirksobmann von St. Veit, **Alois Kircher** aus Liebenfels, zu seinem Anfang Juli gefeierten 75er.

... seinem Mitglied und Auerwildexperten, **Dieter Steiner** aus Maria Saal, zu seinem Anfang Juli gefeierten 75er.

... seinem Mitglied und Bezirksjägermeister von St. Veit, ÖR **Hans Drescher** aus Gurk, zu seinem Mitte Juli gefeierten 60er.

... dem JA-Kameraden und langjährigen Vorstandsmitglied a.D. **Ing. Gernot Herzog** aus Klagenfurt, zu seinem Ende Juli gefeierten 70er.

... seinem Gründungsmitglied seit 1973 und HRL i.R., **Otto Prepotnik** aus Bad Eisenkappel, zu seinem Ende Juli gefeierten 75er.

... seinem Gründungsmitglied seit 1973 und stellv. Bezirksjägermeister von Hermagor a.D., **Heinz Drumbl** aus Kirchbach i.G., zu seinem Anfang August gefeierten 75er.

... dem JA-Kameraden, Vorstandsmitglied und stellv. Kursleiter, **Peter Pirker** aus Launsdorf, zu seinem Anfang August gefeierten 60er.

... seinem Mitglied und Volksschuldirektor i.R., **Norbert LOquenz** aus St. Peter/Rennweg, zu seinem Mitte August gefeierten 90er.

... seiner JA-Kameradin und langjährigen Schriftführerin im Landesvorstand a.D., **Mag. Jutta Molnar** aus Viktring, zu ihrem Mitte August gefeierten 50er.

... seinem JA-Kameraden und langjährigen Spittaler BO a.D., **Kurt Schwager** aus Steinfeld, zu seinem Mitte August gefeierten 60er.

... seinem JA-Kameraden und Mitglied seit 1980, **Michael Zebedin** aus Kötschach, zu seinem Ende August gefeierten 60er.

... seiner JA-Kameradin und Schriftführerin in der BG-Klagenfurt, **Elisabeth Hafner** aus Maria Rain, zu ihrem Ende August gefeierten 50er.

... seinem JA-Kameraden und Mitglied seit 1940, **DI Roland Frank** aus Micheldorf/Friesach, zu seinem Anfang September gefeierten 75er.

... seinem Gründungsmitglied seit 1973, Dir. **Siegfried Lackner** aus Trebesing, zu seinem Anfang September gefeierten 85er.

... seinem JA-Kameraden und Gründungsmitglied seit 1973, **Winfried Weiss** sen. aus Friesach, zu seinem Anfang September gefeierten 75er.

... seinem Verbandsgründer und Ehrenmitglied **Reinhold Mirnig** aus Feldkirchen, zu seinem Anfang September gefeierten 85er.

... seinem JA-Kameraden **Adi Kerschbaumer** aus Dürnstein i. Stmk., 15 Meter hinter der Kärntner Landesgrenze, zu seinem Mitte September gefeierten 50er.

... seiner JA-Kameradin, stellv. Landeskassierin und Büroleiterin in Mageregg, **Marianna Mirnig** aus St. Kanzian, zu ihrem 60er, den sie Ende September feiern wird.

... seinem Gründungsmitglied seit 1973, Jagdaufseherkameraden, Bergwächter und fleißigen Beitragsschreiber für die Verbandszeitung, **Erhard Maier** aus Kötschach-Mauthen, zu seinem 70er, den er Ende September feiern wird.

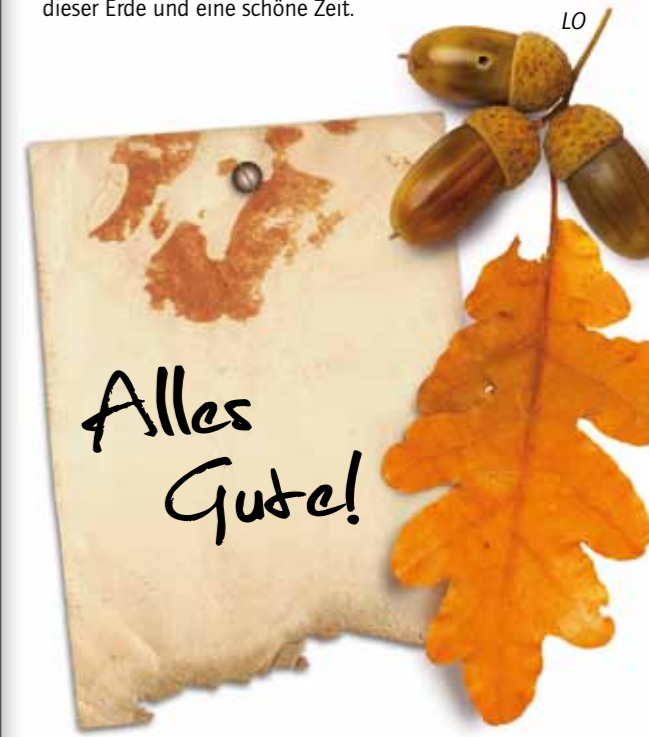
Allen Jubilaren und JA-Kameraden (auch den hier namentlich nicht Genannten), die im vergangenen Quartal einen runden oder halbrunden Geburtstag gefeiert haben, die herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre sowie auf der Jagd immer viel Anblick und Weidmannsheil.

Der Landesobmann
Der Landesvorstand



Alles Glück dieser Erde ...

... unserem stellv. Landesvorstandsmitglied und akademischen Jagdwirt Thomas Kummer, zur Verhehlungung mit Nicole, geb. Kuneth, am 5. September 2015 in der Bergkirche zu Trögern/Bad Eisenkappel. Der LO und die Kärntner Jagdaufseher wünschen dem jungen Ehepaar und seinen beiden Kindern alles Glück dieser Erde und eine schöne Zeit.



Lesachtaler Jägerschaft freut sich über Gründung: Jagdhornbläsergruppe Longegg

Text: Erhard Maier, Foto: Christian Unterguggenberger

Im Jahr 2013 gründeten die begnadeten Lesachtaler Musiker „Lois und seine Buam“ die Jagdhornbläsergruppe „Longegg“. Der Name „Longegg“ leitet sich von einer markanten Flurbezeichnung der Katastralgemeinde Maria Luggau ab.

Die Gründungsmitglieder der ersten Stunde sind: Lois Unterguggenberger, Hornmeister Christian und Wolfgang Unterguggenberger Reinhold und Marion Guggenberger Gottlieb und Egon Oberluggauer Franz Ortner und Florian Guggenberger

Die Zusammensetzung des Klangkörpers besteht aus ein bis drei Fürst-Pless Hörner und drei bis fünf Parforce Hörner. Damit ist die Gruppe flexibel und kann jeweils mit drei bis neun Bläsern auftreten und auch selbst komponierte Stücke zum Besten geben.

Die JHBG „Longegg“ trat zum ersten Mal am 5. Dezember 2014 mit der musikalischen Umräumung der Jagdrorate in der Basilika Maria Luggau öffentlich in Erscheinung. Der gelungene Auftritt wurde mit viel Applaus belohnt. Jagdlich fiel die JHBG „Longegg“ am 6. März 2015 beim Bezirksjägerschützenfest der Kärntner Jägerschaft – Jagdbezirk Hermagor – im Kultursaal der Gemeinde Dellach im Gailtal und am 14. März 2015 bei der 42. Bezirksversammlung des Kärntner Jagdaufseherverbandes – Bezirksgruppe Hermagor – im Mehrzwecksaal in St. Lorenzen im Lesachtal mit ihren perfekten musikalischen Darbietungen äußerst positiv auf. Die Mitglieder der JHBG „Longegg“ sind leidenschaftliche Musiker und wirken bereits über Jahre in der Trachtenkapelle Maria Luggau und in diversen Kleingruppen mit. Die Hauptaufgabe sieht die Gruppe an der Teilnahme am kulturellen Leben



1. Reihe: Christian Unterguggenberger, Florian Guggenberger, Reinhold Guggenberger, Franz Ortner
2. Reihe: Gottlieb Oberluggauer, Egon Oberluggauer, Mario Guggenberger, Wolfgang Unterguggenberger, Lois Unterguggenberger

in der Gemeinde Lesachtal und der näheren Umgebung. Das musikalische Repertoire der jungen Gruppe reicht dabei von den traditionellen Jagdsignalen bis zur konzertanten Jagdmusik, welche besonders durch verschiedene Arrangements und Eigenkom-

positionen des Gründungshornmeisters Lois Unterguggenberger den umfangreichen, musikalischen Bogen erweitert. Drei Jagdhornbläser sind auch Mitglied des Kärntner Jagdaufseher-Verbandes und wirken als beeedete Jagdschutzorgane in diversen Lesachtaler Jagdrevieren.



Kontakt:
Christian Unterguggenberger
Raut 6, 9655 Maria Luggau
Tel. 0676/956 0965
E-Mail: chris.lesachtal@gmail.com

Philipp Meran Winterfuchs und Schneepfenstrich

... meine Heimat ist die Jagd!

Leopold Stocker-Verlag, 160 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 15 x 23 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7020-1546-6, 19,90 Euro

Mit mehr als 20 Büchern ist Philipp Graf Meran der meistgelesene deutschsprachige Jagdschriftsteller der letzten Jahrzehnte. Wie immer verwebt der Autor Jagd, Naturbeobachtung, Familiengeschichte und zeitkritische Betrachtungen in einzigartiger Weise. Die Jagd auf den großen Gütern in Ungarn, die Flucht vor den Kommunisten und der Neuanfang in Österreich, das Leben seines Bruders Feri, der als „white hunter“ Jahrzehnte in Afrika verbrachte, aber auch neue Jagdlebnisse rund um Schneepfe, Bock, Fuchs und Hirsch sind die Themen dieses Erzählbandes.



Hubert Zeiler/Monika Preleuthner Murmeltiere

Österr. Jagd- und Fischerei Verlag, 160 Seiten, rund 100 Farbfotos, exklusiv in Leinen, 14 x 21,5 cm, ISBN 978-3-85208-131-1, 35 Euro/sFr 49

In der Bevölkerung ist das Murmeltier eine der beliebtesten Wildarten überhaupt. Sie schlafen im Winter den großen Schlaf und erfreuen im Sommer und Herbst das Herz des Bergwanderers und des Jägers. Obwohl sie untertags gut zu beobachten sind, ist über ihre Lebensweise dennoch recht wenig bekannt. Wovon ernähren sie sich? Wie pflanzen sie sich fort? Wie sieht ihr Familienleben aus? Wie alt werden sie? Welchen Einfluss übt der Steinadler auf sie aus? Worauf muss der Jäger bei der Bejagung achten. Diese und viele andere Fragen werden in dem leicht verständlichen und großzügig illustrierten Buch beantwortet. Abgerundet wird dieses reich ausgestattete Buch durch einen umfangreichen Steckbrief mit den biologischen Eckdaten zum Murmeltier, einen Überblick über die Murmeltiere der Welt, einer Anleitung für die Gewinnung des begehrten Murmeltier-Öls und Murmeltier-Rezepte. Denn, was kaum jemand weiß: Murmeltiere können – richtig zubereitet – auch hervorragend schmecken. Die zahlreichen Fotos stammen von drei herausragenden Fotografen: von Gunther Greßmann und Markus Zeiler aus der Tauernregion sowie von Markus Stähli aus der Schweiz.



Trophäenwahn

De Paulibauern und es Gfred mit senere Hirschen!

Da Paulibauer in de siebzga Johr, der wor als Bauer wohl ka Norr. Als Wildschütz ober, dos is g'wiss, er wohl a rechtes Schlitzohr is. Im Herbst spot get er auf't Höh, weil a guta Hirsch des war decht so a Juche. Die Beirin mocht den Stoll alan, weil er is sowieso seltn daham. Obn sitzt er donn auf seiner Holt, und in de Fiaß is mächtig kolt. Plötzlich tut sich in de Erlen wos bewegen, zwa Hirsch, de kemen von durt zwegen, olle zwa recht feste Kibln. Da ane is a Sechser lei, doch da Ondre hot a Mordsdrum-Gweih. Nit long g'fackelt auf de Büchs, da bessre follt, des is wohl g'wiss. Do liegt er jetz – da Zwölfer-Hirsch, da Pauli g'freut sich wie a Norr und kummt sich gonz besonders vor. Drunt'n im Tol is de Erschütterung groß, wos is nur mit dem Pauli los. Den Hansi, den hot er erschossen, dafür g'kehrt ihm eigentlich ane in die Goschn. Der Hirsch is hechstns ocht, neun Johr, jo, nächsts Johr, do wa er wunderbor. Is vurgsegn gwesn schon firm Pepiwirt, der den Hegring immer Geld spendiert. Dos G'fred is groß, die Weiber rean, wer kann den Hansi schon entbeh'n. Der gonze Ärger und der Frust, der werd dem Pauli erst jetz bewusst. A Tschippel Scheine miaßn her, und Hirschn jagern derf er a nit mehr. Die Polizei wor in sein Haus und hot ihm eing'red manchen Graus. Er hot dos Jagern longsom g'lossn, es hot im einfoch zviel vadrossn. Dos Gweih – es is aufn Dochbodn glongt, es hot ihm anfoch zviel oberlongt.

So sein donn viele Johr vergongen, bis sei Enkerl hot s'Jagern ongfongen. Inzwischen wor a ondre Zeit, de Sechser sein jetz selten worn und zum Schutze auserkorn. Beim jungen Pauli wor a g'wiss, doss er a frecher Wildschütz is. Denn dos, so wor dos Vururteil, liegt in den Genen olleweil. De ersten Johr wor er recht brav und wurd donn doch zum schwarzn Schaf. Im Herbst, do sitzt er droben auf der Weide mit worme Fiaß, denn de Schuach hom Akkus – beide. Und wieder kummen do zwa Hirsch, wobei er nun den Sechser schiaßt. Wieder is de Erschütterung groß, wos is nur mit dem Pauli los. Den Johann, den hot er erschossen, Sozialstunden, de müsst er mochn. A Sechser wohl in de besten Johr, jo, a Johr später war er wunderbor, a Manager, des is wohl klor, hät ihn schiaßn solln im nächsten Johr. Dos G'fred is groß – die Weiber zicken, für'n Johann mechtens ihm am liabstn ane picken. Da Naturschutz rückt nun aufn Plan, wos hot da Jäger nur für'n Wahn? Dos Gweih – es ging den gleichen Weg aufn Dochbodn hoch zu sein Kolleg. Da Pauli-Enkel donn am Grobe seines Opas steht und flennt: Ach Opa, wos hobn mir nur ongestellt? Es versteht doch kaner mehr de Welt: Taten de Hirsch aufn Dachboden verkehrt aufeinanderliegen, hätt ma bade unsern Frieden.

Hubert Thaler, Mallnitz

... Sonderanfertigung ... Messerbaukurse ... Schleifdienst ... Perfekt als Geschenk ...

exklusiv  messer
SCHURIAN
Mobil: 0660 760 11 33
exklusiv-messer Schurian e.U.
Buchscheiden 10
9560 Feldkirchen
www.exklusiv-messer.at



Die Kärntner
SPARKASSE 

Claudia Diewald

Knoblauch Kochbuch

Verlag Neumann-Neudamm, Hardcover, 96 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, 21 x 20 cm, ISBN 978-3-7888-1606-3, 14,95 Euro



Halten Sie sich jetzt bitte nicht die Nase zu, sondern lesen Sie erstmals in Ruhe weiter. In diesem Buch finden Sie nämlich nicht nur interessante Informationen rund um diese Pflanze, sondern vor allem viele Rezepte, in denen Knoblauch Verwendung findet. Und nicht nur das: Schon seit alters her werden dem Knoblauch heilende Kräfte nachgesagt: Bei Beschwerden des Herz-Kreislauf-Systems, bei Darmerkrankungen, Erkältungen und einigem mehr kann „Dr. Knoblauch“ wahre Wunder wirken. Er eignet sich aber auch als biologischer Pflanzenschutz, Mehltau und Blattläuse kriegen Sie mit seiner Hilfe ebenso in den Griff wie Ratten und Wühlmäuse. Knoblauchzehen in Wurzelnähe von Rosen wirken ebenfalls Wunder. PS.: Selbst erprobt!

Roland Zeitler

Wiederladen für Jagd und Sport

Verlag Neumann-Neudamm, 4. überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Hardcover, 656 Seiten, 385 Farbbildungen, 188 Patronenzeichnungen und 21 Übersichtstabellen, 16,8 x 23,5 cm, ISBN 978-3-7888-1702-2, 39,90 Euro



Wiederladen von Jagd- und Sportpatronen ist nicht nur eine Möglichkeit, preiswert Munition zur Verfügung zu haben oder für alte, nicht mehr kommerziell gefertigte Kaliber Patronen herzustellen. Wiederladen ist inzwischen ein Hobby geworden, ja eine Art von Passion, mit der „eigenen“ Patrone Erfolge bei jagdlicher und sportlicher Betätigung zu sammeln. Das Buch ist als Arbeitsbuch konzipiert. Neben den allgemeinen Grundlagen des Wiederladens finden Sie eine umfangreiche Sammlung an Detailwissen und technischen Daten für nahezu alle bekannten Kaliber. Das Buch wird seinem Anspruch weitgehend gerecht, präzise und praxisorientierte Ladevorschlüsse zu liefern, ein Leitfadens für ein erfolgreiches Wiederladen zu sein, ohne eine Vielzahl von mehr oder weniger unbrauchbaren Vorschlägen ausprobieren zu müssen.

Erich Marek

Blattsommer

Von Starke, Abnormen und Heimlichen

Verlag Neumann-Neudamm, Hardcover, 128 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, 21 x 20 cm, ISBN 978-3-7888-1696-4, 14,95 Euro



Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist die Blattsommer für Sie bereits (hoffentlich glückliche) Erinnerung. Umso mehr ein Grund, sich diesen Bildband zuzulegen: Anhand brillanter Fotoaufnahmen erzählt der bekannte Naturfotograf und passionierte Jäger Erich Marek von seinen Begegnungen mit dem deutschen, schwedischen und litauischen Rehbock. Er lässt sich beim Blattsommer sozusagen auf die Finger schauen und gibt so manches aus seiner langjährigen Erfahrung als Blattjäger preis. Ein beachtliches Preis-Leistungsverhältnis und ein ideales Mitbringsel für den Jagdhaushalt.

19. Wildtiermanagement-Tagung

Zeit in der Jagd – Jagd in der Zeit

Schneller, höher, stärker – das Motto unserer schnelllebigen Zeit.

Die Jagd steht immer öfter in Kritik, doch ist sie nicht gleichzeitig ein Abbild und Ausfluss der Gesellschaft? Werden von dieser Gesellschaft dem Jagdausübenden vielleicht sogar Verhaltensregeln aufoktroiert, die sie selbst gar nicht bereit ist einzuhalten? Geht bei der derzeitigen Entwicklung und der zunehmenden Technisierung nicht auch in der Jagd altes Handwerk im Umgang mit der Natur verloren? Wer ist der Verlierer bei immer höher steigenden Pachtpreisen? Diese und ähnliche Fragen werden am ersten Tag erörtert, während am zweiten Tag diskutiert wird, welche Rolle die Zeit in der Jagd spielt. Nimmt man sich tatsächlich noch Zeit den Schöpfer im erlegten Geschöpfe zu ehren, wie es oft zu hören ist oder geht es vielerorts auch in der Jagd nur mehr um den schnellen Erfolg?

- Vortragende: Florian Asche | Rechtsanwalt, Hamburg
 Werner Beutelmeyer | Institut für Meinungsforschung, Wien
 Carl Gressl | Bezirksjägermeister Hermagor, Land- und Forstwirt, Mauthen
 Peter Heintel | Verein zur Verzögerung der Zeit, Uni Klagenfurt
 Thomas Huber | Wildbiologe, Büro am Berg, Afritz
 Egon Homann | Pater, Benediktinerstift Admont
 Hubert Schatz | Wildökologe, Vorarlberger Landesregierung, Bregenz
 Thomas Huber | Wildbiologe, Afritz
- Moderation: Donnerstag, 8. Oktober 2015 | 14.00–18.30 Uhr
 Freitag, 9. Oktober 2015 | 9.00–12.45 Uhr
- Ort: Gemeindesaal | 9963 St. Jakob i. D.
 Kosten: 48 EUR (exkl. ÜN, inkl. digitaler Tagungsband, Buffet)
 Veranstalter: Nationalpark Akademie Hohe Tauern, Kirchplatz 2, 9971 Matri, Tel: 04875 5112 Mail: nationalparkakademie@hohetauern.at
 Anmeldung erforderlich: Anmeldeschluss: 1. Oktober 2015

Gert G. v. Harling

Afrikanische Pirsch

Kudus, Keiler, Kaffernbüffel

Verlag Neumann-Neudamm, Hardcover, 256 Seiten, 95 Fotos von Remo Engelbrecht & Gert v. Harling, 16,8 x 23,5 cm, ISBN 978-3-7888-1694-0, 29,95 Euro

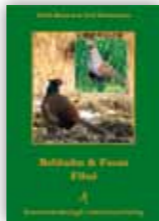


Falls Ihnen das alles bekannt vorkommt: Es handelt sich um die 2., allerdings stark überarbeitete und erweiterte Auflage, und der Autor ist mit einem Lebenswerk von über 40 Büchern wohl einer der meistgelesenen Jagdautoren der Gegenwart. Es geht bei ihm aber nicht um kapitale, aus dem Auto aus erbeutete Trophäen, sondern aus seinen Geschichten klingt die Achtung vor dem Tier, das ohnehin schwierig genug zu erbeuten ist. Etwa nach der Erlegung eines kapitalen Elefantenbullen: „Kein stilloses Tottrinken. Das würde dem Respekt vor unserer Beute nicht entsprechen ...“

Erich Klausek/Paul Herberstein

Rebhuhn- & Fasanfibel

Österr. Jagd- und Fischerei Verlag, 96 Seiten, mehr als 50 aussagekräftige Farbfotos, zahlreiche SW-Zeichnungen von Hubert Zeiler, 14,5 x 21 cm, ISBN 978-3-85208-132-8, 23 Euro/sFr 33



Einst war das Rebhuhn in allen Feldfluren unserer Breiten heimisch. Heute ist es selten geworden. Was hat zu diesen dramatischen Rückgängen geführt? Was braucht das Rebhuhn, um wieder vermehrt in unsere Landschaften zurückzukehren? Wie lebt dieser sympathische Vogel? Auch über den farbenprächtigen Fasan gibt es viel zu erzählen: Einst aus dem asiatischen Raum zu uns gekommen, war er jahrzehntelang das Lieblingstier des Niederwildjägers. Heute – mit sinkenden Besätzen – geht mehr und mehr Wissen um ihn verloren. Diese Fibel bewahrt jede Menge Wissenswertes über das Rebhuhn und den Fasan auf.

Wildgatter mit Dam- und Muffelwild, Größe 2,40 ha, günstigst sofort zu verpachten. Alu-Maschendraht umzäunt, in herrlicher Berglandschaft, Besichtigung gegen Voranmeldung erwünscht. Anfragen an Hans Rader in Fresen 2, A-9552 Steindorf/Ossiacher See, Tel. 04276/3204 oder 0650/3204000, E-Mail: johann.rader@outlook.com

Bezugsadressen für aktuelle Neuerscheinungen (Buchbesprechungen)

Österreichischer Jagd- und Fischerei Verlag
 1080 Wien, Wickenburggasse 3
 Tel. 01/4051636, E-Mail: verlag@jagd.at
 www.jagd.at

Leopold Stocker-Verlag
 8010 Graz, Hofgasse 5
 Tel. 0316/821636, Fax 0316/835612
 E-Mail: stocker-verlag@stocker-verlag.com
 www.stocker-verlag.com

Verlag Neumann-Neudamm AG
 D-34212 Melsungen, Schwalbenweg 1
 Tel. 043/5661/9226-26
 E-Mail: info@neumann-neudamm.de

Norbert Klups

Wiederladen für Jäger

Jagdmunition für die Hochwild- und Großwildjagd

Verlag Neumann-Neudamm, 2. überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Hardcover, 304 Seiten, 74 Farbbildungen, 111 Geschoß- & Ladetabellen, 16,8 x 23,5 cm, ISBN 978-3-7888-1701-5, 29,95 Euro



Der Jäger, der seine Patronen selbst lädt, ist im Vorteil, weil er eine für die jeweilige Wild- und Jagdart optimale Laborierung herstellen kann, die dazu noch genau auf seine Büchse abgestimmt ist. Behandelt werden Jagdpatronen für die Jagd auf Schalenwild, wobei der Schwerpunkt auf leistungsstarken Hochwild- und Großwildpatronen liegt. Der Leser findet auch Laderdaten für viele der alten englischen Nitro-Express-Kaliber. Die Laborierungen sind praxiserprobt und die Messdaten wurden aus Jagdwaffen und nicht aus Messläufen ermittelt. Der Autor ist seit mehr als 30 Jahren Wiederlader, Jagdjournalist und Jäger, viele seiner Publikationen sind gleichzeitig Standardwerke im Fachgebiet jagdliche Ausrüstung und Waffentechnik.

Zu verkaufen

Gebrauchte Zielfernrohre:

Kahles 3 – 9 x 42
 Verkaufspreis € 420,- (Neupreis € 925,-)

Pirol 6 x 42
 Verkaufspreis € 250,- (Neupreis € 699,-)

Bauer 2,3 – 10 x 50 SL – NEU
 Verkaufspreis € 400,- (Neupreis € 499,-)

Anfragen: Tel. 0664/5864241



KJAV online
 www.jagdaufseher-kaernten.at

Peter Schäfer

Flintenschießen

Der einfache Weg zum perfekten Flintenschuss

Verlag Neumann-Neudamm, 3. Auflage, Hardcover, 144 Seiten, 81 Farbbildungen, 6,8 x 23,5 cm, ISBN 978-3-7888-1698-8, 19,95 Euro



Kaum eine Waffe wird so mystifiziert und ist von so vielen nebulösen Theorien und nicht greifbaren Hinweisen umgeben wie die Schrotflinte. Um ein Treffen mit ihr zu erreichen, werden die abenteuerlichsten Theorien entwickelt. Aber den Anfänger oder den Schützen mit Schwierigkeiten interessieren nur die grundsätzlichen Voraussetzungen des Treffens. Sie finden in diesem Buch praktische Tipps und Hinweise, wie Sie ihre individuelle Trefferquote steigern können. Vor allem die aussagekräftigen Bilder helfen viel weiter. Jedoch, um aus dem Schlusskapitel zu zitieren: „Es geht selbstverständlich nicht ohne Übung. Also besuchen Sie bitte, und wenn es noch so schwer fällt, den Schießstand!“

Wolfram Martin

Durch's jagerische Jahr ...

Revier & Hege im Jahreslauf

Leopold Stocker-Verlag, 172 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 22 x 24 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7020-1551-0, 24,90 Euro



Was tut sich im Jahreslauf in den Wäldern der deutschen Mittelgebirge? Nicht nur um Jagd und Hege geht es in diesem Buch. Der Autor möchte dem Leser in Text und über 200 Bildern das ganze Naturgeschehen vor Augen führen: Monat für Monat werden einige besonders typische Blumen, Sträucher, Pilze und Bäume vorgestellt, neben den Wildtieren auch besondere Vögel und Insekten portraitiert. Wettergespräche und Bauernregeln runden die Texte ebenso ab wie dem jeweiligen Monat zugeordnete Jagderzählungen.

WILDKAMERA HC 300



» Einfache Bedienung
 » Bildsensor 5 Megapixel
 » Videolänge 1-90 Sek.
 » Infrarot Schwarzblitz

Der neue Kettner-Katalog ist da. **JETZT ANFORDERN!**

Beim Kauf von 2 Stk.
99,95
 pro Stk.

Fernbedienung und Frontmonitor für leichtere Bedienung



11 x in ÖSTERREICH und auch in...

KLAGENFURT
 Feldkirchner Str. 136-138/Top 5
 9020 Klagenfurt
 Tel. +43 (0) 2626 / 200 26-475
 klagenfurt@kettner.com

www.kettner.com



SOMMER - DIE GOLDSCHMIEDE FELDKIRCHEN IN KÄRNTEN



**BROSCHÉ:
CARNICA-BIENE**

Gefertigt in 18 kt Gelbgold & Weissgold.
Eingearbeitete GrandIn. Flügel mit Brillanten ausgefasst.
Design: © Christian Sommer, Originalgröße: ca. 2,5 cm x 3 cm



FÜR DIE GANZ BESONDEREN ABENTEUER ...

Halten Sie unvergessliche Momente mit einem handgefertigten Einzelstück aus unserer Goldschmiede fest.

Tradition trifft modernes Design!

Ob Krickeln, GrandIn, Krallen, Federn, Zähne, Hirsch- oder Gamsbart ...
– wir setzen Ihre Trophäen gekonnt in Szene!

Sommer - Die Goldschmiede, Rauterplatz 2, A-9560 Feldkirchen
+43 (0)676 / 700 2828 | info@goldschmiede-sommer.at

WWW.JAGDSCHMIEDE.AT